

Ostdeutsche Presse.

Erscheint täglich, ausgenommen an Sonn- und Festtagen, je 2-4 Bogen stark.
Wöchentlich drei Gratis-Beilagen: „Bromberger Verkehrs-Zeitung“ (4 Seiten stark),
„Unterhaltungsblatt“ (8 Seiten stark),
„Illustriertes Sonntagsblatt für das deutsche Haus“ (8 Seiten stark).

In Bromberg kostet die Zeitung: Abgeholt aus unserer Geschäftsstelle, Wilhelm-Strasse 20,
oder aus einer unserer Ausgabestellen vierteljährlich 1,75 Mark, für 2 Monate 1,20 Mark,
für 1 Monat 0,60 Mark.

Drei ins Haus: vierteljährlich 2 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 0,70 Mk.
Für Auswärts nimmt jede Postanstalt Bestellungen entgegen (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 5868)
und kostet die Zeitung vierteljährlich 2 Mark.

Unverlangt eingesandte Manuskripte etc. werden nur dann zurückgeschickt, wenn das
erforderliche Porto beigefügt war.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, falls die Rechnungen nicht innerhalb längstens sechs Wochen nach Empfang bezahlt werden.



Anzeigen nehmen außer unserer Hauptausgabestelle, Wilhelm-Strasse 20, noch an: Gebr.
Schmidt, hier, Kornmarkt; in Crona a. Br.: Kaufmann Paul Seiffert; in Schneidemühl: die
„Schneidemühl Zeitung“; in Graudenz: der „Gesellige“; in Culm: die „Culmer Zeitung“; in
Deutsch-Krone: P. Garms'sche Buchhandlung; in Danzig: die „Danziger Zeitung“; Rudolf
Wolke, Haagenstein u. Vogler, G. S. Daube u. Co., sowohl in Berlin als ihren übrigen Neben-
plätzen; Bernhard Arndt in Berlin; Heinrich Eisler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M.;
S. Salomon, Stettin; Bart u. Co. in Halle a. S., Sociétés Havas Laffite & Co., Paris
8 Place de la Bourse. Alois Herndl, Wien, I., Schulerstraße 14.

Die 7-gelbaltene Beilage oder deren Raum kostet 20 Pf. Arbeitsmarkt die Beilage 15 Pf.
Reklamen-Zeile 50 Pf. Wohnungs-, Arbeitsmarkt- und Auktions-Anzeigen finden unentgeltliche
Aufnahme in dem „Bromberger Straßen-Anzeiger“, welcher täglich an die Anschlagtafeln
angeheftet wird.

Familiennachrichten sowie Wohnungs-Gesuche und Angebote für unsere Abnehmer die Zeile 10 Pf.

26. Jahrgang.

In Russland ist die Zeitung für 7 Rubel jährlich, ohne Zustellungsgebühr, durch die Post zu beziehen.

26. Jahrgang.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

No. 187.

Bromberg, Sonntag, den 11. August.

1901.

Drakonische Maßnahmen in Südafrika.

Der englische Minister Chamberlain hat kürzlich von der Parlamentariertribüne aus erklärt, daß die Milde gegen die Buren jetzt ein Ende habe; diesem Worte folgt die That auf dem Fuße: eine drakonische Maßnahme des Oberkommandierenden in Südafrika, die sich in die Form einer Proklamation kleidet. Die Proklamation ist bereits gestern signalisiert worden, über ihren Inhalt giebt folgende Depesche Auskunft:

London, 9. August. Heute veröffentlichte Parlamentspapiere enthalten den Text der von Lord Kitchener am 7. d. M. in Gemäßheit der ihm von der Regierung erteilten Instruktionen und unter Zustimmung der Regierungen der Kapkolonie und von Natal erlassenen Proklamation. Dieselbe lautet: Alle Kommandanten, Feldkornets oder Anführer bewaffneter Banden, welche Bürger der ehemaligen Republiken sind und noch immer den Truppen Sr. Majestät Widerstand leisten, sei es in der Oranje-Kolonie, in Transvaal oder einem anderen Theile des Herrschaftsgebietes Sr. Majestät in Südafrika und alle Mitglieder der Regierungen des ehemaligen Oranje-Freistaats und Transvaals werden, wenn sie sich nicht bis zum 15. September ergeben, für immer aus Südafrika verbannt werden. Die Kosten der Unterhaltung der Familien der Bürger im Felde, die sich am 15. September nicht ergeben haben, fallen den betreffenden Bürgern zur Last, und sowohl das bewegliche wie das unbewegliche Eigentum dieser Bürger in beiden Kolonien soll dafür haften. In der Proklamation sind, wie aus dem ihr vorhergehenden Schriftwechsel ersichtlich ist, die Rathschläge des Gouverneurs von Natal in weitem Maße berücksichtigt worden, die dieser im Namen der Minister von Natal am 24. Juli gemacht hat. Der 15. September als Termin ist von Kitchener empfohlen worden.

Als Verbannter der Burenführer und Konfiskation des Privateigentums der Burghers in großem Stil! Denn darauf läuft doch im Grunde die Haftbarmachung der Burghers für den Unterhalt ihrer Angehörigen in den Flüchtlingslagern hinaus. Die drakonische Maßnahme enthält das indirekte Eingeständnis der Engländer, daß sie im Wege normaler Kriegsführung mit den Buren nicht fertig werden können. Wir glauben aber, daß die Maßregel, wie drakonisch sie auch ist, nichts weiter sein wird, als ein Schlag ins Wasser, denn auch die Engländer hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor. Die Burenführer sowohl wie die Burghers, die im Felde stehen, haben längst nichts mehr zu verlieren: die Führer mußten schon lange damit rechnen, daß nach Beendigung des Krieges dauernde Verbannung aus Südafrika ihr Loos sein werde, und die Niederbrennung der Farmen durch die Engländer hat die Burghers zum größten Theil bereits seit langem heillos gemacht. Also die jetzigen englischen Drohungen werden bei den Buren wohl schwerlich den Eindruck machen, der auf englischer Seite erwartet wird; im Gegentheil muß angenommen werden, daß die neueste Maßnahme der Engländer die Erbitterung der Burenführer noch steigern wird. Bis zu welchem Grade der Entschlossenheit die Stimmung der Buren schon gekommen ist, konnte man daraus erkennen, daß die letzteren Kaffern, die ihnen im Verein mit Engländern bewaffnet in die Hände gefallen sind, einfach über die Klinge springen ließen, und daß Kommandant Krügering gedroht hat, jeden bewaffneten Kaffern einfach niederschließen zu lassen. Selbstverständlich kann man eine derartige Nichtachtung des Kriegesrechts und der Gesetze der Zivilisation nicht gut heißen, aber einem um seine Existenz ringenden Volke wird man manches nachzusehen haben, was auf eine zivilisierte Nation einen dauernden Malen weisen würde.

Man wird, wie gesagt, auch nach der neuesten englischen Maßnahme damit zu rechnen haben, daß der ungeliebte Zustand in Südafrika nach wie vor anhält. Das ist, wie sympathisch auch einen die ungewohnte Fähigkeit des Burenvolkes berühren mag, vom menschlichen Standpunkte und im Interesse des unterdrückten Volkes aufs lebhafteste zu bedauern; denn die Fortsetzung des jetzigen Guerillakrieges ist doch gleichbedeutend mit der allmählichen Ausbreitung der Buren. Die Hoffnung, daß in den Kriegsergebnissen durch Zwischenfälle außerhalb Südafrikas eine Veränderung eintreten könnte, haben die politischen und militärischen Führer der Buren längst aufgeben müssen, ebenso wie die, daß die Kapkolonie entscheidend in die Ereignisse eingreifen könnte. Wenn sie gleichwohl dem ungeliebten Kleinrieges kein Ende geben, so laden sie eine schwere Verantwortung auf sich. Mit der jetzigen Maßnahme werden die Engländer voraussichtlich nicht viel erreichen; aber nicht diese Maßregel nichts, so wird eine noch drakonischere folgen, und

schlimmstenfalls werden sich die Engländer darauf einrichten, den Krieg noch Monate oder auch noch Jahre fortzusetzen. Das schließliche Ergebnis kann nicht zweifelhaft sein, und weil es für keinen Menschen mehr zweifelhaft ist, sollten sich die Buren und ihre politischen und militärischen Leiter so schnell wie möglich damit abfinden, im Interesse ihrer selbst und im Interesse der Menschlichkeit.

Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Bei der Leichenfeier in der Cronberger Stadtkirche wird jeder Pomp vermieden auf Wunsch der Kaiserin Friedrich. Sie hat sich streng verboten, daß bei irgend welcher Gelegenheit eine Beschädigung der ihrerseits mit so großer Mühe restaurierten Kirche vorgenommen werden solle, sie hat insbesondere das Einschlagen von Nägeln in die Wände direkt untersagt. Es muß daher von einer eigentlichen Trauerbeerdigung Abstand genommen werden, nur der Fußboden wird schwarz ausgeschlagen, es wird auch versucht, noch in letzter Stunde elektrische Lichtes in der Kirche anzubringen. Hierauf werden sich im ganzen die äußeren Vorbereitungen beschränken.

Von einer Trauerfeier in der Jaspis-Galerie des Neuen Palais ist nach der „Kreuzzeitung“ Abstand genommen worden. Die Beisetzung wird sich, dem Wunsche der Entschlafenen gemäß, ganz still und unter Theilnahme nur des engeren Familienkreises sowie der fürstlichen Beirathen von außerhalb vollziehen. Dienstag Vormittag 10 Uhr wird sich der Leichenzug von der Widparstation direkt in den Park von Sanssouci begeben. Der Trauerzug wird von einer Schwadron des Leibhufarenregiments „Kaiserin“, dessen Chef die Kaiserin Friedrich war, eskortirt werden. Der Park von Sanssouci u. s. w. werden militärisch gänzlich absperrt. Die Potsdamer Garnison bildet außerdem Spalier längs des Trauerwegs. Die Feier in der Friedenskirche bleibt auf Gebet und Segen beschränkt. Dann folgt die Beisetzung in dem Kaiser Friedrichs, hiernach auch Kaiserin Friedrichs Mausoleum.

Prinz Heinrich hat die Nachricht von dem Ableben seiner Mutter erst am Donnerstag mit der Post erhalten, die von dem Kreuzer „Hela“ aus Vrest abgeholt worden war. Die Zeit bis zur Rückkehr der „Hela“ verwannte das deutsche Geschwader ohne Kenntnis von dem Trauerfalle zu Manövern jenseit von Quessant nächst der englischen Küste. Die englischen Kreuzer „Melampus“ und „Amphitrite“ waren Mittwoch früh nach dem Kanal inseln gebampft, um dort das deutsche Geschwader zu erwarten und dem Prinzen Heinrich Mitteilung vom Ableben seiner Mutter zu machen. Beide Schiffe hatten Apparate für drahtlose Telegraphie an Bord; die Schiffe sind aber Donnerstag Abend, nachdem die Admiralität erfahren hatte, daß dem Prinzen Heinrich die Todesnachricht schon von Vrest aus mitgeteilt worden war, zurückberufen worden. Es steht zu erwarten, daß Prinz Heinrich das von ihm befehligte Geschwader am 11. oder 12. August auf Wilhelmshabens-Nehde zu Anker bringen wird. Die Theilnahme an der Beisetzungsfest zu Potsdam ist dem Prinzen hiernach ermöglicht. Prinzessin Heinrich gebent, ihrem Gemahl bis Bremen entgegenzufahren; inzwischen ist die Prinzessin Heinrich von Schloß Hemmelmark nach Cronberg abgereist.

Ferner sind noch folgende Meldungen zu verzeichnen:

Homburg b. d. Höhe, 9. August. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie der Kronprinz unternahmen heute Vormittag eine Spazierfahrt. Der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Reichskanzlers Grafen von Bilow. Demnächst berweilte der Kaiser den Tag über zumeist im Arbeitszimmer und erging sich am späten Nachmittag in Begleitung des Reichskanzlers Grafen von Bilow im Schloßpark.

Cronberg, 9. August. Die Kaiserin ist um 5 Uhr hier eingetroffen. Die Großherzogin von Baden kam um 3 Uhr an und reiste 5 Uhr 50 Minuten nach Karlsruhe zurück.

Politische Tagesschau.

** Bromberg, 10. August.

Der Stand der Verhandlungen in Peking.
Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Die Unterzeichnung des Schlußprotokolls durch die Vertreter der Mächte hat, wie bekannt, dadurch einen unerwarteten Aufschwung erfahren, daß der englische Gesandte gegen gewisse Punkte Einspruch erhob. Diese Punkte sind jedoch so beschaffen, daß die Verzögerung des Abschlusses der gesammten Verhandlungen nur einen Aufschub für wenige Tage bedeuten dürfte. Die Nachricht, daß der Kaiser für die Erfüllung der Forderungen des Schlußprotokolls bereit sei, ist nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht begründet.

Buren und Engländer. Durch die Presse ging jüngst die Nachricht, daß Großbritannien bei den Mächten den Antrag gestellt habe, die Buren nicht mehr als kriegsführende Partei anzuerkennen, daß aber die Mächte diesen Antrag abgelehnt hätten. An unterrichteter Stelle ist in Berlin von einem derartigen Antrage nichts bekannt.

Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Berlin telegraphirt: Ungefähr 2000 ostasiatische Truppen, die in den nächsten Wochen heimkehren, werden aus der Hafenstadt unmittelbar nach dem Verladen der Dörfer der Uebungsplätze befristet, wo sie Quartiere erhalten. Gerüchweise verlautet in Spandau, daß aus diesen Mannschaften, welche zum größten Theil noch ein ferneres Jahr kapitulirt haben, bei den zur Zeit aus je zwei Bataillonen bestehenden Spandauer Garde-Infanterieregimentern die dritten Bataillone gebildet werden sollen.

22 Handwerkskammern haben sich unter Führung der Handwerkskammer in Wiesbaden vereinigt, um durch Petitionen eine gesetzliche Fixirung zu verlangen, welche Betriebe fabrikmäßig und welche Betriebe handwerksmäßig sind. Die Petitionen klagen darüber, daß gegenwärtig die Auslegung der Behörden eine durchaus verschiedene sei und infolge dessen sehr leistungsfähige große Handwerksbetriebe als Fabrikbetriebe von der Beitragsleistung für die Handwerkskammern und die Zwangsinnungen befreit blieben. Die Handwerkskammern fordern, daß dem § 100 f der Gewerbeordnung hinzugefügt wird: „Als fabrikmäßig“ in diesem Sinne gilt ein Betrieb, wenn und soweit er durch Theilarbeit erzeugte Massenartikel auf Vorrath für den Handel herstellt. Als handwerksmäßig dagegen gilt ein Betrieb, wenn und insoweit er hauptsächlich handwerksmäßig ausgebildete Arbeiterkräfte (Gefellen, Gehülfen) erfordert, und auf Bestellung Arbeiten und Waaren herstellt. Der Umfang des Betriebs ist nicht entscheidend. Die Bestimmungen des § 154 R. G. B. bleiben unberührt. Bei Streitigkeiten über den Begriff „Fabrik oder Handwerk“ sind die Handwerkskammern gütlich zu hören.“ In letzter Erachtens würde, so bemerkt dazu die „Freisinnige Zeitung“, auch ein solcher weitgehender Begriff für handwerksmäßigen Betrieb nicht ausreichen, um alle Schwierigkeiten und Streitigkeiten abzuheben. Die heutige wirtschaftliche Entwicklung ist zu vielgestaltig, um sich nach zünftlichem Muster schablonenmäßig zu lassen. Betriebe, welche danach beitragspflichtig für Innungen und Handwerkskammern würden, müßten natürlich von der Beitragspflicht für die Handelskammern entbunden werden. Die Frage geht deswegen auch die Handelskammern an. Die ganze Frage hat eine Bedeutung überhaupt nur gewonnen durch die Bildung von Zwangsinnungen.

Feldmarschall Graf Waldersee traf gestern Vormittag 10 Uhr in Altona vor dem dortigen Rathaus ein und wurde am Haupteingange von dem ehemaligen Korpsauditeur Puhlmann empfangen. Auf der Rathhausbühne begrüßten den Grafen drei kleine Mädchen, darunter die Tochter des Oberbürgermeisters Giese, die ein Gedicht auftrug. Im Rathhaussaal fand dann die Begrüßung des Feldmarschalls durch den Oberbürgermeister Giese, der die Amtstracht mit der Kette angelegt hatte, den Bürgermeister Rosenhagen und den Bürgerwortführer Justizrath Schmidt statt. Oberbürgermeister Giese hielt eine Ansprache, die mit einem Hoch auf den Grafen Waldersee schloß, worauf dieser mit einem Hoch auf die Stadt Altona erwiderte. Hierauf schloß sich ein Frühstück. Gegen 11 Uhr fuhr der Feldmarschall nach Hamburg zurück. Das Rathhausprotokoll war prächtig geschmückt, die Straßen prangten im Flaggenschmuck. Auf dem ganzen Wege wurde der Feldmarschall von der Menschenmenge jubelnd begrüßt.

Kurz nach 12 Uhr traf Graf von Waldersee mit seiner Gemalin auf dem festlich geschmückten Dammthor-Bahnhof in Hamburg ein, wo sich mehrere Senatoren und ein zahlreiches Publikum zur Verabschiedung eingefunden hatten. Dem Grafen und der Gräfin wurden Blumensträuße überreicht. Um 12 Uhr 9 Minuten erfolgte unter lebhaften Hochrufen des Publikums die Abreise nach Homburg. Graf Waldersee wurde in Hannover offiziell begrüßt. Auf dem Bahnhof waren der Stadtdirektor Tramm, der kommandirende General von Stäger, Polizeipräsident Graf Schwerin und eine große Menschenmenge zur Begrüßung erschienen. Nach kurzem Aufenthalt setzte der Graf die Fahrt fort.

Dem Grafen Waldersee hat der Kaiser an der St. Pauli-Landungsbrücke in Hamburg am Donnerstag durch den General v. Wittich außer einem Orden zwei Kabinets-Dres überreichen lassen. Graf Waldersee ließ diese durch den Generalmajor v. Seyl verlesen. Der Kaiser betont darin, daß der Marschall dem in ihn gesetzten Vertrauen seiner ganzen militärischen Vergangenheit würdig und glänzend entsprochen habe, und spricht seinen wärmsten Dank für die hohen

Verdienste des Marschalls in China aus. Zum äußeren Zeichen seiner kaiserlichen Anerkennung verleiht der Kaiser dem Marschall den Orden pour le mérite mit Eichenlaub und bestimmt, daß das Feldartillerieregiment Nr. 9 den Namen Feldmarschall Graf Waldersee, Schleswigisches Nr. 9 führen soll, damit der Name für immer in der Arme erhalten bleibe. Außerdem wird der Feldmarschall in seine alte Stellung als Generalinspekteur der 3. Armeeinspektion wieder eingesetzt. Hierauf gelangten die Orden an die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zur Vertheilung, die dies sofort anlegten.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Seoul von gestern gemeldet: Der französische Direktor der forensischen Bergwerke begab sich mit einer Expedition in das Gouvernement Seoul, um im Kreise Uffian Bodenerkundungen vorzunehmen. Die in den dortigen Bergwerken beschäftigten Koreaner und Japaner leisteten Widerstand und zwangen die französische Expedition zur Rückkehr nach Seoul. Am folgenden Tage begab sich die Expedition wieder nach Uffian unter dem Schutz einer starken militärischen Bedeckung.

Gegenüber einer aus Peking vom 7. d. Mts. datirten und in Londoner Blättern wiedergegebenen Meldung bemerkt die „Agenzia Stefani“: Die zur Fortschaffung in die Heimat bestimmten italienischen Truppen sind regelmäßig abgegangen; vollständig unrichtig ist, daß italienische Truppen Plünderungen vorgenommen oder irgendwelche Beschädigungen im kaiserlichen Palaß verübt haben. — Der französische General Succillon, der am 8. August das Kommando über die Befestigungsbrigade in China übernommen hat, meldet, daß die Generale Boyron und Bailoud mit mehreren Offizieren nach Japan abgereist sind.

Deutschland.

Bremerhaven, 9. August. Mit dem Lloyd-Dampfer „Rhein“ trafen 2100 abgelöste Marinemannschaften aus Ostasien hier ein. — Für den ermordeten deutschen Gesandten in Peking, Freiherrn von Ketteler, dessen Leiche heute die „Palatia“ hier landete, fand heute Morgen 9 Uhr in der hiesigen Lloydhalle eine weitbesetzte Trauerfeier statt. An derselben nahmen theil: Als Vertreter des Kaisers der Chef der Norddeutschen, Admiral Thomsen, als Vertreter der Familie des Verstorbenen der Vetter desselben Freiherr von Ketteler. Ferner waren anwesend Generalmajor von Bessler, vom auswärtigen Amt Geheimrath Dr. Lehmann, als Vertreter des westfälischen Adels Graf Galen und Graf Schmiesing, ferner vier Zeugen der Pefinger Schredens-tage, nämlich: Oberleutnant Graf Soden, Legationsrath von Below, Leutnant von Lösch und Legationssekretär Dr. von Bergen. Von Bremen waren erschienen die Senatoren Markus und Warhaußen und als Vertreter des Norddeutschen Lloyd Präsident Plate, Generaldirektor Wiegand und Generalkonsul Adels. Ferner nahmen an der Feier theil die orkanwesenden Offiziere der Garnison Lehe-Oestemünde, eine Grenkompagnie der mit der „Palatia“ gestern angekommenen Chinatruppen, Kriegervereine und Veteranen von Lehe und Oestemünde. Nach Beendigung der Feier trugen Unteroffiziere der 3. Matrosen-Artillerieabtheilung den Sarg zum Bahnzuge, der die Leiche in die Heimat bringen wird.

Berlin, 9. August. Mittheilung des Kriegsministeriums über die Fahrt der Truppentransportschiffe: Dampfer „Krausshau“ 8. August Genua an, 9. August ab. Dampfer „Dresden“ 9. August Singapore an, 10. August ab. Dampfer „Stuttgart“ 9. August Hongkong an und ab.

Oesterreich.

Wien, 8. August. Gegenüber den Mittheilungen hiesiger Blätter aus Rom über die dortige Ereignisse, die ungeliebten Auslassungen deutscher Blätter über das Verhalten Italiens in Albanien auf Wiener Inspiration zurückzuführen, führt ein Entreeblatt des „Tremdenblattes“ aus: Die hiesige Presse beschäftigte sich bisher sehr wenig mit der albanischen Frage und nahm von dem darauf bezüglichen Artikeln deutscher Blätter keine Notiz. Meldungen aus Rom betonen übrigens die neuerlich friedliche Politik Italiens und das völlige Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn in der Balkanfrage. Daran zweifeln die hiesigen entsprechenden Stellen niemals. — Die „Politische Korrespondenz“ erklärt gegenüber den Beschwerden des italienischen Blattes „Fanfulla“ über angebliche Ueberfälle auf Italiener in Dalmatien, es handle sich lediglich um Sonntagskrausereien. — Vesterfend angebliche Schmähungen gegen den italienischen König und die italienische Regierung seitens österreichischer Blätter weiß die „Politische Korrespondenz“ kein einziges nennenswerthes österreichisches Blatt, welches verlegende Ausserungen über hochstehende italienische Persönlichkeiten gemacht hätte.

Bulgarien.

Sofia, 8. August. Die Offiziere der Garnison von Sofia gaben gestern ein Festmahl zu Ehren des russischen Vizeadmirals Hilbrand und der russischen Offiziere. Ministerpräsident Karameloff und Vizeadmiral Hilbrand wechselten Trinksprüche. Letzterer betonte in dem feierlichen, die russische schwarze Meerflotte werde ihre künftige Aufgabe zu erfüllen wissen. Er hoffe, eines Tages die bulgarische Flotte an der Seite der russischen zu sehen.

Italien.

Neapel, 9. August. Nach einem heute Nachmittag ausgegebenen Bulletin ist eine Verschlimmerung in dem Zustande Crispis eingetreten.

Rußland.

Petersburg, 9. August. Die Vermählung der Großfürstin Olga mit dem Prinzen Peter von Oldenburg fand heute unter dem üblichen Zeremoniell in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, der Kaiserin-Mutter, der Königin Olga, des Prinzen und der Prinzessin Waldemar von Dänemark sowie sämtlicher hier anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen und des diplomatischen Korps statt. Der deutsche Votchschafter Graf von Alvensleben war ebenso wie die Gefandten der dem russischen Kaiserhause am nächsten stehenden Höfe, nämlich die Gefandten von Dänemark und Griechenland, zur Zeremonientafel geladen, konnte aber wegen der Landestrauer an derselben nicht teilnehmen. Die Galavorstellung fiel mit Rücksicht auf die Hoftrauer um die Kaiserin Friedrich aus.

Petersburg, 9. August. Der Zoll auf Gerbstoffe, Extrakte und auf Mimosenrinde ist dahin abgeändert worden, daß Quebrachoholz in Balken oder Scheiten und Mimosenrinde, die nicht pulverisiert ist, zollfrei eingeführt werden können, während Gerbstoffextrakte von Kastanien, Hamlockstanne, Quebracho, Mimose, Eichen, Fichten und Tannen in jeder Gestalt mit 45 Kopfen per Pud verzollt werden müssen.

Niederlande.

Saag, 9. August. Eine amtliche Depesche aus Batavia meldet: Die Frau des Präsidenten auf das Sultanat von Alschin hat sich dem Gouverneur von Alschin unterworfen. Der Aufenthaltsort des Präsidenten ist unbekannt; der letztere, welcher verurteilt ist, entkam jedoch.

Belgien.

Brüssel, 9. August. Dem Blatte „Le Soir“ zufolge kürzte Prinz Albert bei der Abfahrt von dem Schlosse Amerois mit seinem Automobil in einen Graben. Der Prinz blieb unverletzt.

Großbritannien.

London, 9. August. Der „Times“ wird aus Melbourne gemeldet: Hier wird die Bestimmung der Gesetzesvorlage, betreffend die Einwanderung, sehr abfällig besprochen, welche verlangt, daß jeder Einwanderer 50 Worte in englischer Sprache nach dem Diktat des Einwanderungsbeamten soll schreiben können. Man glaubt, daß durch diese Forderung viele achtbare deutsche und französische Elemente von der Einwanderung ausgeschlossen werden.

Spanien.

Madrid, 8. August. Die Stadtverwaltung von Corona hat die barmherzigen Schwestern aus dem Krankenhaus ausgewiesen. Mehrere Damen aus der Stadt haben sich bis zur Anstellung von Krankenpflegerinnen zur Hülfeleistung erboten.

Asien.

Saigon, 9. August. Prinz Heinrich von Orleans ist heute Nachmittag gestorben.

Amerika.

Caracas, 9. August. Die hiesige Regierung veröffentlicht die Nachricht, daß das kolumbische Heer aus neue in Venezuela eingedrungen ist. Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Caracas Russell meldet, daß Verwicklungen mit Columbiens befristet werden, weil von dort her die angeblich 5000 Mann starke Streitmacht nach Venezuela eingedrungen sei, und daß die Regierung von Venezuela die Frage beraten habe, dem Gesandten von Columbiens seine Pässe zuzustellen.

Pittsburg, 8. August. Die Fabrik zur Fertigstellung von Stahlreifen von Lindsay, Mac Cutcheon u. Company, welche im Juli infolge des Arbeiterausstandes den Betrieb eingestellt hat, hat denselben mit einer Anzahl Arbeiter, die der Stahlarbeitervereinigung nicht angehören, wieder eröffnet, ohne daß sich Kundföhrungen ereigneten. Auch Charles Mine-Inchwerke in Lawrenceville nahmen den Betrieb mit einer kleinen Anzahl der Union fernsehender Arbeiter wieder auf.

Bunte Chronik.

Cuzhaven, 9. August, nachmittags 6 Uhr 58 Minuten. Vom Leuchtschiff „Ede I“ wird durch die drahtlose Telegraphie von Professor Braun und Siemens u. Halle gemeldet: Schmelldampfer „Fürst Bismarck“ ist toeben, 6 Uhr 30 Minuten, hier in Sicht gekommen.

Kaiserslautern, 9. August. Nach einer Meldung der „Pfälzischen Presse“ beträgt die Schädigung des Landwäppler Borschußvereins durch seinen künftigen Vorsitzenden, Fabrikanten Herle, eine halbe Million.

Paris, 9. August. Gestern starb hier Prinz Edmond de Polignac, der Sohn des letzten Ministers Karls X. Der Verstorbenen war einer der ersten und eifrigsten Vorkämpfer Richard Wagners in Frankreich.

Wegen der Landestrauer verboten worden sind die für den Sonntag geplanten Adrennen in Treptow; selbst unter Berücksichtigung auf Muffel war eine Genehmigung, wie die „Radwelt“ mittheilt, nicht zu erhalten.

Berlin, 9. August. Seinen Sohn zu erschlagen und sich selbst zu vergiften versuchte heute Morgen der 50 Jahre alte Schuhmacher Ludwig Pawlich aus der Schmerinstr. 15. B., der mit seiner Frau, einem 20jährigen Sohn Karl und einer 11 Jahre alten Tochter Martha seit vier Jahren in dem genannten Hause wohnt, ist ein Trunkenbold, während Frau und Kinder in gutem Rufe stehen. In seinem Beruf arbeitet der Mann wenig; dagegen verdient er durch Wäpplausstragen monatlich 18 Mark. Diese verbringt er schon seit einem Vierteljahr vollständig. Darüber kam es in den letzten Tagen zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen dem alten

Pawlich und seinem Sohn, der nach Aufgabe seiner Stellung als herbstlicher Kutscher seit kurzem wieder bei den Eltern wohnte. Donnerstags Abend machte der junge Mann seinem Vater wieder Vorwürfe. Freitag Morgen, als Frau und Kinder noch schliefen, begab der Vater sich mit einem Schusterhammer in die Nebenstube, die dem Sohn eingeräumt war, und überfiel diesen im Schlaf. Mit dem Hammer versetzte er ihm drei Schläge über den Kopf und einen vor die Stirn. Aus den Wunden spritzte das Blut hoch auf. Der Ueberfallene schrie um Hilfe und seine Rufe weckten das ganze Haus. Ein Arbeiter Kurt, der über den Leuten wohnt, eilte zuerst herbei. Als Pawlich ihn kommen hörte, wollte er sich aus dem Staube machen. Unterdessen war aber die Pförnersfrau bereits zur Polizei gelaufen, und die Nachbarn veranlaßt durch den Ruf: „Haltet den Mörder!“ eine Ansammlung von Leuten vor dem Hause. Als der Schuhmacher die Treppe hinuntergehen wollte, begegnete ihm schon ein Schutzmann. Sobald Pawlich den Beamten sah, zog er eine Flasche mit Salzwasser aus der Tasche und leerte sie in einem Zuge. Er wurde mit einem Rettungswagen nach der Charite gebracht. Der verwundete Sohn konnte, nachdem er einen Verband erhalten hatte, in der Wohnung bleiben.

Ein neuer Gaunerstreik. Ein frecher Gaunerstreik, der eines gewissen humoristischen Weisheitsmaßes nicht entbehrt, ist dem kürzlich aus der Provinz nach Berlin N. übergesiedelten Materialwaarenhändler K. aus der Pappelallee gespielt worden. In der Mittagsstunde, als er gerade allein im Geschäftslokal war, trat ein Herr in den Laden und verlangte seinen Zylinder voll Syrup. Auf die Frage des Händlers, der falsch gehört zu haben glaubte, erwiderte der unbekannte Kunde, daß es sich um eine Wette handle. Als der Gut gefüllt war und der Kaufmann 1,60 Mark dafür verlangte, warf der Kunde ein Thalerstück auf den Verkaufstisch. Herr K. öffnete die Wadentasche, um 1,40 Mark herauszugeben. Diesen Augenblick benutzte der Fremde, um den ziemlich großen Zylinder Herrn K. über den Kopf zu stülpen, so daß K. weder sehen noch sprechen konnte. Der klebrige Syrup verbanderte ihn, den Hut vom Kopfe zu ziehen. Als nach kurzer Zeit ein neuer Kunde in den Laden kam und Herrn K. aus seiner ibleen Lage befreite, machte dieser die Entdeckung, daß der erste Kunde einen unverschämten Lühnen Griff in die Wadentasche gemacht hatte. Herr K. muß jetzt so manchen süßen Wis hören, denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. — Diese Geschichte pflegt in Berlin etwa alle fünf Jahre zu passieren. Daß auf die „Wette“ noch jemand hineinfallen kann, beweist, daß unsere Zeit sehr schnell lebt, d. h. schnell vergeht — weshalb die Sprunggeschichte hier wiederholt sei.

Eine Anekdote von „O hm Paul“ erzählt ein französisches Blatt: Vor vier Jahren gab die französische Kolonie in Johannesburg gelegentlich des Nationalfestes am 14. Juli einen großen Ball. Der greise Präsident Krüger, der sonst kein Freund von berartigen Festlichkeiten war und allen festlichen Vergnügungen aus dem Wege ging, hatte sich durch den französischen Konsul Aubert bestimmen lassen, der Einladung des Franzosen Folge zu leisten. Alle Damen der Kolonie hatten große Toilette gemacht, und man konnte in dem mit Blumen geschmückten Saale die delikatesten und gewagtesten Kleider bewundern. Zur festgesetzten Stunde kam Krüger an, begleitet von dem französischen Konsul und von anderen Herren. Der Präsident ging voran und öffnete ohne weiteres die Thür des Ballsaales. Mit einer raschen Bewegung schloß er sie aber und rief: „Ach, mein Gott, was habe ich gethan! Die Damen sind ja noch gar nicht angezogen!“ Man mußte rasch Wusentücher und Schärpen holen lassen, denn der Präsident, der so that, als ob er wegen seiner „Täppligkeit“ untröstlich wäre, wollte absolut nicht früher den Saal betreten, als bis die Toilette der Damen beendet wäre.

In der Sommerreise der Südschiffahrt geordnet ist nach der „Post“ ein Stabsarzt aus Berlin, welcher sich seit einiger Zeit im Bad St. Moritz im Engadin (Schweiz) zur Erholung befand. Gelegentlich eines Ausfluges von dort nach Innsbruck wurde der Beobachterswerthe im Beisein seiner Gattin und Kinder in der Nähe von Lande plötzlich von Tobsucht befallen, so daß er sofort der psychiatrischen Abtheilung der Innsbrucker Klinik zugeführt werden mußte. Der Kranke ist inzwischen in Begleitung eines Assistenzarztes und zweier Wärter der genannten Anstalt nach Berlin zurückbefördert worden.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 10. August.

Die Vertretung des Distriktskommissars von Pöbungen in Larkowo, Kreis Inowrazlaw, ist vom 14. d. Mts. dem Distriktsamtsanwärtter Gloske in Schroda übertragen.

Militärisches. Von der am 23. d. Mts. hier zu den Brigadübungen eintreffenden 74. Infanterie-Brigade wird das 148. Infanterie-Regiment und das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 149 in den Drischaiten Schrödersdorf und Groß Bartelsee untergebracht werden. — Die hierorts unterzubringenden Mannschaften werden sämtlich auf der Neustadt einquartiert, da sie am 24. August, dem Tage, da die hiesigen Truppen ins Mandoverrücken, in die Kasernen der 129er und 34er verlegt werden. — Die Altstadt wird demnach mit Infanterie nicht belegt werden. Am 15. und 26. d. Mts. werden der Stab vom 12. Dragonerregiment und am 30. d. Mts. die erste Eskadron desselben Regiments in der Altstadt Quartiere beziehen. Die Truppen der Infanterie langen aus Stettin und Schneidemühl per Bahn hier an.

Vom Gerüst gestürzt. Von dem Malergesell vor dem Hause Schlosser- und Tischbehnstraße fiel gestern der Malerlehrling Springfeld auf das Trottoir und mußte nach dem städtischen Krankenhause geschafft werden. Von den Lezten ist neben inneren Verletzungen ein Schenkelbruch festgestellt worden. Der Unfall erfolgte, als der junge Mensch auf der Leiter, die sein Bruder hielt, herniedersteigen wollte. Der letztere hatte das Herniedersteigen gar nicht bemerkt und war ganz erstaunt, als er, in die Höhe schauend, seinen Bruder auf der Leiter nicht sah und erst durch das Gewimmer desselben von der Erde her auf den Unfall aufmerksam gemacht wurde.

Der angekündigte Rezitationsabend des Herrn Cidermann hat gestern nicht stattgefunden. Herr Cidermann hatte sich an die hiesige Polizeiverwaltung mit der Anfrage gewandt, ob es ihm gestattet sei, einen Vortragabend zu veranstalten, und von ihr die schriftliche Genehmigung dazu erhalten. Später ist dann der übergeordneten Behörde, der hiesigen königlichen Regierung, von dem beabsichtigten Vortrage Mittheilung gemacht worden und diese hat die Polizeiver-

waltung angewiesen, auf grund der Verfügung über die Landestrauer den Vortrag zu inhibiren. Dieser Weisung ist am Abend entsprochen worden, und das Publikum, das sich einsand, mußte umkehren. Das Programm des Herrn Cidermann umfaßte bis auf „Brüßles Waterlur“ und „Reiß nach Velligen“ nur fünfzehn Sachen. — Eine beiden humoristischen Nummern und wohl die Veranlassung gewesen, daß der Vortragabend unter die verbotenen „Luftbarkeiten“ gerechnet und verboten worden ist. Die gelaufenen Billets können wieder in den Verkaufsstellen eingelöst werden.

Infolge der schweren Verluste, die die anbesohlene Landestrauer den Besitzern der hiesigen Vergnügungslökalen und deren Personal verursacht hat, hatte sich der Besitzer der Papierschen Sommerbühne Herr Knabe telegraphisch an den Minister des Innern mit der Bitte gewandt, für den morgigen Sonntag hier Theateraufführungen zu gestatten. Der Bescheid lautete ablehnend in demselben Sinne, wie die Antwort auf das Ersuchen des Neuen Dreslauer Sommertheaters. Herr Knabe hat sich darauf telegraphisch an den Reichsanzler gewandt mit dem Ersuchen, im Interesse zahlreicher Erwerbstheile dem Kaiser deren Bitte um Wäberung des Verbots vorzutragen. Wir glauben nicht, daß an der Schärfe des Verbots noch etwas geändert werden wird.

Vom Wochenmarkt. Der Wochenmarktverkehr ist heute ein ganz besonders großer gewesen und es war viel Angebot von Zerealien und Geflügel. Auf dem Friedrichsplatz zahlte man für das Pfund Butter 1,00—1,20 Mark, für die Mandel Eier 0,75—1,00 Mark, für die Weize Bohnen 20 Pf., für das Pfund Johannisbeeren 25 Pf., für Himbeeren 70 Pf., Birnen und Äpfel 20 bis 25 Pf., für das Liter Kirschchen oder Blaubeeren 20 Pf., geschlachtete Enten kosteten 2—2,50 Mark, Hühner 1,20—1,50 Mark, das Paar Tauben 0,60—1 Mark. — Auf dem Fleischmarkt zahlte man für das Pfund Schweinefleisch 65—70 Pf., Karbonnade 0,90 bis 1 Mark, für Kalbfleisch 50—70 Pf., Rindfleisch 50 bis 60 Pf., Hammelfleisch 50—65 Pf. — Auf dem Fischmarkt wurde für lebende Waare — Schleie und Hechte — 70 Pf., für Aale 1,20 Mark gezahlt.

Das Grundstück Friedrichstraße 49 haben die Herren Adalbert Dwarbonski und Siegfried Salomon an den Buchdruckereibesitzer Herrn Franz v. Kiebrovski für 61 500 Mark verkauft. Wir berichten hiermit die irrige Fassung der vorgestrigen Notiz.

Ausbildungsanstalt von Kleinfachschwestern. Um dem in den letzten Jahren immer mehr hervorgetretenen Mangel an Kleinfachschwestern abzuhelfen, wird das Diakonissenhaus in Posen am 1. Oktober ex. in Bringtonthal eine Ausbildungsanstalt für Kleinfach- u. Schulschwestern eröffnen. Räume zur Unterbringung der Anstalt hat Herr Kommerzienrath Blumme in dem von ihm erbauten Kleinfachheim uns in einem diesem gegenüberliegenden Hause unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Die Leitung der Anstalt übernehmen zwei für diesen Zweck besonders vorbereitete Diakonissen aus dem Mutterhause in Posen. Es sollen bis zu sechs Schwestern gleichzeitig ausgebildet werden. Die Ausbildungszeit beträgt ein Jahr, von dem das erste Halbjahr für die Ausbildung als Lehrschwester für Kleinfachschulen bestimmt ist. Diese Ausbildung findet in Bringtonthal im Anschluß an die Kleinfachbewahranstalt des Kommerzienraths Blumme daselbst statt. Nach Beendigung des halbjährigen Kurses sollen die Lehrschwestern dann während eines zweiten Halbjahrs in der Kranken- und Gemeindepflege, und zwar voraussichtlich im Diakonissenmutterhause in Posen, ausgebildet werden. Die gesammte Ausbildung erfolgt unentgeltlich, ebenso ist für Wohnung, Verpflegung u. c. nichts zu entrichten. Anmeldungen nimmt der hiesige Regierungspräsident oder der Vorstand des Diakonissenmutterhauses in Posen entgegen.

Zum Kaisermanöver. Die „Nöyr. Bzg.“ will im Gegenfatz zu anderen Nachrichten aus Berlin erfahren haben, es stehet die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen und des Königs von Württemberg, sowie Lord Roberts, der von vier Offizieren begleitet sein wird, beim Kaisermanöver bestimmt fest. Die Festlichkeiten zur Einweihung der Marienburg, die für den September vorgesehen waren, werden, wie verlautet, an einem späteren Termin nachgeholt werden. Jedenfalls ist das Ordensfest nur aufgeschoben, nicht aber aufgehoben.

Die Oberförsterstelle Wtelno im Regierungsbezirk Bromberg ist voraussichtlich zum 1. Oktober d. J. anberweit zu besetzen.

Nächtlicher Diebesbesuch. Einen gerade nicht angenehmen Besuch erhielt in vergangener Nacht der Lehrer L. im Hause Kujawierstraße 71. Ein Dieb hatte sich vom Hof aus durch die Küche ins Schlafzimmer des Herrn L. geschlichen und aus der Hofentafel das Portemonnaie mit einigen Mark Inhalt und die Schlüssel zum Spinde gestohlen. Was etwa sonst noch verschwunden, war heute Morgen noch nicht festgestellt. Herr L. will in der Nacht zwar ein Rascheln in der Stube gehört und auch etwas wie den Schattens eines Menschen hin und her huschen gesehen haben; er glaubte aber an alles andere, aber nicht an einen Dieb, der in der Stube sein Wesen treiben könnte.

Wieder hergestellt. Der Dachdeckerlehrling Klein, welcher am vergangenen Sonnabend in Mesthal vom Dache des Güterdepotens herabgefallen und sich dadurch Verletzungen zugezogen hatte, ist im hiesigen Krankenhaus soweit hergestellt, daß er jetzt daraus entlassen werden kann.

Papierschen Sommertheater. Das Theater wird am Mittwoch wieder eröffnet, und zwar mit der Benefizvorstellung für Fräulein Milburg. „Das Glück des Eremiten.“ Die für vorigen Dienstag gelösten Billets haben zu dieser Vorstellung Gültigkeit. Kapitan Behrends bleibt mit seinem Luftballon bis zum Sonntag, 18. d. M., hier, und wird dann die letzte Luftfahrt mit Fallschirmabsturz bestimmt stattfinden. Ballon und Fallschirm sind im Konzertsaal ausgestellt.

Nächtlicher Unfug. In vergangener Nacht haben Nachtschwärmer sämtliche Schüre der Saloufien von den Schaufenstern und Läden am Hohenzollernhause durchschnitten, so daß diese heute nicht eher in Gebrauch genommen werden konnten, als bis neue Schüre eingezogen worden waren. Einer der von dem Unfug betroffenen Ladeninhaber, Herr Kaufmann Schönfeld, hat, wie aus dem Informativtheil hervorgeht, auf die Ermittlung des Täters 50 Mark Belohnung ausgesetzt. In einer der vorhergehenden Nächte ist ebenfalls von Nachtschwärmern der photographische Schaufenster am Hause Danzigerstraße Nr. 2 zerstört worden, und zwar mittels eines Chamottsteines, der dort lag.

Sn. Krojanke, 9. August. (Mit dem Bau des Posthauses) für welches das prinzipale Kruggrundstück als Bauplatz erworben worden ist, wird demnächst begonnen werden. Den Bau hat der Bauunternehmer Martins-Nagebuh auf eigene Kosten und spätere miethsweise Abtretung übernommen.

Wandsburg, 8. August. (Den Roggen vom Halme gekosteln.) Beim Einfahren des Roggens bemerkte Ortsbesitzer Jöbisch in Rogalin, daß die Mehren ohne Röhren waren. Bei näherer Untersuchung fand man, daß der Roggen bereits ausgebrochen und wieder schön zusammengekehrt war. Auch der Besitzer Bigalle in Abbau Gr. Tonin bemerkte, daß seiner Getreide die Mehren fehlten. Der Verdacht lenkte sich auf seine Arbeiterfamilien Wrat. Da diese an der Rogalinener Gemartung wohnen, lag der Verdacht nahe, biess seien auch die Drescher des Roggens. Auf eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft fand eine Hausdurchsuchung statt, wobei die Getreide und vier Zentner Roggen gefunden wurden.

Elbing, 9. August. (Bei Barnum und Bailey sollte gestern Getreide gepfländet werden.) So schreibt die „Elb. Bzg.“. Als bei einer Zwangsversteigerung beauftragte Gerichtsvollzieher E. sich dazu gestern nach dem Zirkusplatz hinaus begab, kam er aber bei dem Barnumschen sogenannten „Polizeihof“ schon an, als er einen gepfländerten Transport fortzuschaffen wollte. Derselbe beschimpfte und bedrohte den Gerichtsvollzieher, so daß dieser an der Ausführung seines Auftrages verhindert wurde. Auf Anordnung des hiesigen königlichen Amtsgerichts sollte deshalb der famose „Polizeihof“ verhaftet werden, er hatte sich aber bereits rechtzeitig aus dem Staube gemacht. — Ein übrigens unerwarteter „Nachruf“ für den sich bisher finanziell eines guten Rufes erfreuenden amerikanischen Riesenzirkus.

Danzig, 9. August. (Der bei Koppelin gesunkene Dampfer „Stettin“) kann als verloren angesehen werden, da er in fast 20 Meter Wassertiefe liegt. Bergungsarbeiten würden nur möglich sein, wenn mehrere Tage anhaltend ruhige See wäre, was aber vorläufig nicht zu erwarten ist.

Danzig, 9. August. (Flüchtig geworden.) Die „Danz. Allg. Bzg.“ schreibt: Eine in Danziger Gesellschaftskreisen sehr bekannte Persönlichkeit, der vor mehreren Jahren bei der hiesigen Staatsanwaltschaft beschäftigt gewesene Professor Dr. Läser, der, nachdem er zuletzt bei der Justizbehörde in Gleiwitz thätig gewesen, aus dem Staatsdienste scheidet und zum zweiten Direktor der bekannten Motorfahrzeug- und Maschinenfabrik Berlin, Aktiengesellschaft, Mariensfelde, gewählt wurde, hat unter Hinterlassung von Verbindlichkeiten in der Höhe von über eine Viertelmillion Mark, unter der sich ca. 125 000 Mark Börsenverluste befinden, das Feld seiner bisherigen Thätigkeit in Berlin geräumt und sich nach dem klassischen Lande des Wolbes, nach Transvaal gewandt. Noble Passionen, denen der Herr „Direktor“ in ausgiebigster Weise fröhnte, sind der Anlaß zur Kontrahierung einer so ungeheuren Schuldenlast gewesen. Herr L. ist auch 1894/95, als der Dezerent der hiesigen Armenverwaltung erkrankte, dessen Vertreter gewesen, trat jedoch aus dem Verwaltungsdienst wieder aus und ging dann zur Staatsanwaltschaft zurück. Wie verlautet, ist Läser vor kurzem in Danzig gewesen und hat hier bei Bekannten erfolgreiche Ueberverhufe gemacht. Der rüchichtslose egoistische Charakter des „Auswanderers“ wird in eklatanter Weise dadurch illustriert, daß er seine Gattin, deren Vermögen er gleichfalls verbracht hat, in so hüßloser Lage zurückgelassen hat, daß sich Freunde ihrer annehmen müssen, um ihre Zukunft sicher zu stellen.

Breslau, 8. August. (Ueber die Zustände im Krassniker Samariter-Ordensstift) veröffentlicht der „Breslauer General-Anzeiger“ weitere Einzelheiten. Das Blatt stellt fest, daß die fortgezogenen 219 Diakonissen durch Mägde, sowie Frauen und Mädchen aus umliegenden Dörfern ersetzt worden sind, und fordert angesichts dieser Verhältnisse unter Hinweis auf die schwere Verantwortung die sofortige Suspension der Krassniker Verwaltung und Uebernahme derselben durch einen Staatskommissar. Des weitern stellt das Blatt fest, daß die Oberin, Gräfin von der Netze-Wolmerstein, seit Jahren nicht in ordnungsmäßiger Weise über die Schwesterliste habe führen lassen, und fordert völlige Klärung auch dieser Angelegenheit. Die Aufsichtsbehörde scheint geneigt zu sein, die dunklen Vorgänge in der Krassniker Anstalt mit dem Mantel der christlichen Liebe zu bedecken, da die Bücher der Anstalt von ihr seit dem Jahre 1887 nicht mehr revidirt worden seien.

Landeshut, 7. August. (Ein Flüchtling) meldete sich am Dienstag auf dem hiesigen Melbeam. Vor drei Jahren bereits war derselbe aus Mont Denis bei Metz, woselbst er beim 145. Infanterieregiment diente, geflohen. Seit dieser Zeit hat der Deserteur ein Abenteuerleben geführt. Er war bis in Algier gewesen, woselbst er bei der Fremdenlegation diente. Auch von dort floh er wieder und wanderte dann über Baiern und Böhmen nach Schlesien. Die Sehnsucht nach der Heimat zog ihn an, und so staltete er der Stätte, wo er seine Jugend verlebte, und seinen Eltern einen Besuch ab. Dann stellte er sich der Militärbehörde. Von hier aus wurde er nach Hirschberg und dann zu seinem Truppendienst transportirt.

Eingefandt.

(Für diese Stubrit übernimmt die Redaktion nur die vorgelegte Verantwortung.)

Nothfrei aus der Neustadt! Der Zustand der um den Tischbehnmarkt gelegenen ungespflasterten Straßen spottet jeder Beschreibung. Da der gepflasterte Theil des Marktes, wie schon gleich anfangs von praktischen und weitersehenden Leuten befristet — ist für den Marktverkehr als viel zu klein erwiesen hat, müssen viele Fuhrwerke in den umliegenden ungespflasterten Straßen aufgestellt nehmen. Der Dung der Pferde, die Abfälle von Gemüße u. c. sind nun seit Bestehen des Marktes einfach auf diesen tiefstandigen Straßen liegen geblieben, ohne daß solche jemals bis zur Stunde gereinigt wurden. Schmutz häuft sich auf Schmutz, hin und wieder findet man auch morgens Schutz abgeladen. Der leiseste Luftzug, das Passiren der vielen Fuhrwerke wirbeln nun entsetzliche Staubmassen auf, welche das Offnen der Fenster unmöglich machen und sich in der etelhaftesten Weise auf den festgehaltenen Schwaaren ablagern. Sprengwagen existiren für diese Wege nicht. Daß ein derartiger Zustand die öffentliche Gesundheit im höchsten Grade gefährdet, ist außer allem Zweifel.

Ein alter Abonnent.

Unbefugter Nachdruck	Wetter-Aussichten	mit gerichtl. Verfolg
auf Grund der Berichte der Deutschen See- und Küstenwache, und zwar für das nordöstliche Deutschl.		
11. August:	Wolkig, mäßig warm. Frischer Wind. Strichweise Gewitter.	
12. August:	Normal warm, meist heiter und trocken, windig. Theilweise Gewitter.	
13. August:	Sonnig bei Wolkenzug, warm, trocken, doch gemittelt.	
14. August:	Meist heiter, trocken, warm.	

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 10. August.

f. Das Gerüst vom neuen Thurm der Nonnenkirche wird jetzt abgetragen...

Ueber die mangelhafte Beschaffenheit der Teiche im Regierungsgarten ist gestern an dieser Stelle Klage geführt worden...

Bunte Chronik.

Am Garbafsee konnte man am vergangenen Mittwoch und Donnerstag das seltene Schauspiel der Sessa beobachten...

Eine Durchquerung der Insel Borneo hat jetzt zum zweiten Male im Auftrage der niederländischen Regierung...

Bobbe auf dem Anthropologenkongreß. Der Schädel des Mörkers Bobbe, des Erbauers der „Menschenfalle“...

Ihr Sie soll noch durch Röntgen-Strahlen festgestellt werden. Dafür, daß noch ein zweiter Schuß erfolgte, spricht der Umstand...

Für Radfahrer, die ihre Maschinen verfiert haben, ist folgende in „Reichsanzeiger“ erlassene Bekanntmachung des Regierungspräsidenten in Potsdam von Interesse...

Briefkasten der Redaktion. Anfrager. Der Mieter ist in diesem Falle, da er Beamter ist, gemäß §§ 570 und 565 Bürgerl. Ges. zu kündigen...

Letzte Nachrichten.

Gomburg b. d. S., 10. August. Graf Waldersee traf gegen 9 Uhr hier ein. Auf dem Bahnhof waren zum Empfang anwesend der Kaiser, der Kronprinz, Prinz Eitel Friedrich, der Reichsanstler und die Herren des Hauptquartiers...

Marshall u., nach dem Schloß, wo die Kaiserin mit den jüngeren Prinzen den Grafen begrüßte. Memel, 10. August. Dem Melmerer „Dampfboot“ zufolge hat der Goldhändler Aron Bernstein in Tilsit seine Zahlungen eingestellt...

Frankfurt a. M., 10. August. Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist heute früh 8 1/2 Uhr nach Gomburg abgereist. Vor dem Hotel und vor dem Bahnhof hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden...

Münster, 10. August. Der Sarg mit der Leiche des Gefandten v. Kettler ist hier eingetroffen. Die Leiche wird im Dom Sonntag aufgebahrt werden.

Hamburg, 10. August. Das Schiff „Flor“, Kapitän Hansen, ist auf der Fahrt nach Island mit der ganzen Besatzung untergegangen. Die Leiche aus Petroleumfässern, theils aus Brettern bestehende Ladung des Schiffes wurde unweit Dorebat an der isländischen Küste an den Strand getrieben...

Paris, 10. August. Der „Gigaro“ meldet, daß die eine Unterredung, die zwischen dem Sultan und dem Kaiser in der diplomatischen Zwischenfälle zwischen beiden Mächten herbeigeführt habe. Die zweite Division des Mittelmeer-Geschwaders liegt jedoch in Villafraanca zum sofortigen Auslaufen bereit...

London, 10. August. Der König, die Königin, Prinzessin Viktoria und Prinz Nikolaus von Griechenland sind gestern Abend 10 Uhr nach Cronberg abgereist.

London, 10. August. Der Präsident des amerikanischen Arbeiterverbandes Federation of Labour hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er die Versicherung gibt, daß er dem Bunde der Vereinigung der Stahlarbeiter moralische und pekuniäre Unterstützung gewähren werde.

Table with columns: Regel zu, Wasserstände, Tag, Meter, etc. listing various water levels and measurements.

Table with columns: Von, Spedition, Holzgeheimtücher, etc. listing shipping and timber information.

Table titled 'Schiffverkehr vom 9. bis 10. August, 12 Uhr mittags' with columns for Name des Schiffes, von, Waarenladung, and von nach.

Table titled 'Verkaufspreise der Mühlenverwaltung zu Bromberg vom 6. August 1901' with columns for Per 50 Kilo oder 100 Pfund and prices for various goods.

Table titled 'Städtischer Viehhof (Marktbericht)' with columns for various types of livestock and their prices.

Börsen-Depeschen. (Nachdruck verboten.) Berlin, 10. August, angekommen 1 Uhr 15 Min. Kurs von 9. 10. 11. 12.

Table titled 'Fahrplan' showing train routes and schedules between various stations.

Table titled 'Taschen-Fahrplan' showing bus routes and schedules.

Advertisement for 'Taschen-Fahrplan' with a circular diagram showing routes and schedules.

Technikum Sternberg i. Meckl.

Maschinenb. - Elektr.-Ingen. - Techn. - Werkinstr. - Einj.Kurse. Pädagogium Ostrau bei Filehne. Höhere Schule und Pensionat auf dem Lande...

Anhaltische Städte, vom Staat beaufsichtigte und subventionierte Lehranstalt. Bauschule. Getrennte Abteilungen für Hochbautechniker u. Steinmetze.

Königl. Preuss. Forstakademie zu Hann. Münden. Die Vorlesungen des Wintersemesters 1901/02 beginnen am 16. Oktober 1901.

Stern Conservatorium. zugleich Theaterschule für Oper u. Schauspiel. Director: Professor Gustav Hollaender. Berlin SW. Gegründet 1850. Bernburgerstr. 22a.

Stationen für erste Hilfeleistung bei Unglücksfällen:

Städt. Feuerwache, Wilhelmstr., Elysium, Danzigerstr. 11, Leue's Brauerei, Bahnhofsstr., Röpke's Hotel, Thorneistr., Patzer's Etabliss., Berlinerstr., Bartz' Restaurant, Fischerstr., Krankenkassen-Gesellschaft: Frau Regierungsr. Schullmann, Elisabethstr. 33.

Eutecton als anerkannt vorzüglicher Papppackstoff, halt aufzupulverisieren liefert billigt. Wilh. Kuhberg, Elisabethmarkt 5.

Brehm's Tierleben 10 Bände für 40 Mark (früher 180 Mark). C. Jung, Bahnhofstr. 75.

Arbeitsmarkt

bautechniker (Architekt), 35 Jahr alt, selbständig im Entwurf u. Ausführung, längere letzte Tätigkeit in Holzcement, Dachpapen- und Asphalt-Fabrikten, fergewandt und beste Zeugnisse, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung. Gest. Offert. unter P. H. 1000 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Junger Mann sucht vom 1. Septbr. auf einige Wochen leichte Beschäftigung. Off. unt. 100 postlag. erbeten.

Vertreter für erstkl. älteste Deutsche Transportversicherung unter günstigen Bedingungen gesucht. Offert. u. J. E. 3118 befördert Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Ein gut empfohlener kautionsfähiger Mann

zum Verkauf von Nähmaschinen an Private und zum Einkassieren aussehender Gelder, wird zu sofort gesucht. Off. u. F. T. 140 an die Geschäftsst. b. Ztg. erbet.

Ein. Arbeitsburichen sucht C. Reschke Nachf., Metallgießerei und Armaturen-Fabrik. (22)

Kranke für einen mit guter Handschrift. Insktrath Wolfen. Ein tüchtiger zuverlässiger Uhemachergehilfe und Musikwerkreparatur (Gehalt nach Uebereinstimmung) findet sofort Stellung bei J. Gnossa, Posenerstr. 23. Schnaack verlag, v. I. D. tober. Wegner, Wilhelmstr. 50.

Mädchen für Alles, kräftig, wird wegen Erkrankung des bisherigen, bei hohem Lohn, von gleich gesucht. Meldungen in der Geschäftsstelle b. Ztg. Jung. kräft. Aufwartendb. wird sofort verlangt per gg. Tag. Geschw. Stoessel, Danzigerstr. 154. Empf. tücht. Stubenmädchen mit guten Zeugnissen auf Güter und Stadt, ebenso können sich zum 1. Oktober sammeln. Personal mit guten Zeugn. meldet bei Frau E. Stoessel, Agentin, Mauernstraße 34, 1 Tr. Tüchtige Mädchen empfiehl. Frau Weiss, Bahnhofstraße 7. Dasselbst erhalten Mädchen jeden Berufs Stellung bei hohem Lohn. Birkin, Sülze, Köchin, Einb., Haus-, Kinder-mädchen u. Frauen mit guten Zeugnissen (1598) evtl. Fr. Gehrke, Bahnhofstr. 15. Personal zu haben, auch für Berlin. Personal erhält Stellung bei F. Bannach, Thorneistr. 3. Vermietungs-Bureau. Mädchen v. auß. gef. Amme, Knecht f. Land empf. gleich. Dietrich, Bromb. Schloßstr. 5. Gesunde Amme, Stubenmädchen für Güter empf. b. Hof. Frau Aktories, Bärenstr. 8.

RUDOLPH HERTZOG

Gründung 1839.

BERLIN C.

Breitestrasse 15.

Schwarze Kleiderstoffe.

Schwarze Kammgarn-Stoffe * *	Glatt in allen Bindungen, gestreift in neuen Mustern. Breite 95/120 cm Meter	70 Pfg. bis 4,50 Mark.
Schwarze Konfections-Stoffe * *	Schwarze Cheviots, Tuche und Kammgarn-Stoffe für Kleider, Jacken, Mäntel etc., Breite 130 cm, Meter	2,50 Mark bis 5,— Mark.
Krepp-Stoffe für Trauer * * *	Vorzügliche Qualitäten, reiche Auswahl, Breite 100/120 cm Meter	1,25 Mark bis 3,— Mark.
Ganzwollene Cachemires * * * *	Glatte und gerauhte Qualitäten, Breite 100/120 cm Meter	1,10 Mark bis 4,— Mark.
Cheviots und Loden-Stoffe * * *	Ausserordentlich praktische Stoffe, Breite 95/120 cm Meter	70 Pfg. bis 3,— Mark.
Himalaya-Stoffe und Homespuns	Weichwollige Stoffe mit feinen Härchen, Breite 110/120 cm Meter	1,75 Mark bis 6,— Mark.
Ganzwollene Damentuche * * *	Vorzügliche Qualitäten, Breite 110/140 cm, Meter	1,50 Mark bis 9,50 Mark.
Glanzreiche Mohair-Stoffe * * *	Ganz und Halbwolle, glatt, damassiert, gestreift, Breite 95/120 cm Meter	1,— Mark bis 5,50 Mark.
Mohair- und Seiden-Crêponstoffe	Ganzwolle, sowie Wolle mit Seide, Breite 110/120 cm Meter	2,50 Mark bis 12,— Mark.
Dichte Halbseidene Stoffe * * *	Reiche Muster-Auswahl, Breite 100/120 cm, Meter	2,50 Mark bis 15,50 Mark.
Victoria-Alpaccas und Mohairs *	Glatte Qualitäten, neue Damast-Muster, aparte Streifen, Breite 100/120 cm Meter	1,— Mark bis 5,— Mark.

Damassierte Seiden-Stoffe * * * * *	Breite 46/60 cm Meter	1,65 Mark, 1,80 Mark, 2 Mark bis 10,50 Mark.
Gestreifte Seiden-Stoffe * * * * *	Breite 50/56 cm Meter	3 Mark, 3,50 Mark, 4 Mark bis 6,50 Mark.
Seiden-Moires * * * * *	auch mit Mustern, Breite 50/60 cm, Meter	3,50 Mark, 4 Mark bis 9,50 Mark.
Armures, Surahs, Cachemires, Diagonals	Br. 50/57 cm Meter	2,25 Mark, 2,75 Mark, 3 Mark bis 6,50 Mark.
Merveilleux, Duchesses, Taffete, Ripse *	Br. 48/70 cm Meter	1,40 Mark, 1,65 Mark, 2 Mark bis 10 Mark.

Neuheiten in abgepassten Tüllkleidern, auch mit Flittern benäht,
Spitzen-Stoffen, Tüllen, Spitzen und Halb-Volants.

☞ Weisse und cremefarbige Wollene und Halbseidene Stoffe, sowie Schleiertülle ☞
Einsegnungs-Taschentücher Linon mit angesetzter Tüllspitze 50 Pf., 60 Pf., 70 Pf., 85 Pf., 1 M. bis 25 M.

Einsegnungs-Anzüge, Hüte, Krawatten, Handschuhe.

(46)

Preislisten, Proben und alle Aufträge von 20 Mark an franko.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Behandlung der Kriegsgefangenen in Ceylon.

Der Alldeutsche Verband theilt uns folgendes Schreiben mit, das ihm aus dem Gefangenenlager Negamalamp auf Ceylon durch einen Zufall ungenirt zugegangen ist:

Negamalamp, 26. 6. 01. Unser Leben im Negamalamp ist das denkbar traurigste und werden wir wohl alle eine geschädigte Gesundheit als bleibendes Andenken von hier mit fortnehmen. Es fehlt uns an Bewegung, unser Kampf - ringsum von düsternen Sämpfen umschlossen - ist viel zu klein, es ist kein Platz da, wir sind also auf den ständigen Aufenthalt in den Hütten bezw. zum Liegen auf unseren Britischen angewiesen. Schwere Verdauungsstörungen sind daher an der Tagesordnung! In Dihalawa war wenigstens Platz, um sich auszulassen, nach unserer Abreise im Januar - hier sind nur Ausländer - ist den Deutschen noch viel größere Bewegungsfreiheit eingeräumt worden. Pro forma hat man uns auch hier einige male Gelegenheit gegeben, kurz nach Sonnenaufgang unter starker militärischer Bedeckung außerhalb spazieren zu gehen. Froh, wenn auch mit nüchternem Magen, folgten wir zweimal der Aufforderung, Gefangenschaft und Kost hatten unsere Kräfte jedoch dermaßen geschwächt, daß wir von diesem Gang „vollständig aufgelöst“ zurückkamen. Wie soll es uns später gehen, wenn es erst wieder mit der Hände Kraft das tägliche Brot verdienen heißt! Mangels Theilnehmern sind diese Spaziergänge inzwischen wieder eingestellt worden. Unsere Kost ist erbärmlich, das Fleisch ist fast immer ungenießbar hart, die Kartoffeln sehr, sehr oft verdorben; wir ernähren uns von Thee und trockenem Brot. Wo sollen da Kräfte herkommen? Die Folgen dieser einseitigen Ernährung zeigen sich an unseren Zähnen, die glatt wegdröhen. Schreier dieses hat beinahe alle seine Backzähne in dieser Zeit eingebüßt. Mit einem Stückchen weichen Holz puzen wir Arme und die Zähne; Zahnpulver, Zahnpulver können sich nur wenige Auserwählte leisten, Strümpfe haben wir schon seit Jahr und Tag nicht mehr gesehen, als Handtücher dienen zerzerrte Kleidungsstücke. Bei unserem feineren Gebrauche erhielten wir ein Hemd und einen Zwirnanzug, das war unser ganzer Reichtum. Schon im März war nicht mehr viel davon übrig; seit dieser Zeit sind wir halbnackt herumgelaufen. Vor fünf Tagen erhielten wir endlich wieder eine neue Garnitur, d. h. nur die, die kein Geld beim Kommandanten stehen haben, die anderen müssen es sich für eigene Rechnung kaufen. Die letzten Wochen war es kühl und windig im Gegenlatz zu der sengenden Sonnenglut der ersten Monate, Tag für Tag Regen und - unsere Hütten sind mit Palmblättern gedeckt! Sieben Achtel von uns leiden an Rheumatismus, Arthembeschwerden, Fieber, Dysenterie, Verstopfung, Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen, letztere Krankheit tritt epidemisch auf, unsere Hände zittern, als wären wir ganz alte Leute, alle sind wir so nervös, daß man oft Männer sitzen sieht, denen die Thränen in den langen Vollbart laufen, ohne daß sie recht sagen können, warum. Ein Taschentuch auszuwaschen, läßt uns Ströme von Schweiß vergießen; der Aufenthalt hier ist eben zu ungesund. Unser alter Doktor ist mehrere male beim Gouverneur wegen Verlegung unseres Kampfs vorstellig geworden - er konnte sonst für nichts stehen. Seine Eingaben haben den Erfolg gehabt, daß man ihn nach Indien versetzt hat. Jetzt vertritt ein junger Arzt seinen Posten und auch der hat schon wieder eine ähnliche Eingabe der Kampverlegung abgeschickt. Mühen wir noch lange hier leben, dann kehren wir alle geistig und körperlich vollkommen verflümmert und verkrüppelt nach Hause zurück, unfähig, für die Existenz zu arbeiten. Was Wunder, wenn man daher immer nach einer Gelegenheit zur Flucht ausschaut. Alle Versuche sind bisher mißglückt. Die mit Hilfe der Singhalesen Wiedereingefangenen wandern auf Wochen ins Gefängnis nach Kandi, bestraft mit schwerer Arbeit oder Einzelhaft. Im Colombo Gefängnis sitzen 6 Mann schon seit Monaten. Das Ende vorigen Jahres ein gewisser Leopold Bedentammer, angeblich aus Passau, abends im Kamp beim Verlassen des Abortes durch einen wahrscheinlich betrunkenen Tommy einfach über den Haufen gestürzt wurde - als fluchtverdächtig - dürften Sie wohl gehört haben. Unser deutscher Konsul, der uns erst sechs Monate lang lieb, uns hier eingewöhnt, ehe er uns besuchte, sagte allerdings, er sei Deutscher gewesen. Wir konnten über die Angelegenheit nie etwas schreiben, unsere Briefe unterliegen der schärfsten Zensur, eingeschriebene Briefe an Konsulat oder Auswärtiges Amt sind nicht erlaubt; wer Briefe von vier Seiten und mehr erhält oder schreibt, muß gewärtig sein, daß sie ihr Endziel nie erreichen, so wenigstens schreibt der Jenfor Baumann, ein Deutscher im englischen Sold. Man macht mit uns, was man will. Als wir vor kurzem uns weigerten, eine Liste, die ihnen als Information über gewisse Dinge dienen sollte, auszufüllen, wurden wir auf halbe Rationen gesetzt. Durch Hunger zwangen sie schließlich Selbstverhungerte. Wann erbarmt man sich unserer endlich, fragen wir uns Tag für Tag! Oder ist alles Hoffen umsonst?

Der Absender dieses Briefes ist ein Reichsdeutscher. Der Brief ist von ihm unterzeichnet; doch verbietet sich aus naheliegenden Gründen die Veröffentlichung seines Namens.

Was den Vorwurf gegen den deutschen Konsul in Colombo, Herrn Freudenberg, betrifft, so möchten wir uns den gegen diesen erhobenen indirekten Vorwurf nicht aneignen, so lange uns nicht weitere Beweise zu gebote stehen, weil uns Herr Freudenberg als ein durchaus nationalgesinnter, gut deutscher Mann bekannt ist. Es fragt sich wohl auch, wie weit ihm die von Berlin aus gegebenen Weisungen eine Intervention zu gunsten der gefangenen Reichsdeutschen gestatten. Die Frage ist aber wohl berechtigt, ob denn unser Auswärtiges Amt nicht in der Lage ist, für die gefangenen Reichsdeutschen von der englischen Regierung eine menschliche Behandlung zu erreichen. Dadurch, daß die betreffenden Reichsdeutschen gegen die Engländer gekämpft haben, haben sie sich natürlich dem Schicksale ausgesetzt, von den Engländern in Gefangenschaft gehalten zu werden und hiergegen kann die deutsche Reichsregierung wohl höchstens auf dem Wege freundschaftlicher Vorstellungen etwas erreichen. Aber dadurch, daß die deutschen Reichsangehörigen gegen die Engländer gekämpft haben, haben sie doch nicht den Schutz des Völkerrechts ver-

wirkt und hier wäre es sehr wohl möglich, daß unser Auswärtiges Amt unter Berufung auf dasselbe eine menschliche und anständige Behandlung der Kriegsgefangenen deutscher Reichsangehörigkeit erwirkt.

Wir bemerken noch, daß der Alldeutsche Verband verschiedentlich Unterstützungsgelder aus seinem Vorenfonds nach Colombo geschickt hat und er wäre natürlich auch bereit, dies fernerhin zu thun; wie aber aus der Stelle des veröffentlichten Briefes, die die neue Verteilung von Kleidern betrifft, hervor geht, würden dadurch nur der englischen Regierung Verpflichtungen abgenommen werden, die sie selbst zu erfüllen hat.

Gerichtssaal.

Meg, 9. August. Das Kriegsgericht des 15. Armeekorps hat, dem „Lorain“ zufolge, den wegen Todtschlags angeklagten Baron v. Stietencron aus Niederweiler freigesprochen. Es wurde angenommen, daß derselbe in Nothwehr gehandelt habe. - Neben dem Fall sei folgendes in Erinnerung gebracht: Am 8. Juli hatte die Gemeinde Niederweiler mit dem Bau einer Wasserleitung begonnen, deren Leitungstroh auf eine kurze Strecke innerhalb des Gutsbezirkes des Angeklagten zu liegen kommt. Baron von Stietencron war vor Beginn des Baues von diesem Umfande benachrichtigt worden und hatte sein Einverständnis erklärt, indem er gleichzeitig die Bitte aussprach, man möge ihn von dem Beginn des Baues benachrichtigen. Dies geschah am 11. Juli, und zwar durch den Bürgermeister von Niederweiler persönlich, der sich an diesem Tage ins Schloß begab und in Abwesenheit des Angeklagten dessen Gattin davon Mittheilung machte, daß am andern Tage die Italiener, welche die Erdarbeiten auszuführen hatten, kommen würden. Als diese jedoch am nächsten Morgen in einer Stärke von 10 Mann antraten, wurden sie von Baron von Stietencron aufgefordert, sofort den Gutsbezirk zu verlassen, widrigenfalls er sie niederschießen würde. Die Italiener verstanden jedoch den deutschredenden Angeklagten nicht und machten sich auftragsgemäß an ihre Arbeit. Nummehr ließ von Stietencron in sein Jagdzimmer, holte zwei Flinten, von denen er die eine seinem Sohne, einem auf Urlaub weilenden Kadetten, gab und schob darauf dem in einer Annschachtung stehenden Italiener Joffi eine volle Schrotladung auf eine Entfernung von 25 Schritten in den Arm. Joffi soll nummehr mit seinem Spaten nach dem Baron geschlagen haben, worauf dieser zum zweiten male, und zwar eine Kugel lud und dem Italiener in die Brust schloß, so daß dieser sofort tot zu Boden sank. Darauf ging von Stietencron an sein Telephon und benachrichtigte die Kreisdirektion, daß er sieben einen Italiener „aus Nothwehr“ erschossen habe. Einen Antrichter, der sich alsbald zur Untersuchung des Falles in dem Schlosse des Angeklagten einfand, fuhr dieser barock an, indem er ihn bedauerte, daß er, von Stietencron, ein Rittermeister a. D. der Militärgerichtsbarkeit unterstehe und es daher ablehne, einem bürgerlichen Untersuchungsrichter Rede und Antwort zu geben. Die von den Behörden benachrichtigte Militärbehörde hat dann den Angeklagten durch drei Kriegsgerichtsärzte aus Straßburg i. E. vernehmen lassen und ihn mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte von dem getödteten Joffi am Arm schwer verletzt sein will, auf freiem Fuß belassen, da ein Fluchtverdacht ausgeschlossen erscheine. Thatsächlich wollen die Arbeitsgenossen des Getödteten von einer Abwehr desselben bezw. einer Verwundung des Barons nichts gesehen haben. Es wurde behauptet, daß von Stietencron seinen Hausburgen gezwungen habe, ihm eine Armeeliegung beizubringen und daß ihm dafür 25 000 Mark gezahlt worden seien. Inzwischen war auch noch eine ganze Reihe von Thatsachen bekannt geworden, welche die That des Angeklagten kaum als eine Nothwehr erscheinen lassen. Baron von Stietencron war nämlich schon lange Zeit als ein sehr gewaltthätiger Mann bekannt. Er hat schon früher bei den geringsten Anlässen seine Untergebenen und Gutsnachbarn mit Erschießen bedroht und auch vor einigen Jahren thatsächlich auf einen Arbeiter geschossen, weil dieser ein wenig Obst im Gutsgarten aufnahm. Ferner hat er vor etwa drei Jahren eine in anderen Umständen befindliche Frau, die einen verbotenen Weg im Gutsbezirk benutzte, in seinen Eiseller eingesperrt und ohne Nahrung drei Tage dort belassen, bis die von ihrem Verschwinden benachrichtigte Polizei sie dort auffand. Der Angeklagte wurde deswegen auch vor das Kriegsgericht des 11. Infanterie-Regiments in Saarburg gestellt, jedoch von diesem als unzurechnungsfähig bezeichnet und auf mehrere Monate einer Irrenanstalt überwiesen. Schließlich soll er auch seine eigene Frau, eine vornehme und beliebte Dame, eine geborene Schweizerin, gewaltthätig behandelt haben, indem er sie ebenfalls mehrfach zu Arreststrafen „verurtheilte“ und sie diese in seinem Eiseller bei Wasser und Brot abhülsen ließ. Aus allen diesen Gründen erscheint der Angeklagte auch im Falle Joffi verdächtig, seiner Willkür und seinem gewaltthätigen Charakter freien Raum gelassen zu haben, und es ist daher die Anklage wegen Todtschlags gegen ihn erhoben worden. Die als Zeugen vernommenen italienischen Arbeiter, die bei der That zugegen waren, sagten unter ihrem Eide aus, daß Joffi nach Stietencron nicht mit der Schaufel geschlagen habe. Dagegen sagte die bei Stietencron in Diensten stehende Tagelöhnerin Marie Fud aus, daß Joffi die Schaufel gegen den Baron erhoben und dreimal zugehauen habe, ehe v. S. den Joffi erschloß. Ähnliches bekundeten auch der Bruder sowie die Schwester der Zeugin. Als der Angeklagte den Gerichtsfall verließ, nahm die Menge eine so brohende Haltung an, daß er von zwei Gendarmen begleitet werden mußte.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst. - Pfarrkirche. Sonntag, den 11. August. (10. nach Trinitatis.) Kollekte für die Judenmission. Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Pfefferkorn. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, nach Freitagen, Pfarrer Ahmann. Mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst. - Nachmittags 5 Uhr: Jungfrauenverein in der Sakristei. - Mittwoch, 14. August, abends 8 Uhr: Erbauungsstunde im Saale Pönerstraße 28, Hof 1, Dialekt. - Donnerstag, den 15. August, abends 8 Uhr, Bibelstunde in der Pfarrkirche, Pastor Böttcher. - Montag, 12. August, Besprechung mit

den Konfirmanden, und zwar für die Töchter um 6 Uhr und für die Söhne um 8 Uhr abends, Pfarrer Ahmann. - Schöndorf, den 11. August, vormitt. 9 Uhr: Gottesdienst, Pastor Favre.

St. Paulskirche. Sonntag, den 11. August. Kollekte für die Judenmission. Der Frühgottesdienst fällt aus. - Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst, danach Beichte und Feier des heiligen Abendmahls, Pfarrer Stammeler. - Mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst.

Christuskirche. Sonntag, den 11. August. Kollekte für die Judenmission. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Pfefferkorn. - Mittags 12 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Pfefferkorn. - Abends 7 Uhr: Veramlung des Männer- und Jünglingsvereins, Pönerstraße Nr. 28. - Jagdschloß: Sonntag, 11. August, nachmitt. 5 Uhr, Gottesdienst, Pastor Pfefferkorn.

Schwedenhöhe. Sonntag, den 11. August. Kollekte für die Judenmission. Frankensfrage: Vormittags 9 Uhr, Gottesdienst, Pastor Aug. - Frankensfrage: Vorm. 10 1/2 Uhr, Kindergottesdienst, Lehrer Marx. Schulstraße: Vorm. 10 1/2 Uhr, Gottesdienst, Pastor Aug. Schulstraße: Vormittags 11 1/2 Uhr: Freitagen. - Schulstraße: Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Aug.

Klein-Partessee. Sonntag, 11. August. Vorm. 11 Uhr, Gottesdienst Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pastor Favre.

Gottesdienst in der Garnisonkirche. Sonntag, den 11. August. Vorm. 10 Uhr: Predigt, Militärhilfsgehilflicher Seewald. Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Evangelisch-Lutherische Kirche. Sonntag, 11. August. Vormittags 10 Uhr, Predigt und hl. Abendmahl, Vikar Fehlbach. Nachm. 3 Uhr, Christenlehre, Vikar Fehlbach. - Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunde, Vikar Fehlbach.

Katholischer Gottesdienst. Sonntag, 11. August. In der Garnisonkirche: Vormittags um 8 Uhr, katholischer Militär-gottesdienst, Hochamt und Predigt, Divisionspfarrer Schittl. - In der Pfarrkirche: 1. hl. Messe um 8 Uhr, die 2. hl. Messe um 7, die 3. um 8 Uhr, um 10 1/2 Uhr Hochamt mit volniederer Predigt, nachmittags 3 Uhr Beperandacht und Rosenkranzandacht. In der Jesuitenkirche: 9 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt. 11 Uhr: hl. Messe. Nachm. 3 Uhr Beperandacht. - An den Wochentagen: In der Pfarrkirche: 1. hl. Messe um 6, 2. hl. Messe um 7, die 3. um 8 Uhr. In der Jesuitenkirche: hl. Messe um 6 Uhr.

Vapientkirche, Jakobstraße. Sonntag, 11. August, vormittags 9 1/2 - 11 Uhr, Gottesdienst. Prediger Hoppe. Nachmitt. 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr, Kindergottesdienst. - Nachmittags 4 bis 5 1/2 Uhr, Gottesdienst, Prediger Hoppe. - Montag, 12. August, abends 8-9 Uhr, Gebetsstunde. - Donnerstag, 15. August, abends 8 bis 9 Uhr, Gottesdienst. Prediger Curant.

Paradies Schützenau. - Kirche in Schützenau. Sonntag, den 11. August. Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst, Pastor Ullrich. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Pfarrer Kriete. Vorm. 11 1/2 Uhr, Kindergottesdienst, Pfarrer Kriete. Abends um 1/8 Uhr, Veramlung des evangelisch. Männer- und Jünglingsvereins. Abends 6 Uhr, Veramlung des evangelisch. Frauen- und Jungfrauenvereins. - Schule in Jägerhof. Sonntag, den 11. August. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ullrich. - Schule in Kanal-Kol. A. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Sibt. - Mittwoch, 14. August. Schule in Jägerhof. Abends 8 Uhr: Erbauungsstunde, Pfarrer Kriete. - Donnerstag, den 15. August. Kirche in Schützenau. Abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pastor Ullrich.

Gottesdienst in Brinzenthal. Sonntag, 11. August. Vorm. 10 Uhr, Beichte. Vorm. 10 Uhr, Predigt, Gottesdienst und Abendmahlsfeier. Vormittags 11 1/2 Uhr, Kindergottesdienst. Mittags um 12 Uhr, Freie Amtshandlungen. Abends 1/8 Uhr, Jünglingsverein, Pastor Boettcher.

Evangelische St. Johannis-Kirche in Fordon. Sonntag, 11. August. Vormittags 10 Uhr: Predigt. Kollekte für die Mission unter den Juden. - Der Kindergottesdienst fällt aus.

Gottesdienst in Crone a. B. Sonntag, 11. August. Vorm. 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Kollekte für die Judenmission. Nachmittags 2 Uhr: Kinderlehre. - Abends um 7 1/2 Uhr: Jünglingsverein, Pfarrer Osterburg.

Gottesdienst in Schulz. Sonntag, 11. August. Vorm. 10 Uhr: Predigt, nachh. Beichte und h. Abendmahl. Nachmitt. 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Gottesdienst in Kafel. Sonntag, 11. August. Vormitt. 10 Uhr: Gottesdienst hier, Pfarrer Benzlaff. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Siefin, Pfarrer Bape. - Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Bape. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst in Birken, Pfarrer Bape. Nach allen Gottesdiensten Kollekte für die Mission unter den Juden. - Dienstag, 13. August. Abends 8 1/2 Uhr: Andacht im Konfirmandenzimmer. - Die Amtshandlungen werden in der nächsten Woche vom Pfarrer Benzlaff vollzogen werden.

Bromberg. Evangel. Gemeinshaft. Sonntag, vorm. 1/2 10 Uhr Predigt. Nachm. 4 Uhr Predigt, Pred. Bitterolf.

Stadtdamt Bromberg (Landbezirk).

Aufgebote. Arbeiter Josef Rogalski, Nimtsch, Marsha Gieszynski, Grodoff. Schiff- u. Fuhrmann, Grete Korczakowski, beide Kl. Partessee.

Geburten. Arbeiter Anton Lewandowski, Schwedenhöhe, 1 S. Gastwirth Bernhard Lange, Garnowle Dorf, 1 S. Händler Stanislaus Klumber, Kl. Partessee, 1 S. Arbeiter Wilhelm Borkowski, Schöndorf, 1 T. Eine uneheliche Geburt.

Storbefälle. Karl Loepel, Kl. Partessee, 2 M. Gastwirth Karl Peter, Di. Kruschin, 50 J. Hedwig Zille, Schwedenhöhe, 13 Tg.

Thornr Weichel-Schiffspaport.

Thorn, 9. August. Wasserstand: 0,48 Meter über 0. Wind: W. - Wetter: Heiter. - Barometerstand: Verändert. - Schiffs-Verkehr:

Table with 4 columns: Name des Schiffers, Fahrzeug, Ladung, Von nach

Manski. Kahn. Steinbohlen. Danzig-Loe. Mendamm, 9. August. Es sind heute von hier ab geschommen: Tour Nr. 144, Transportgesellschaft mit 9 Flotten.

Schillo vassirte Stromab: Von R. Kiel per Kopita, 4 Trasten: 2070 tieferne Rundhölzer, 604 tieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 1073 taunene Rundhölzer, 1030 taunene Balken und Mauerlatten.

Von Sachsenhaus, Köfner und Meubes per Frischhorn: 466 tieferne Balken, Mauerlatten und Limber, 297 tief. einfache Schwellen, 2021 taunene Balken und Mauerlatten, 177 eiserne Plancons.

Handelsnachrichten.

Bromberg, 10. August. Amtl. Handelskammerbericht. Weizen 170 - 178 Mark, abfallende Blauspikige Qualität unter Notiz, feinste über Notiz. - Roggen, gelunde Qualität 135 - 144 M., feinstes über Notiz. - Gerste nach Qualität 125 - 130 M., gute Brauwaare 130 - 140 M. nominell. - Erbsen Futterwaare nom. bis 150 M., Koch-, nom. 180 Mark. - Hafer 140 bis 145 M., neuer 130 - 135 M.

Marktbericht der Stadt Bromberg vom 10. August.

Table with 4 columns: Ware, Preis, Ware, Preis. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, Kartoffeln, Butter, Fett, Stroh, Krummstroh, Spiritus, Eier.

Sonderzüge.

Bromberg-Rinkau. Täglich ab Bromberg 3 45, 5 00 nach, ab Rinkau 7 20, 8 00 abds. Außerdem Sonntags ab Bromberg 3 00 nachm. Bromberg-Schrobenitz. ab Bromberg 3 30 nachmittags, ab Schrobenitz 8 00 abends.

Table with 4 columns: Station, ab, an, Station, ab, an. Includes Bromberg, Rinkau, Schrobenitz, Dömitz, Mühlthal.

Table with 4 columns: Station, ab, an, Station, ab, an. Includes Bromberg, Dömitz, Mühlthal.

Table with 4 columns: Station, ab, an, Station, ab, an. Includes Mühlthal, Dömitz, Bromberg.

Jeden Mittwoch nach Bromberg-Mühlthal: ab Bromberg 3 30 ab Mühlthal 7 45 ab Dömitz 3 50 ab Bromberg 8 11 ab Mühlthal 3 50 ab Bromberg 8 11

Die Zeiten von 6 00 abends bis 5 59 morgens sind durch Unterbrechen der Minuten-Ziffern gekennzeichnet.

Witterungsbericht zu Bromberg.

Beobachtungsstation: Nordmarktstraße. Tageskalender für Sonntag, 11. August. Sonnenaufgang 4 Uhr 24 Minuten. Sonnenuntergang 7 Uhr 21 Minuten. Tageslänge 14 Stunden 57 Minuten. Nördliche Abweichung der Sonne 15° 25'. Mond abnehmend. Mondaufgang nach 1 Uhr nachts. Untergang gegen 1/6 Uhr nachmittags.

Table with 4 columns: Zeit der Beobachtung, Luftdruck auf Meeresebene, Windrichtung, Windstärke. Includes data for Sonntag, 11. August.

Temperaturmaximum gestern 21,2 Grad Reaumur = 26,5 Grad Celsius. Temperaturminimum nachts 10,7 Grad Reaumur = 13,4 Grad Celsius.

Voraussichtliche Witterung für die nächsten 24 Stunden. Heiter, trocken, nachts kühler.

Blasen- u. Harnleiden

(Ausfluss) finden rasche u. schmerzlose Heilung ohne Verunsicherung durch: „Locher's Antineon“ (40, 0 Saraparill, 20, 0 Buzelakt, 10, 0 Ehrenpreis, 100, 0 Sp. bil., 100, 0 gr. v. vino). Innerlich! Total unschädlich! Wirksam! Versuchs! Warm empfohlen! Broschüren gratis! Flasche Mk. 2.50. Zu haben in den Apotheken. Man hüte sich vor Nachahmungen und achte auf A. Locher's Namenszug! Alleiniger Fabrikant: A. Locher, Pharmaceut, Laboratorium, Stuttgart. Niederlage Bromberg: Apoth. H. A. Menzel, Apoth. A. Feldt sowie Kupffender'sche Apotheke. (90)

Wie aus den Berichten (s. Broschüre) ersichtlich, empfehlen viele Professoren und Aelte seit Jahrzehnten bei Verdauungsstörungen, Verstopfung und deren Folgezuständen, Kopfschmerzen, Blutanbrang, Appetitlosigkeit, sowie bei Hämorrhoidalbeiden die

Apotheker Richd. Brandt's Schweizer-Pillen.

Erhältl. à Schachtel Mk. 1.- in den Apotheken. Bestelhelle sind: Extract von Säge 1,5 gr. Wurzelsage, Abtuhnt, Aloe je 1 gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 gr., dazu Gentian- und Bitterleerextrakt in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 gr. herzustellen.

Für Westpreußen! Landwirthschaftliche Stellungen

werden am besten durch die „Westpreussischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ vermittelt.

Die „Westpreussischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen“ sind das amtliche Organ der Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen und haben in den Kreisen der Stellengeber die größte Verbreitung. Inspektoren, Wirthschaftsbeamte, Rechnungsführer, Jäger, Gärtner, Kammerer, Maschinenisten, Küstler, Schmiede, Stellmacher, Schäfer, Wirthinnen, Wirthschaftsfräulein, Meierinnen, Wäckerer und Landarbeiter aller Art finden deshalb in Westpreußen am besten eine Stellung, wenn sie in den Westpreussischen Landwirthschaftlichen Mittheilungen inseriren.

Stellungsinserate werden billig berechnet durch die Exped. der „Westpr. Landw. Mittheilungen“, Danzig, Kettnerhagergasse 4.

Ein sachmännisches Urtheil über die englische Marinepolitik.

Ein Angehöriger der deutschen Marine unterzieht die Verhandlungen des englischen Unterhauses über den Marineetat in der „Marine-Mundschau“ einer kritischen Würdigung. Dem Kritiker ist sowohl auf Seiten der Opposition wie der Regierungspartei eine gewisse Nervosität und Unsicherheit aufgefallen: die Redner hätten sich größtentheils in Einzelheiten verloren oder Interpellationen herbeigeführt, auf welche die Admirals Erklärungen abzugeben für ausgeschlossen oder für politisch inopportun halten mußte. Von dieser unsicheren Art der Verhandlungen abgesehen, haben die Entschlüsse und Handlungen der englischen Admiralität auf den deutschen Sachmann den Eindruck gemacht, daß die englische Marinepolitik im Allgemeinen klar und sicher geleitet wird. Dieses Urtheil wird im wesentlichen durch nachstehende Ausführungen begründet: „Der Entschluß, die Neubauten zu gunsten einer schnelleren Fertigstellung der bereits begonnenen Schiffe zu beschleunigen, war bei den augenblicklichen Verhältnissen kein sehr leichtes. Sehr bemerkenswerth ist das offene Geständniß, daß selbst in England dem Schiffbau Grenzen gesetzt seien.“

Die Displacementserhöhung der Linienfahrer von 15 000 auf 18 500 Tonnen kam keineswegs überraschend. Man hatte in englischen Fachkreisen sogar auf 18 000 Tonnen gerechnet. Bemerkenswerth ist der Uebergang zu drei Klassen, das Aufgeben der Einzelfahrer und der Verzicht auf überlegene Geschwindigkeit. Wenn man den Typ nach seinen vorläufigen Daten mit dem russischen „Retrikan“ vergleicht, so erscheint die Erhöhung der Geschwindigkeit mit einem Mehraufwand von nahezu 4000 Tonnen Displacement doch recht theuer erlaubt. — Von großer Bedeutung ist auch der Entschluß der Admiralität, nur noch eine Klasse von Panzerkreuzern, und zwar den kleineren, den „Monmouth“-Typ weiter zu bauen. Die englische oberste Marinebehörde ist hierin anscheinend derselben Ansicht wie die deutsche. Man handelt richtiger, anstelle von großen Kreuzern über 11 000 Tonnen Displacement zu bauen, zumal die großen Panzerkreuzer jetzt auch auf auswärtigen Stationen, nach dem Japan- und die Vereinigten Staaten in die Reihe der Seemächte ersten Ranges eingetretten sind, die Unterstützung der geschäftskräftigen Linienfahrer nicht mehr entbehren können. — Bemerkenswerth an den englischen Kreuzern ist ihre sehr hohe Geschwindigkeit bei schwacher Armierung.

Den Entschluß der Admiralität, die Torpedoboots-zerflörer stärker zu konstruieren und mit einer größeren Kohlenmenge auszurüsten, wird man in der englischen Marine wohl mit Freuden begrüßen. Die Erfahrungen mit den leicht gebauten Booten in den letzten Jahren drängen dazu. Die Verstärkung des Mittelmeer- und des Ostindien-Obersee-Flotten ist eine Forderung, welcher sich die englische Marine wegen der zunehmenden maritimen Stärke Frankreichs auf die Dauer nicht entziehen konnte, selbst wenn man das Kanalgeschwader als einen integrirenden Theil des Mittelmeergeschwaders ansah. In einem Krieg Englands mit Frankreich wird das Mittelmeer das Hauptkriegstheater sein. Hier wird die Entscheidung fallen, da Frankreichs erstes Bestreben sein muß, England aus dem Mittelmeer zu verdrängen. . . .“

Aus Stadt und Land

Bronberg, 10. August.

Der Provinzial-Steuerdirektor von Westpreußen, Geheimen Oberfinanzrath Erdmann, ist, wie schon gemeldet, in Danzig im Alter von 49 Jahren gestorben. 1873 war er zum Referendar, 1878 zum Gerichtsassessor, 1879 zum Amtsrichter in Allenstein ernannt. 1881 trat er zur Verwaltung der indirekten Steuern über und 1886 wurde er zum Regierungsrath ernannt. Im Herbst desselben Jahres wurde er zur Regierung in Sigmaringen versetzt. 1889 wurde er als Hilfsarbeiter in das Finanzministerium einberufen und im Dezember 1889 wurde er zum Geheimen Finanzrath und Vortragenden Rath

(Nachdruck verboten.)

Strandplauderei.

Von Josef Lewinsky.

Brunshaupten, August 1901.

Wenn ich in unbelauchten Momenten einen Blick in mein Inneres werfe, gelange ich leider zu dem niederschlagenden Ergebnisse, daß ich zu den anspruchsvollsten Menschen dieser Erde zähle. Bierzehn Tage befindet sich mich in dem medlenburgerischen Seebade und dreimal habe ich bereits die Wohnung gewechselt. Wenn Ihnen jemand die Versicherung geben will, daß die Schuld an dieser öfters Veränderung nicht auf meiner Seite, dann glauben Sie ihm nicht. Ich frage jeden bescheidenen Kurgast, ob er etwa die Vermieterin seiner Wohnung dafür verantwortlich machen würde, wenn er die letztere mit einer kleinen Menagerie der verschiedenartigsten, theils recht blutdürftigen Thiere theilen müßte? Oder ob er es über sich gewänne, darum zu stehen, weil die Wirthin das Unglück hat, einen Trumfensbold zum Mann zu besitzen, der allnächtlich im Nebenzimmer herumtobt? Sind das etwa Gründe zu einem „Umzug“? Hat der Badegast keine Rücksicht auf die Familienverhältnisse seiner Wirthin zu nehmen? Wozu stürzt er denn überhaupt seine Nerven im Seebade? . . . Augenblicklich bewohne ich ein Gemach, das auf dem rechten und linken Flügel von Klavieren flankirt wird, die von zwei mittelalterlichen Damen geschlagen werden, während ein im Erdgeschosse stehender junger Referendar gleichzeitig in muntere Violinübungen ausbricht. Da auch eine angehende Sembrich aus Posenwall seit gestern ihren Aufenthalt in diesem musikalischen Hause genommen und heute schon den ganzen Morgen zu „Robert dem Teufel“ um „Gnade“ geschrien, so werde ich wohl die Ankunft des in diesem „Buen retiro“ bereits angekündigten Maultrommelvirtuosen nicht erst abwarten und weiter „ziehen“. Und Sie wollen wirklich nicht glauben, ich sei der unruhigste Miether? Ach, leider muß ich auf die Gefahr hin, daß Sie mich für ein Chamäleon ansehen, mich noch einer anderen Schwäche anlassen. Seit vierzehn Tagen suche ich, ohne ihn bisher gefunden zu haben, zu dauerndem Abonnement den besten Mittagsstisch. Zehn Restaurants sind bereits von mir abgepreist worden; sämmtlich sind sie von mir mit der Hoffnung geküßelt worden, mich als Stammgast zu gewinnen, und sämmtlich waren sie wahrscheinlich heute noch auf mich mit dem Witz abgibt. Ich weiß in der That nicht, ob die noch vorhandenen Speisehäuser bis zu meiner Abreise von hier ausreichen werden. Jedenfalls habe ich meine gastronomischen Kenntnisse in Brunshaupten in einem Maße bereichert, daß ich statt Reiseerlebnisse Speiseerlebnisse erzählen könnte. Meinem Grundgast treu, mich selbst als die Quelle all' meiner

im Finanzministerium ernannt. Im Jahre 1894 erfolgte seine Ernennung zum Geheimen Oberfinanzrath und als solcher kam er am 1. Oktober 1898 nach Danzig als Provinzial-Steuerdirektor. Schon im Frühjahr dieses Jahres mußte der Verordnete wegen eines Herzleidens einen längeren Urlaub nehmen, nach dessen Beendigung er vor wenigen Wochen wieder seine Dienstgeschäfte übernehmen konnte. Bis zum Dienstage verlor er dann noch seinen Dienst, seitdem vermochte er das Krankenbett nicht mehr zu verlassen.

Der Erzbischof Dr. von Stablewski hat angeordnet, daß am nächsten Sonntag nach der Predigt aus Anlaß des Todes der Kaiserin Friedrich ein längeres Mundschreiben von den Kanzeln verlesen werden soll. In diesem Mundschreiben heißt es: „Niemand kann ohne tiefe Nüchternung und ernste Gedanken auf das Leben der Dahingeshiedenen blicken. Auf dem Gipfel der menschlichen Größe und irdischen Glanzes geboren, durch die Gnade der Vererbung mit außerordentlichen Gaben des Geistes ausgestattet, empfänglich, wie selten eine Seele, für alles Gute und Schöne, durch unablässige Arbeit sich vervollkommnend, mit einem weiten Blick für alle eblen und wichtigen Aufgaben und Ziele der Menschheit, trug sie in sich nach menschlichem Ermessen nicht bloß alle Bedingungen des eigenen Glückes, sondern weite auch gerechte Hoffnungen, daß sie als Kaiserin und Königin einst in ihrem landesmütterlichen Herzen das Glück aller Unterthanen befördern und begründen würde. In Gottes Rathschluß aber ist es anders beschieden worden. Unvergeßlich soll aber für uns bleiben, daß die hohe Dahingeshiedene vom Throne herab den ersten Schritt zu den Betrübten und Nothleidenden gerichtet hat. Der erste Akt ihres königlichen Wirkens in der Öffentlichkeit war die Ausrufung ihres eblen, mittheilsvollen Herzens. Vom Sterbebette ihres königlichen Gemaltes eilte sie nach Posen während der Wassernoth, durch welche gerade meine Diözesanen so schwer gelitten haben, wo wir nicht ohne Thränen der Wehmuth blicken konnten auf die hohe Frau, welche, selbst so frostdürftig, den Leidenden Trost zusprach. Möge daher ihr Andenken in dankbarer Verehrung für uns alle lieb und theuer, möge der Name der edlen Kaiserin Friedrich stets gesegnet bleiben. Dem schwer geprüften Sohne aber, unserm erhabenen kaiserlichen Herrn und dem ganzen erlauchten kaiserlichen Hause möge Gott die Gnade des Trostes und der Ergebung in dieser schweren Heimtückung gnädigst verleihen.“ Der Bischof von Culm hat angeordnet, daß der Tod der Kaiserin Friedrich am Sonntag den Gläubigen von den Kanzeln bekannt zu geben und im allgemeinen Kirchengebet der bereivende Abschnitt entsprechend zu ändern ist.

Magia. Bei einer in vergangener Nacht durch die Kriminalpolizei vorgenommenen Magia sind sieben Personen beiderlei Geschlechts als obdachlos aufgegriffen und in Polizeigewahrsam genommen worden.

zw. Jordan, 9. August. (Vershiedenes.) Gestern Nachmittag extrank mein Vaden in der Weichsel der 14 jährige Sohn des Arbeiters Fräulein aus Jordan. Die Leiche ist noch an demselben Nachmittag gefunden worden. — In der nahe gelegenen Landeshauptstadt erreichen die diesjährigen Sommerferien am nächsten Montag ihr Ende. — In den Tagen vom 16. bis 24. August wird das Dragonerregiment Nr. 12 aus Gnesen in unserer Stadt und Umgebung Quartier beziehen, um an den Kavallerieübungen in der nahe gelegenen Wilhelmshöhe theilzunehmen.

z. Labijin, 9. August. (Verkauf.) Schöne neue Schulbau. Städtisches. Das Restgut der Ansiedlung Obielewo, dem Baumeister Robert Berger in Samter gehörig, ist für die Summe von 93 500 Mark an den Gutsbesitzer Leon von Swinarski verkauft worden. — Der hiesige junge Schützenverein feierte am vorigen Sonntag auf dem Schützenplatz ein Königschießen, das mit einem Konzert der Kaler Stadtkapelle verbunden war. Die Königswürde erlangte Vätermeister Gollnitsch mit 68 Ringen. Erster Ritter wurde Schneidmüller Teske Arnoldow mit 67, zweiter Maurer Deutsch mit 63 Ringen. — Zwischendurch eines 7-klassigen katholischen Schulhauses verhandelten vorigen Dienstag Regierungsrath Neumann,

Regierungsbaurath Schwarz und Kreisgymnasialpeltor Kompp mit dem Vertreter der Kirchengemeinde Prälat Strzajkowski, dem Schulvorstande und den Baupräsidenten. Als Interessenten waren erschienen die Herren Löwenthal, Schar, Kurbelski, Ghba und Mittelschmidt. Die Schule soll auch Wohnräume für einen verheirateten und einen unverheirateten Lehrer enthalten; letztere Wohnung soll so eingerichtet werden, daß sie, falls es nöthig, in eine 8. Klasse verwandelt werden kann. — In der Schlachthauskommission wählte die letzte Stadtverordnetenversammlung: Bürgermeister Volkmann, Alderbürger Hiller und Fettviehhändler Kiecke, in die Einquartierungskommission Kämmerer Morszed, Alderbürger Hiller und Willy Kiecke. — Mit den Bohrungen betrefis der städtischen Wasserversorgung ist heute auf dem Gelände zwischen Alt- und Neustadt begonnen worden.

H. Gyn, 9. August. (Im hiesigen Schlachthause) wurden im Juli d. J. geschlachtet: 35 Rinder, 60 Küder, 102 Schafe und 173 Schweine. Unter den Schweinen war eins mit Trichinen stark befaßt. Die Einnahme betrug 470,20 Mark.

Schneidemühl, 8. August. (Deserteur.) Auf dem Transporte von Trier nach Danzig weilte heute ein Deserteur des 1. Leibhusarenregiments unter sicherer Bedeckung in unserer Stadt. Der Flüchtling war vor fünf Jahren von seinem Truppenheil desertirt und hatte sich dann bei der französischen Fremdenlegion anwerben lassen, wo er nun wieder vor kurzem entwich. In seinem Vaterlande angelangt, stellte er sich, der Jurafraktion mibe, in Trier den Behörden, welche dann dafür sorgten, daß er seinem früheren Truppenheil in Danzig überliefert wurde.

Gnesen, 8. August. (Verhaftung.) Der Postassistent Scherner von hier ist verhaftet worden, weil er im Verdacht steht, 339 Mark unterschlagen zu haben.

E. Posen, 9. August. (Trauerkundgebung für die Kaiserin Friedrich.) In gemeinsamer Gedächtnisfeier brachten heute Nachmittag die städtischen Körperschaften ihre Theilnahme und Trauer anläßlich des Hinscheidens der Kaiserin Friedrich zum Ausdruck. Sämmtliche zur Zeit in Posen anwesende Mitglieder des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums waren erschienen. In bewegten Worten, während welcher die Versammlung sich erhoben hatte, kennzeichnete der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Landsberger die Bedeutung der hohen Verbliebenen und betonte besonders, wie diese der Stadt Posen in jenen Tagen schwerer Ueberbevölkerung (1888) linderten Trost brachte. Oberbürgermeister Wittig gedachte seinerseits, wie die Kaiserin Friedrich der Stadt ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet hat und wie sie bei ihrem Besuche im August 1891, zur Jubelfeier ihres Regiments (2. Leibhusaren), von der gemalten Bevölkerung mit seltener Begeisterung aufgenommen wurde. Oberbürgermeister Wittig beantragte schließlich die Ablegung eines längeren Beileidsgramms an den Kaiser. Ferner soll am Beilegungstage, an welchem die städtischen Bureaus und Kassen geschlossen sein werden, durch eine Deputation ein Kranz am Carlshofn niedergelegt werden. Der Stadtverordnetenvorsteher erklärte zu diesen Anträgen des Magistrats die vollste Zustimmung der Stadtverordneten und schloß hierauf die Sitzung.

Culm, 8. August. (Revolverspielerei.) Der Arbeitersohn Wendel aus Kölln war aus V. von der Arbeit heimgekehrt und hatte sich einen Revolver mitgebracht, den er auf dem Boden aufbewahrte. Am nächsten Tage fand sein 10jähriger Bruder den Revolver, lud ihn und begab sich zu seinen Spielgenossen, um Schießproben anzustellen. Der erste Schuß sollte seine kleinere Schwester treffen, ging aber fehl. Der zweite Schuß traf einen aus Bromberg hier als Gast weilenden Knaben in die Wange. Zum Glück ist die Verletzung nicht gefährlich.

Hafkenburg, 8. August. (Ueber den hiesigen Brand) wird der „Hart. Jg.“ noch geschrieben: Die Annahme, daß die am Montag und Dienstag stattgefundenen Brände von böswilliger Hand angelegt sind, scheint sich leider zu bestätigen.

Donnerstag vormittag fand ein Maurer, welcher auf dem Dache des dem abgebrannten Tennishauslichen Geschäft gegenüberliegenden Galanteriewaarengeschäfts von Thiel in der Ritterstraße zu thun hatte, unter einer Dachspanne verstaubt, ein aus leicht brennbaren Stoffen künstlich zusammengelagertes, in Petroleum gebranntes und mit Holzstäben eingefasstes Knäuel vor. Die Polizei wurde sofort von dem Funde in Kenntniß gesetzt und hat denselben beschlagnahmt. Infolge der entdeckten beabsichtigten neuen Brandstiftung ist die Aufregung unter der Bevölkerung gewachsen. Die Hausbewohner suchen sorgfältig die Böden und Dächer ab und lassen frühzeitig die Hausthüren schließen. Die Aufregung wird noch verschärft durch die von gewissenlosen Spatzvögeln ausgehende Ausbreitung von Gerichten über angebliche Drohbrieife, die in der That nicht verfertigt sind. Der Gebäudeschaden beträgt nach ungefährer Schätzung 300 000 Mark.

Büchermarkt.

* „An Bord unserer Schulschiffe“ ist die Ueberschrift eines mit vielen Abbildungen versehenen Artikels in dem 106ten im 23. Jahrgang erschienenen **Illustrirten Deutschen Armeekalender für das Jahr 1902.** (Preis in schöner bi dorreicher Ausstattung, mit einem Wand- und einem Portemonnaie-Kalender als Gratisbeigabe 50 Pfennige. J. C. C. Bruns' Verlag in Minden i. W.). Wenn der Titel leicht einen engen militärischen Rahmen vermuten lassen könnte, so zeigt doch ein Blick in den Inhalt, daß dem nicht so ist, und daß der Kalender — wenn er auch gerne militärische Dinge berücksichtigt — doch in erster Linie ein Kalender für das auf nationaler Grundlage ruhende deutsche Haus und die von vaterländischem Geiste durchwehte deutsche Familie sein will. Dessen Programme folgend, bietet auch der neue Jahrgang des Armeekalenders neben seinem militärischen Inhalte — neben vollständigem Armeekalender, Verzeichniß der Garnisonorte der gemalten deutschen Arme, alphabetischem Verzeichniß der Bundeswehrbezirke des deutschen Reiches zc. und außer den sonstigen Kalender-Nachrichten (Kalendarium, Messen und Märkteverzeichniß, Zeitrechnung zc.) — wieder eine Fülle des Unterhaltens, Interessanten und Wissenswerthen aus allen Gebieten. Erzählungen, Humoresken, Wandererzählungen, Kriegsgeschichten, Anekdoten, Risse, Aufsätze in belehrend unterhaltender Form, Recepte für Küche und Haus, Marinebilder und Marineerzählungen, statistische Mittheilungen, Tabellen und Carten mannigfaltigster Art u. s. w. u. s. w. wechseln in bunter Folge miteinander ab und rechtfertigen in vollem Maße den Titel eines Haus- und Handbuchs für jedermann, den der Armeekalender für sich in Anspruch nimmt. Besonders erwähnt zu werden verdient, daß die meisten der in dem Kalender enthaltenen Erzählungen, Humoresken, Kriegsgeschichten u. s. w. von Künstlerhand illustriert sind und daß sowohl auf den textlichen wie bildlichen Theil die größte Sorgfalt verwendet worden ist. So darf auf dieser neuen Jahrgang des Armeekalenders wieder aufs beste empfohlen werden, in der patriotischen Kalender-Litteratur bildet er nach wie vor eine der hervorragendsten Erscheinungen.

Telegraphischer Wetterbericht

der deutschen Seewarte in Hamburg am 9. August.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. d. Meerespiegel red. in mm.	Wind.	Wetter.	Wasser.
Christianstund	761	N	Regen	14
Elagen	760	SW	heiter	17
Kopenhagen	762	SW	wolkig	18
Stockholm	759	N	wolklos	17
Saparanda	759	O	bedeckt	13
Petersburg	—	—	—	—
Batum	764	SW	halb bedekt	19
Hamburg	764	SW	halb bedekt	18
Swinemünde	762	SW	wolkig	19
Neufahrwasser	759	SW	halb bedekt	20
Memel	756	S	Regen	17
Scilly	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	765	O	wolklos	18
München	768	SW	wolklos	17
Chemnitz	765	SW	bedeckt	17
Berlin	764	SW	halb bedekt	20
Hannover	765	SW	bedeckt	19
Breslau	764	SW	Regen	17
Stornoway	757	O	Regen	12

sind, je weniger man von ihnen spricht, würde ich mich arger Uebertreibung schuldig machen. Wenn die Badeverwaltung auch dem Weidgen gleich, das im Verborgenen blüht — im fernsten Theil des Dorfes, statt im Mittelpunkt des Badebetriebes — so ist ihr Wachbereichen doch kein geringer. Den Warnungstafeln nach ist dem Badegast unter Androhung einer Strafe von 30 Mark in Brunshaupten eigentlich alles verboten, nur das Zählen der Kurtage ist ihm erlaubt. Barbon, auch das Baden in der See ist gestattet — vorausgesetzt, daß er in derselben nicht badet, reitet, fischspannig fährt und raucht. In allem übrigen denkt die Badeverwaltung vernünftlich mit Oredigen: „Die Natur hat für Brunshaupten so viel gethan, daß uns zu thun fast nichts mehr übrig bleibt.“ Und so kann der Badegast, wenn er die 30 Mark Strafe bezahlt, über die drei Tage Haft abgesehen, sich immerhin der unbezahlbaren Freiheit Brunshauptens erfreuen und durch die Wälder durch die Auen freisind, die köstlich balsamische Luft in großen Lügen atmen. D a r a n hindert ihn wenigstens keine Warnungstafel. . . .“

Was den gesellschaftlichen Verkehr der Badegäste betrifft, kann ich demselben nur das beste Zeugniß ausstellen. Die Einmüthigkeit äußert sich nicht nur in der allgemeinen Tauschheit bei den öfteren Reunions, sie giebt sich selbst in kleineren Dingen kund. Brunshaupten ist an schönen Tagen ein großes Leselabinet. Wenn Sie Glück haben, können Sie denselben Roman an verschiedenen Stellen ein halbes Duzend mal vorlesen hören. Als ich dieser Tage auf meinem Besitzthum „Zofels Luft“ am Strande in süßem Nichtsthun lagerte, vernahm ich in der benachbarten „Villa Kille Kille“ die Fortlesung der Romanfortsetzung einer weit verbreiteten Berliner Zeitung. Ich hörte sie heute schon zum vierten male. Was that ich? Auch ich nahm das Blatt aus der Tasche und mit weihlich tönder Stimme donnerte ich die vielgelesene „Fortsetzung“ in die Höhe.

Doch ich muß aufhören. In meinem Hause ist soeben eine musikalische Schwedenscherfchaft ausgedrungen. Das „Mittelalter“ auf dem rechten und linken Flügel, die „Zufitz“ im Erdgeschosse, die „Sembrich“ aus Posenwall über mir, und zum Ueberflus sämmtliche Drechorganisten und Posaunisten Mecklenburgs vor meinem Fenster, scheinen sich zu einem gleichzeitigen Höhenkonzert im Klmpfren, Bauen, Fiedeln, Grölen, Leiern, Blasen, Heulen und Zähneklappern gegen mich verschworen zu haben. Das ist schon keine Olfise mehr, das ist eine Sinulps in Tönen, ein Töhmndohu für die Ohren. Soll man, ohne verückt zu werden, dabei „Strandplaudereien“ schreiben? Nein, das ist mehr, als ein armer Feuilletonist vertragen kann. Sauve qui peut! Adieu!

Uebel anzusehen, will ich indeß der Reichhaltigkeit der verschiedenen Menus, denen ich in den letzten zehn Tagen ausgehrt war, nicht zu nahe treten und gern zugeben, daß die Schuld auf meiner Seite, wenn ich an zwei aufeinanderfolgenden Tagen Hammelbraten, an drei Tagen Schweinsbraten vorgelegt bekomme, und daß es nur gerechte Strafe war, wenn die Vorsehung nach ihrem unerforschlichen Rathschluß viermal sauren Nat über mich verhängt hatte.

Doch ich will mich über den Gedanken hinwegsetzen, daß nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von solchen „guten Tagen“, und Ihnen mittheilen, wie es in Brunshaupten am Strande zugeht. Denken Sie sich zunächst, soweit das Auge reicht, Olfise, und da wo es trocken ist, eine Menge Steine. Die letzteren, in allen Größen, sind von den Eingeborenen offenbar zu dem Zwecke hingekretzt worden, den müßigen Badegästen Beschäftigung zu verschaffen. In der That sieht man Groß und Klein bemüht, diesen sogenannten Strand für die verschiedenen Lagerstätten feinfrei zu machen. In den erdenklichsten Formen werden Bauten errichtet und ich jeder sucht durch Auffassung einer Frage seinen Veris vor der Eroberungsbucht des lieben Nächsten zu sichern. Ueberblickt man diese in den Farben aller Nationen prangende bewimpelte Oegend, dann hat man annähernd ein Bild des modernen Afien oder Afrika. Die Großmächtige von Brunshaupten haben denn auch ihren Kolonien entsprechende Namen verliehen. Da sieht man auf Käpfchen „Wabekses Kub“, „Si-Hung“, „Tschang Friede“, „Negirs Sommerfrische“, „Nyl für Obdachlose“, „Jungferntitt“, „Villa Bi-Pa-Po“ und „Bennes Heimweh“. Ein Koloniehumor, zweifellos importirt vom „Strande der Speere“. In Wahrheit, seitdem die Ferien begonnen, die Schulen geschlossen, die Gesangsvereine entseffelt und die Turnvereine frisch, fromm, frei wurden, tritt der Berliner in Brunshaupten massenhaft auf. Doch wer sich der Einfachheit ergibt, ist bald allein. Man braucht hier bloß ein Konzert zu besuchen. Der Wohlthätigkeit sind bereits verschiedene „Schanten“ gesetzt worden — besonders von durchreisenden Virtuosen.

Was uns indessen mehr als alles andere beschäftigt, das sind die Mäiden. Die sonst übliche geistreiche Einleitung eines Gesprächs vom „schönen Wetter“ ist der minder geistvollen Introductio von den „häßlichen Mäiden“ gewichen. Wie der Krieger auf seine Narben, so weisen wir hier stolz auf unsere Wisse. Leider werden wir bei einem späteren Wiederbegegnen dieser graufamen Thiere beim besten Willen nicht in der Lage sein, ihnen wie Jbylus seinen Kranichen dankbar zuzurufen zu können: „Seid mir gekürzt, Ihr frohen Schaaeren, Die mir zur See Begleiter waren!“ Glücklicherweise untercheidet sich Brunshaupten

dadurch vortheilhaft von anderen Badeorten, daß es hier nur die Mäiden sind, in deren Leibeigenchaft der Badegast geräth, und nicht die Hotelbesitzer und Wohnungvermietter. Man ist hier zu einer rationalen Bewirthschaftung des Badegastes noch nicht gelangt. Brunshaupten ist eigentlich noch ein Jüngling, gleichsam ein Parvenü unter den Ostseebädern. Vor wenigen Jahren ein armseliges Fischerdorf, zählt es, von der Natur in seltenem Maße begünstigt, heute bereits zu jenen Badeorten, die eine Kurliste und eine Kurtaze besitzen. Zu einer Kurtaze hat es Brunshaupten freilich noch nicht gebracht, doch werden an zwei Tagen der Woche sämmtliche Eierkassen Mecklenburgs mit verschiedenen Posaunisten der benachbarten Kunstgebiete gegen die wehrlosen Badegäste losgelassen — ein Musikgenus, der in seiner Massenhaftigkeit und gleichzeitigen Mannigfaltigkeit nur von Stadtauben geübt werden kann. Einen weiteren Fortschritt Brunshauptens darf ich nicht erwähnen lassen: Der Ort besitzt auch zwei Barbier und Friseur. Vor zehn Jahren gab es hier noch keinen Figaro. Wer das Bedürfnis fühlte, sich rasiren zu lassen, mußte nach dem 1 1/2 Stunden entfernten Heiligenbamm wandern. Der enorm hohe Preis von 1,50 Mark für eine Gesichtsbahstoppelung erregte unter den männlichen Badegästen natürlich Empörung. Man entschloß sich, dem Schärer von Brunshaupten das Rasiren zu lehren, und richtig, dieser intelligente Mann machte seine Sache so vortreflich, daß man bald die Barbieren von den Schafen nicht zu unterscheiden vermochte. Heute kann man hier barbirt werden, ohne gerade zu den Schafen zu zählen.

Da ich eben von Schafen rede, darf ich nicht vergessen, Sie zu fragen, ob Sie keinen Tenoristen kennen, der hier in einem Konzert mitwirken würde. In den nächsten Tagen findet nämlich ein Kirchenkonzert statt, und für die vierstimmigen Chorgesänge fehlt der Tenor. Ein Aufruf nach dieser Stimme unter den verlorenen und gefundenen Gegenständen an der Anschlagtafel am Strande hatte leider keinen Erfolg. Der Aufforderung einer lebenswürdigen Mißfängerin, meinen Tenor in den Dienst der guten Sache zu stellen, wäre ich gern gefolgt, wenn ich meine Stimme nicht selbst unter „verlorenen Gegenständen“ anschlagen müßte. So wird wohl dem Veranfaller des Konzerts nichts übrig bleiben, als den Tenor auf der Orgel zu marivren, oder seine vierstimmigen Chorlieder dreistimmig singen zu lassen.

Der Organist der hiesigen Kirche, zugleich Bekehr des Ortes, ist übrigens die Seele der Badeverwaltung von Brunshaupten, und man kann wohl von ihm sagen: Wo Du nicht bist, Herr Organist, da schweigen alle — Badegäste. Wenn ich von der Gesamtverwaltung jedoch behaupten wollte, sie zählte zu den bekannten „guten Frauen“ Schillers, die um so besser

Friedrich der Große und der Siebenjährige Krieg.

Friedrich der Große ist eine der volkstümlichsten Gestalten deutscher Geschichte, heute wie zu seinen Lebzeiten; das Interesse von Herz und Volk für den großen König, sein Heer, seinen Staat und für die gesamten Zustände seiner Zeit ist ein beständig lebhaftes. Der Erforschung dieser Zeit sind fortwährende Studien gewidmet. Insbesondere ist es der Siebenjährige Krieg, jene Zeit des gewaltigen Ringens, durch das der große König seinem kleinen Lande die Großmachstellung gewann, welcher allgemeinem Interesse begegnet. Nachdem der königliche Große Generalstab bereits früher — in den Jahren 1890 bis 1895 — die „Geschichte des Ersten und Zweiten Schlesischen Krieges“ veröffentlicht, gelangt nunmehr auch die „Geschichte des Siebenjährigen Krieges“ zur Herausgabe. Ein überaus großes Quellenmaterial liegt der Darstellung, von der beiden die ersten beiden Bände im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von C. S. Mittler und Sohn in Berlin erschienen sind, zu Grunde. Wir möchten nicht unterlassen, aus dem reichen Inhalt einige Stellen, welche die Bedeutung des Werkes treffend kennzeichnen und werthvoll für die Beurteilung König Friedrichs und seiner Zeit sind, mit Genehmigung der Verlagsbuchhandlung hier darzubieten.

Der erste Band des Werkes, behandelnd „Pirna und Lobositz“, führt den Leser zunächst in die politische Vorgeschichte des Krieges ein. Klar und deutlich werden hier die alle europäischen Kabinette von 1748 bis 1756 bewegenden politischen Verhandlungen geschildert, besonders interessant ist der sich vollziehende Wechsel in den Bündnissen, durch den endlich die beiden bisherigen Todfeinde Frankreich und Oesterreich in der Gemeinsamkeit des Hasses gegen König Friedrich zusammengeführt werden, dieser selbst aber genöthigt wird, fast ohne sichere Bundesgenossen das Schwert zur Vertheidigung „des Majestäts des Staates“ gegen eine scheinbar übermächtige Uebermacht zu ziehen. Wir haben die folgende Stelle, welche zeigt, daß der Siebenjährige Krieg keineswegs als Eroberungskrieg vorbereitet war, im Wortlaut des Werkes hervor:

„Es ist behauptet worden, der König habe die Gelegenheit eines neuen allgemeinen Krieges in Europa für günstig gehalten, längst gehegte Eroberungspläne auszuführen. Nicht aus Despotismus vor den Russen habe er den Vertrag mit England abgeschlossen, sondern nur, um seine eigene politische Stellung zu verbessern und eine Vereinzelung Oesterreichs herbeizuführen. Als er losbrach, da habe ihn nicht seine bedrohte Lage dazu veranlaßt, denn er habe sie nicht für so gefährdet gehalten. Gerade die Hoffnung, daß es ihm gelingen könnte, das schlecht gerüstete Oesterreich schnell über den Haufen zu werfen, sei der Hauptgrund zum Losbrechen gewesen. Für den Soldaten hat der Gedanke, daß der König abermals als Eroberer gegen eine Welt von Feinden ausjage, zuerst etwas Bestehendes. Die Größe Friedrichs scheint zu wachsen, wenn man annimmt, daß er mit verlässlicherer Hilfe des Wahnsinns vorbereitet und es dann, der Gefahr nicht achtend, im Vertrauen auf die eigene Kraft kühn unternommen hat. Aber der König war kein auf den Thron gelangter Eroberer, er war der angekommene Herrscher seines Volkes, der das lebhaft gefühlte Verantwortlichkeit hatte; ihm konnte es nicht in den Sinn kommen, das Erbtheil seiner Väter, das auch zugleich ihr ureigenstes Werk war, in überflüthigen Wagen auf Spiel zu setzen, wenn der Gewinn auch noch so hoch sein mochte. Ein neuer Eroberungskrieg war nur gerechtfertigt, wenn die politische Lage die Gewissheit des Gelingens bot. Das hat er selbst ausgesprochen. Jetzt lag die Gewissheit nicht vor. Wer kann aber in der Seele des Königs lesen? Wohl ist es denkbar, daß es ein gewisses Gefühl der Freude war, als er jetzt zum Schwerte greifen konnte, und daß er den Gedanken hatte, wenn es doch zum Kampfe kommen mußte, ihn auch zu neuen Eroberungen auszunutzen; allein vorbereitet als Eroberungskrieg hat er den Kampf nicht.“

Ueber das preussische Heer der damaligen Zeit schreibt das Werk: „Die alte preussische Monarchie hat nie ein besser geschnittenes Heer besessen als dasjenige, mit dem König Friedrich der Große in den siebenjährigen Krieg ging. Die Armee, die den Mollwitzer Sieg errungen und dem Staate den Besitz Schlesiens eingebracht hatte, war ein Friedensheer gewesen, in der Schule Friedrich Wilhelms I. und des alten Dessauer herangewachsen und nach den Anschauungen der Kämpfer von Turin und Malplaquet erzogen. Mit Ausnahme der wenigen Regimenter, die in dem thätigen Kampfe der Polnischen Erbfolgekriege den Feind gesehen hatten, war sie des Krieges völlig entwöhnt, Einseitigkeiten der Ausbildung traten besonders bei ihrer Kavallerie hervor, eine zur Vollendung entwickelte Routine des Exercierplatzes konnte den mannigfaltigen wechselnden Verhältnissen des Krieges nicht allein genügen.“

Die Zeit zwischen dem Breslauer Frieden und dem zweiten Waffengange mit Oesterreich war sehr kurz. Auch in diesen neuen Kampf ging ein Theil der Truppen noch ohne Kriegserfahrung hinein; die nach der Erwerbung Schlesiens neugebildeten Regimenter mußten erst ihre Feuererfahrung empfangen.

Wie anders lagen die Dinge im Jahre 1756! Ein seiner Erfolge in zwei ruhmreichen Kriegen mit Stolz gedenkendes, noch nie geschlagenes Heer zog unter der Führung eines Königs ins Feld, dessen Feldherrnatur in den Schlachtengewittern seiner kriegerischen Lehrtage gereift und herangewachsen war. In dem Friedensjahrzehnt, das jetzt hinter ihm lag, hatte der König unermüdet an seiner eigenen militärischen Entwicklung gearbeitet. Seine an den Erfahrungen der ersten beiden Kriege abgeklärten Anschauungen waren fortgesetzt praktisch erprobt und so auf die Armee übertragen worden; denn der König erkannte klar, daß nur eine übereinstimmende geistige Durchbildung der Führerschaft das Zusammenwirken aller Theile eines großen Heeres vor dem Feinde verbürge.“

Die Darstellung der Kriegsvorbereitungen, insbesondere der Entwicklung der Operationspläne, erfordert hervorragende Beachtung. Wand I schreibt: „König Friedrich war während der ganzen, dem Siebenjährigen Kriege vorausgehenden Friedenszeit überzeugt, daß ihm noch einmal eine blutige Auseinandersetzung mit Oesterreich bevorstände. Zahlreiche seiner Aeußerungen zeigen, daß er reichlich erzwungen, hat, wie ein solcher Krieg zu führen sei, und daß er hierüber auf Grund der Erfahrungen der vorhergehenden Kriege bestimmte Ansichten gewonnen hat. Zwei Gedanken treten dabei hervor. Einmal hatte er erkannt, daß die Vorbereitung aller weiteren Operationen die Befestigung Sachsens sein müßte, denn er war sehr überzeugt, daß dieser Staat niemals freiwillig auf seiner Seite stehen werde, und daß er sich nicht noch einmal derselben Gefahr wie im zweiten Schlesischen Kriege aussetzen dürfe. Schon die geographische Lage Sachsens wie ihn darauf hin, es in seine Gewalt zu bringen. Wie ein Keil schob es sich

in seine eigenen Lande ein; war es in der Hand der mit den Sachsen verbündeten Oesterreicher, so standen sie damit schon fast vor den Thoren Berlins und strengten seine Befestigungen in zwei Theile. Hielt er dagegen Sachsen besetzt, so war die feste Verbindung mit seinen schlesischen Landen gesichert, und im Besitz dieser Stellung und der reichen Hülfsmittel des Landes war die militärische Lage von vornherein wesentlich zu seinen Gunsten geändert. Das alles wies beim Ausbruch seines neuen Krieges auf eine schleunige Befestigung Sachsens hin, ehe noch die Oesterreicher imstande waren, ihrerseits dort festen Fuß zu fassen.“

Andererseits war Friedrich zu der Ueberzeugung gekommen, daß er dauernde und entscheidende Erfolge über Oesterreich nur gewinnen könnte, wenn er den Krieg nach Mähren hineintrüge. . . . Bei allen Erwägungen, die der König über einen neuen Krieg angestellt, hat, finden sich diese beiden Gedanken.“

„Am Tage vor dem Ausmarsch aus Potsdam, am 27sten August, entwickelte er dem Englischen Gesandten Mitchell seinen Feldzugsplan für dieses Jahr, und am demselben Tage hat der G. K. v. Winterfeldt den Thronfolger, den Prinzen August Wilhelm von Preußen, über die Absichten des Königs unterrichtet. Die erhaltenen Berichte über diese beiden Unterredungen stimmen überein; sie werden bestätigt und ergänzt durch die Korrespondenz des Königs. Danach wollte er mit seiner Armee in mehreren Kolonnen gleichzeitig in Sachsen einmarschieren, um das Land und seine Hülfsmittel in Besitz zu nehmen. Er glaubte nicht, daß die sächsische Armee ihm ernstlich Widerstand leisten könnte. Sie war in der Versammlung bei Pirna begriffen, hatte aber nach seiner Ansicht nicht die Zeit gehabt, sich genügend zu verproviantieren. Auch hielt er es für möglich, die für die damalige Zeit sehr feste Stellung zu stürmen. Winterfeldt kannte sie aus persönlicher Anschauung und glaubte, daß sie, wenn sie auch in der Front sehr schwer zugänglich war, doch von rückwärts gefaßt werden könnte. Friedrich beabsichtigte nicht, sich mit dem Kurfürsten von Sachsen in Unterhandlungen einzulassen und ihn zum Anschluß an Preußen zu bewegen. Er wollte sich lediglich der Truppen und Einkünfte des Landes bemächtigen, um sie nach eigenem Gutdünken zu verwenden. Nach der Entwaffnung der sächsischen Armee wollte er in Böhmen einmarschieren und mit der Waffe der Armee bis zur Eger gehen, während die Vortruppen bis nach Melnik vorbringen sollten, bis wohin damals die Elbe für schiffbar galt. In diesem nördlichen Theil Böhmens wollte er stehen bleiben; seine Verpflegung war durch die Elbe gesichert. Hier wollte er auch die Winterquartiere beziehen und so auf Kosten Oesterreichs leben. Er glaubte nicht, daß die Oesterreicher sich noch rechtzeitig versammeln könnten, um ihn anzugreifen, und nahm an, daß sie sich bei Prag festsetzen würden.“

Die Armee in Schlesien, deren Kommando Schwerin anvertraut war, hatte nur eine defensiva Aufgabe, sie sollte Schlesiens und vor allem Niederschlesiens beden. Einen Einfall der Russen in diesem Jahre erwartete der König nicht mehr; nur vor den österreichischen Armeen, die sich in Böhmen und Mähren sammelten, sollte Schwerin auf der Hut sein. Der König läßt auch ihm freie Hand, er scharft ihm nur ein, seine Truppen zusammenzubehalten und sie nicht zu verzetteln. Wenn die Oesterreicher willkürlich von Böhmen aus in Schlesiens einfallen sollten, so nahm der König an, daß sein eigener Einmarsch in Böhmen sie schnell zur Umkehr veranlassen werde, dann könne Schwerin noch auf ihre Arrieregarde fallen. Friedrich hatte es deutlich ausgesprochen, daß er überzeugt war, er bedürfe der Unterstützung Schwerins nicht, um in Böhmen festen Fuß zu fassen. Er glaubte nicht, daß die Oesterreicher hinreichend gerüstet seien, ihm mit starken Kräften entgegen zu gehen, auch beabsichtigte er nicht, sie aufzuziehen und zum Schlagen zu zwingen. Daß er in diesem Jahre keine Entscheidungsschlacht suchte, darüber waren diejenigen seiner Generale, die er in sein Vertrauen gezogen hatte, nicht im Zweifel. . . .

Der erste Gedanke war bei dem König obwaltend, daß, wenn der Krieg unvermeidlich sei, er im nächsten Jahre mit aller Energie geführt werden müßte. Die Ereignisse des Jahres 1756 waren dann eben nur die Vorbereitungen zum Entscheidungskampfe. Die Darstellung sagt: „Gelang es ihm wirklich nicht, durch seinen kühnen Einfall das Kriegsglück zu erlösen, ehe es zur hellen Flamme aufloberle, so hatte er doch viel gewonnen, wenn er seinen Plan mit beschränktem Ziele durchführte. Er ernährte seine Armee im Winter auf des Feindes Kosten, er konnte ihre begonnene Vermehrung durchführen und die Sachsen in seine Truppen einreihen. Die Einkünfte Sachsens waren ein werthvoller Beitrag zu den Kriegskosten. Dazu stand er als Herr von Sachsen und mit einem Fuß in Böhmen in einer unvergleichlich günstigeren Lage als vorher. Zeigte es sich, daß die militärischen Ereignisse des Jahres 1756 nur das Aufstellen der Schauffiguren zum Spiel waren, so konnte er erwarten, daß dadurch die Karte von vornherein zu seinen Gunsten stand.“

Der Schilderung der Ueberführung des preussischen Heeres auf den Kriegssitz und seiner Verammlung, der Bereitstellung und Zusammenziehung der Oesterreichischen Truppen und der Bereitstellung des schlesischen Heeres folgt die Schilderung des Feldzuges 1756, die in der Einschließung und Kapitulation der sächsischen Armee bei Pirna und in der höchst lebendig, frisch und anschaulich geschilderten Darstellung der Schlacht bei Lobositz gipfelt.

Diesem ersten Bande sind 19 Karten, Pläne und Skizzen beigegeben, so daß also für Erleichterung des Verständnisses der jeweiligen Kriegslagen und einzelnen Kämpfe gesorgt ist. Das Werk bietet eine Fülle von Belehrung; es wendet sich an die Gebildeten der ganzen Nation und zeichnet sich durch eine anziehende, gemeinverständliche Darstellung aus.

Bunte Chronik.

Der Sommeraufenthalt des italienischen Königs paares. Seit jeher war das Schloß in Racconigi der Lieblingsaufenthalt des Hauses Saboya während des Sommers. Die alten Mauern dieses Schloßes stehen schon seit tausend Jahren. Dort hat auch heuer Viktor Emanuel III. mit seiner Gemalin Helene und seinem Töchterchen Jolante Aufenthalt genommen. Ueber die Lebensweise des italienischen Königs paares auf dem Lande veröffentlicht der Pariser „Figaro“ einen ausführlichen Bericht an leitender Stelle, dem wir die nachstehenden Details entnehmen. König Viktor Emanuel pflegt früh aufzustehen. Er ist der erste, der in seinem Schloß das Lager verläßt, um das Pferd zu besteigen. Sehr oft unternimmt er in frühesten Morgenstunden in Begleitung seiner Gemalin Ausfahrten in die Umgebung. Hierbei ist es wiederholt vorgekommen, daß der König Bauern bei ihrer Arbeit ansprach. Auf einem Felde, das zur königlichen Domäne gehörte, fragte er einmal einen

Landmann, wo denn der Eigenthümer dieses Feldes weile. „Der Eigenthümer“, antwortete der Bauer, verwundert über die Unkenntnis des Interpellanten, „ist in Rom. Es ist ja der König. Weißt Du denn das nicht?“ Ein anderes Mal überfuhrte der König einen Fischer am Ufer eines Flusses, der halbnacht und eben im Begriff war, sein Netz aus dem Wasser zu ziehen. „Mein Lieber“, fragte ihn der König, „hast Du einen guten Fang gemacht?“ Der Fischer hebt verduht den Kopf, erkennt sogleich das königliche Paar und läßt vor Ueberraschung das Netz ins Wasser fallen. Dann springt er auf, holt sein Hemd, das in der Nähe im Grase lag, zieht es hastig an und beginnt zu rufen: „Es lebe der König! Es lebe die Königin!“ Hierauf wirft er den Ertrag seiner bisherigen Thätigkeit in einen Korb, und mit einer möglichst großzügigen Verbeugung läßt er den Korb dem königlichen Paare hin. Der König dankt und reicht ihm ein Goldstück. Der König und die Königin sind leidenschaftliche Jäger. Der große Park von Racconigi ist überreich an Wild, insbesondere an Hasen. Aber die Hasenjagd mußte vorläufig unterbleiben, denn der König lehnte die Befestigung an der Jagd mit der Bemerkung ab, daß das Geseh sie noch nicht erlaube. Er als König müsse das Beispiel der Achtung vor dem Gesehe geben. Viktor Emanuel und seine Gemalin gelten für ausgezeichnete Schützen. Die wilden Ziegen und Schafe von Monte Christo können davon ein Lied singen. Man sah oft das königliche Paar die steilen Felsen der Insel emporklettern, um das stückende Wild zu verfolgen. Wahrscheinlich wird auch heuer das Königspar in der zweiten Hälfte dieses Monats seinen in völliger Belagerei liegenden Palast von Racconigi mit dem Aufenthalt auf der durch Alexander Dumas in der ganzen Welt berühmten Insel Monte Christo vertauschen und dort den Palast Capodimonte beziehen. Ungeachtet der Sommerferien nahm hier die Königin den Empfangen nicht vollständig Umgang nehmen, ebenso wenig der König, denn die Minister werden gar bald erscheinen, um ihre Portefeuilles dem König zur Durchsicht vorzulegen. Auf Monte Christo ist jeder Cliquettenzwang verpönt. Keine Luruswagen, kein Toilettenwechsel. In dem kleinen stillen Volk schauten das königliche Boot und zwei oder drei Fischerboote. Viktor Emanuel vernachlässigt über der Jagd und dem Fischfang seine Lieblingsstudien nicht. Er wählt selbst die Bücher, die geographischen Karten und die Instrumente, die er benötigt. Die Einschließung des Tages ist nach Stunden geregelt. Promenaden, Geschäfte, Studien, alles nimmt beim Einbruch der Dunkelheit ein Ende. Der König ist in seiner Lebensführung einfach wie ein Spartaner. Bis zur Mittagshunde nimmt er absolut nicht. Es kommt oft vor, daß er das Dejeuner in einem Korb mitnimmt und mit der Königin einen schattigen Platz im Park aussucht, um den Imbiß im Freien zu nehmen. Des Abends werden die Offiziere und die Damen des Hofes zur königlichen Tafel gezogen. Viktor Emanuel III. raucht nicht — sein Vater war bekanntlich ein leidenschaftlicher Raucher —, und er duldet auch in seinen Privatgemächern den Duft des Tabaks nicht. Nichtsdestoweniger ist der König tolerant genug, den Offizieren vom Tage nach dem Diner das Rauchen zu gestatten. Der König ist, wie seine Mutter, mit hervorragendem Sprachtalent begabt. Er beherrscht vollkommen das Französische, das Englische und das Deutsche und weiß nöthigenfalls auch in mehreren italienischen Dialekten Bescheid. Die erste offizielle Visite des Königs paares wird nach den Sommerferien der alten piemontesischen Hauptstadt Turin zuteil werden, wohin sich das Königspar wahrscheinlich direkt von Racconigi aus begeben wird, bevor es noch nach Capodimonte geht.

Ein Duell zwischen dem Prinzen Mourouffis und dem Dux seiner Brutalität, dem Adjutanten des Prinzen Nikolaus, Hauptmann Poliss, hat das Nachspiel zu der gemeldeten Stan d a l a s s e r e in U t h e n gebildet. Trotz der eifrigsten Bemühungen der Behörden, es zu verhindern, fand das Duell in den Morgenstunden des nächstfolgenden Tages bereits statt. Zu Pferde erreichte Mourouffis ungehindert den Rendezvousplatz in der Nähe der idyllischen gelegenen Villa der Königin Analle. Ein gleichzeitiger dreimaliger Kugelwechsel aus einer Entfernung von wenigen Schritten war ausgemacht worden. Als Poliss in seiner Erregung zu früh Feuer gegeben hatte, weigerte sich Mourouffis nun auch seinerseits zu schießen, da sein Gegner unbewaffnet sei. Beim folgenden Kugelwechsel wäre Poliss unfehlbar erschossen worden, wenn die Kugel nicht an einem silbernen Zigarettenstiel abgeglitten wäre, einem Geschenk des Prinzen Nikolaus. So ward der Prinz Nikolaus, der ja auch bei dem Festessen seinem Adjutanten wader Beigefahren war, gewissermaßen auch hier dessen Retter. Mourouffis schlug die ihm nahe gelegte Versuchung mit seinem Gegner aus und verließ unter Schmähworten den Kampfplatz. Er stellte sich dann selbst auf der Kommandantur seiner vorgezogenen Behörde und befindet sich nun in dem für Offiziere bestimmten Gefängnis. — Prinz Mourouffis ist ein Entel des Fürsten der Moldau und Malachei und sehr reich. So itrenkwürdig er in normalem Zustande ist, so ungemüthlich wird er, nachdem er dem Wachs geschöpft hat. Dann zittert alles vor ihm. Auch Paris, wo er lange gelebt hat, wurde der Schaulplatz seiner bedenklichen Ausschreitungen. Er pflegte, wie man sich erzählt, seine Diener statt mit der üblichen Klingel nicht anders als durch Pistolenschüsse herbeizurufen. Im Zustand der Trunkenheit aber bebiet er sich grundständig nur des Stodes. Mourouffis, der in der Fremdenlegation mit Auszeichnung gesofchten hat, trägt das Kreuz der Ehrenlegion.

Ein freigelegter Gelehrter. Ein heiteres Geschichtchen lesen wir im Pariser „Charivari“: Der berühmte K. . . . ein hervorragender Gelehrter, reich, mit vielen Orden geschmückt, Mitglied des „Institut“, ist bei allen seinen Vorzügen ein Geißhals vom reinsten Wasser. Seit mehreren Jahren arbeitete er an einem großen Werke und hatte sich dabei der werthvollen Unterstützung eines jungen Kollegen zu erfreuen, der ihm als Sekretär diente. Das Werk erschien vor kurzem und hatte großen Erfolg. Frau K. suchte nun ihrem Manne begreiflich zu machen, daß es passend wäre, dem jungen Mitarbeiter irgend ein sichtbares Zeichen von Dankbarkeit zu geben. Von Geld konnte nicht die Rede sein, aber dem Sekretär schien eine antike Wase ohne großen Kunstwerth, aber von sehr hübscher Arbeit, die sich im Arbeitszimmer seines Meisters befand, sehr gefallen zu haben. Der berühmte Gelehrte hörte den guten Rath seiner Frau an, ohne etwas darauf zu erwidern; dann ging er zum Sekretär und sagte: „Mein Freund, ich habe Ihnen für das, was Sie für mich gethan haben, bereits gedankt, aber Ihre werthvolle Mitarbeit verdient noch besseren Lohn.“ — „Oh, Herr Professor, die Ehre, der Ruhm.“ — „Nein, das genügt nicht. Ich weiß, daß Ihnen meine Tanagra-Wase sehr gefällt.“ — „Allerdings, aber ich kann doch nicht verlangen.“

— „Nun wohl, mein Freund, wissen Sie, daß Sie mir ein Vergnügen bereiten werden, wenn Sie, so oft Sie wollen und können, in mein Arbeitszimmer kommen, um die Wase zu betrachten.“ Von so viel Liebe und Güte überwältigt, drückte der Sekretär seinem Meister stumm die Hand.

Ein Opfer des Leipziger Handels, der sich in Bad Emsen zur Kur aufhaltende Kaufmann Lehmann aus Leipzig, der bei dem Leipziger Bankrott ca. 70 000 Mark verloren haben soll, ist infolge dieses Verlustes irrsinnig geworden. Er machte mehrere mal den Versuch, seine Frau und Kinder zu ermorden. Sodann warf er sich auf die Eisenbahnschienen und konnte nur mit knapper Noth vor einem daberaufenden Zuge gerettet werden. Bald danach brachte der unglückliche Mann sich gräßliche Wunden am Halse bei. Nach Anlegung eines Nothverbandes schaffte man ihn in die Irrenanstalt nach Göttingen.

Eine amüsante Geschichte über Lord Methuen erzählt ein Offizier der Imperial Yeomanry, der aus dem Kriege aus Südafrika nach England zurückgekehrt ist. Bei einem Marfche durch den Oranjerivier sieht er eine Lord, der an der Spitze seiner Kolonne reitet, plötzlich ein Aufsehen auf dem Feld. „Ein Heliograph, der uns sprechen will“, ruft er, läßt halten, die Heliographenabtheilung wird herangeholt und ihn befohlen, sich mit dem aus der Ferne signalisirenden Manne in Verbindung zu setzen. — Stundenlanges vergebliches Bemühen der Heliographenabtheilung! — Endlich erbarmt sich ein Offizier der armen Leute und reitet mit ein paar Mann nach dem Standorte des fremden Heliographen. Dort entdeckt er, daß man sich — was auch allerdings ziemlich schwierig war — vergeblich bemüht hat, sich mit einer alten Wiskitibose, auf welche die Sonne schien, zu verständigen.

Die Auskunftei W. Schimmelpfeng in Berlin W., Charlottenstr. 23, (30 Bureaus mit über 1000 Angestellten, in Amerika und Australien vertreten durch The Bradstreet Company) ertheilt nur taufmännische Auskünfte. Jahresbericht wird auf Verlangen postfrei zugefandt.

Fahrplan

der in Bromberg ankommenden und von Bromberg abgehenden Eisenbahnzüge.

Ankunft in Bromberg.			
Richtung von Berlin, Schneidemühl:	4.59 früh, Schnellzug.	9.06 vorm.	1.28 nachm. von Schneidemühl — 4.00 nachm. — 7.25 abds. — 10.25 nachts.
Richtung von Königsberg, Danzig, Dirschau, Graudenz, Lasfowitz:	8.30 vorm.	11.30 vorm.	12.00 mitt. — 3.13 nachm. — 7.25 nachm. — 10.25 abds. 11.25 abds.
Richtung von Insterburg, Alexandrowo, Thorn:	6.11 morgens, Durchgangszug von Alexandr.	8.29 vorm.	12.55 nachm. — 3.13 nachm. — 6.25 nachm. — 9.25 abds. — 11.25 abds., Schnellzug.
Richtung von Posen, Inowrazlaw:	6.11 morgens.	9.54 vorm.	1.31 nachm. — 4.37 nachm. — 6.25 abds. — 8.40 abds. — 11.21 abds.
Richtung von Schönlsee, Forbon:	8.21 morgens.	12.51 mittags.	6.42 abds. — 7.24 abds. — 10.25 abds.
Richtung von Znin, Schubin, Pincarschewo:	8.24 morgens.	1.00 mittags.	10.25 abds.

Abfahrt.

	Früh		Vorm.		Nachm.		Abds.		Nachts	
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.	Nachts	1-3	4-6	7-9	10-12	
aus Bromberg nach	5.00	6.19	8.45	1.10	3.23	7.17	12.25			
Schneidemühl an	6.54	7.81	10.46	2.51	3.08	4.27	9.22	1.51		
Königsberg an	8.54	8.25	12.14	4.50	3.59	7.19	11.02	2.49		
Berlin-Friedr. an	2.08	11.51	5.30	10.25	7.25	12.25	5.14	6.11		

* Zwischen Posen-Berlin Durchgangszug. * Zwischen Posen-Berlin Schnellzug. 1.—3. Kl. + Zwischen Posen-Breslau Schnellzug. 1.—3. Kl.

	Früh		Vorm.		Nachm.		Abds.		Nachts	
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.	Nachts	1-3	4-6	7-9	10-12	
aus Bromberg nach	5.27	6.17	10.03	1.41	4.45	8.25	8.42			
Lasfowitz an	6.05	7.19	11.07	2.43	5.55	9.18	11.89			
Dirschau an	8.47	12.40	4.16	7.41	10.49	12.49	10.56			
Danzig Hauptst. an	1.58	7.28	5.20	9.34	1.10	5.28	5.28			
Frankfurt a. D. an	1.19	5.59	—	—	—	4.31	—			
Berlin-Friedr. an	2.55	7.25	—	—	—	6.04	—			

* Zwischen Dirschau-Königsberg Durchgangszug. 1.—3. Kl.

	Früh		Vorm.		Nachm.		Abds.		Nachts	
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.	Nachts	1-3	4-6	7-9	10-12	
aus Bromberg nach	5.05	9.16	12.22	4.10	11.07	12.15	12.15			
Thorn Hauptst. an	6.03	10.25	1.38	5.20	12.17	1.04	4.02			
Alexandrowo an	6.57	12.24	—	8.06	—	1.27	—			
Allenstein an	10.10	2.57	6.28	11.41	4.38	—	6.45			
Insterburg an	1.14	6.29	11.42	—	8.06	—	9.00			

	Früh		Vorm.		Nachm.		Abds.	
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.	Nachts	1-3	4-6	7-9
aus Bromberg nach	5.20	9.20	1.45	4.08	6.20	12.22		
Forbon an	5.28	9.39	2.03	4.42	6.24	12.40		
Gulmsee an	6.36	10.37	2.59	6.29	—	1.35		
Schönlsee an	7.09	11.22	4.15	7.30	—	—		
Graudenz an	8.17	12.40	4.16	7.32	—	—		
Sulim an	8.15	12.36	4.46	7.39	—	—		

	Früh		Vorm.		Nachm.		Abds.	
	Früh	Vorm.	Nachm.	Abds.	Nachts	1-3	4-6	7-9
aus Bromberg nach	6.28	2.00	7.21					
Schulze an	6.42	2.31	7.41					
Rinariemo an	6.58	2.47	7.54					
Schubin an	7.23	3.01	8.20					
Wonsch an	7.49	3.16	8.35					
Zarischewo an	8.03	3.36	8.54					
Znin an	8.16	3.50	9.07					

Die zwischen 6 Uhr abends und 6 Uhr morgens liegenden Beiten sind in den Minutenzahlen unterstrichen.

Die Hauptausgabestelle besorgt Anzeigen für sämtliche in- und ausländische Zeitungen zu Originalpreisen ohne jeden Aufschlag.

Durch Nacht zum Licht.

Madr. verboten. Roman von D. Feldern. 35. Fortsetzung. Währenddessen saßen Alsdorf und die Baronin in der lauschigen Kammer, wo sie, obwohl mitten in der Gesellschaft, doch sicher waren, von dieser nicht gestört zu werden, in anregender Unterhaltung einander gegenüber.

Die Baronin schien ungewöhnlich erregt, ihre Wangen glühten, ihre Augen leuchteten. Nicht, daß das Gespräch Ursache dieser Erregung gewesen; es drehte sich, wenn auch nicht um alltägliche Dinge, so doch um nicht um solche, die den Gleichmuth der Seele zu erschüttern vermöchten. Daß er, Alsdorf, ihr gegenüber so ruhig bleiben konnte, wo jede Faser ihres Herzens in seiner Nähe erzitterte, das war es, was die schöne Frau so heftig erregte.

Sie erhob sich, um eine Tasse Thee für ihn herbeizuholen, in Wahrheit jedoch, um Ruhe und Fassung zu gewinnen. Lag es auch nicht in ihrer Absicht, die Gefühle ihres Herzens vor ihm geheim zu halten, so hielt doch eine gewisse weibliche Scheu die schöne Frau zurück, das süße Geheimniß ihres Herzens so offen vor ihm zur Schau zu tragen, umso mehr, da er noch immer nicht geneigt schien, seine kühl reservirte Haltung ihr gegenüber aufzugeben.

Mit sanftem Ausdruck in seinen dunklen Augen blickte Alsdorf der zarten, eleganten Gestalt der Baronin nach. Diese Weichheit, diese Hingebung konnte nicht Verstellung, nicht berechnetes, solettes Spiel sein, dazu trug sie viel zu sehr den Stempel der Wahrheit und der Natürlichkeit. Heute zum ersten male fiel ihm eine, wie er sich gestehen mußte, vortheilhafte Veränderung in ihrem Wesen auf. War ihm diese Veränderung bis heute entgangen?

Gewiß, sie war liebenswürdig, diese schöne, geistreiche Frau, deren ganzes Wesen Liebe zu athmen schien. Doch was konnte sie ihm sein, ihm, der es verlernt, an Reinheit und Tugend eines Weibes zu glauben, seit die eine ihn geliebt, die ihm als ein Urbild edler Weiblichkeit erschien.

Es war doch recht still in ihm geworden, seit mit der Liebe zu ihr sein sonniges Eben versunken, der frische, duftende Rosenhauch von seinem Leben hinweggestreift war. Und doch, wie sehr er sich auch bemühte, ihr reizumflößendes Bild hinwegzuweisen von der Tafel seines Gedächtnisses, wie er ihren Namen von seinen Lippen verbannt — es wollte ihm nicht gelingen; immer und immer wieder tauchte dieses Bild in seiner ganzen stolzen Schönheit vor seinem geistigen Auge auf; die Gestalten seiner Phantasie trugen ihre reinen, edlen Züge; — so blieb sie allein das Ideal, an dem seine Dichtphantasie sich begeisterte.

Wie hätte er diejenige auch vergessen können, in deren stolzer Seele er die eigene Vollendung erschaute! Vermochte er doch sie, die schöne, stolze, nachdem er ruhiger geworden, ruhiger denken und urtheilen gelernt, nicht einmal mehr zu hassen dafür, daß sie mit ihrem falschen Spiele sein Leben verbedet, den Frieden seiner Seele vergiftet.

Sie hatte ihn ja nicht geliebt, wohl kaum jemals daran gedacht, ihm zu Liebe ihren ehregeizigen Wünschen zu entsagen. Ihrer wartete eine Fürstentronne, wie hatte da dem stolzen Mädchen, aufgezogen in den Vorurtheilen ihres Standes, die Liebe des armen Künstlers entgegen können?

Er hatte ihr verziehen, und eben weil er milder über sie urtheilen gelernt, behauptete ihr Bild noch immer den Platz in seinem Herzen, wie tief und unaussprechlich auch die Klüft war, die ihn im Leben von ihr schied.

So träumte Alsdorf, während seine Blicke der anmuthigen Erscheinung der Baronin folgten. Er fühlte für diese achtungsvolle Freundschaft und nach und nach war ihm der Umgang mit der geistvollen Frau, die ihn so gut verstand, so lebhaft auf seine Intentionen einging, um Bedürfnis geworden.

Im Weiteren dachte er nicht. Weiteres setzte er auch bei ihr nicht voraus. Er hatte in Wahrheit keine Ahnung von der Leidenschaft, die für ihn in dem Herzen der schönen Frau lebte; er würde sonst entschieden ihren Umgang gemieden haben.

Die Baronin lehnte zurück, ihm mit einem anmuthigen Scherz die Tasse präsentirend, die er dankend aus ihrer Hand in Empfang nahm. Dann nahm sie ihren Platz ihm gegenüber wieder ein.

Das lebhafteste Interesse, das sie an seinen Geistes-schöpfungen nahm, bot stets neuen Stoff zu anregender Unterhaltung zwischen ihnen. Von seinem kühnen Gedankenfluge getragen, erschloß sich ihr eine bis dahin fremd gebliebene Welt, in der sie Freunden kennen lernte, die, genossen, den Genuß nicht durch herben Nachgeschmack vergifteten.

Wohl überkam es sie zuweilen wie leise Reue, wenn sie der Vergangenheit gedachte, die ihr dem geliebten und dabei so tadellos rein vor ihr stehenden Manne gegenüber die Höhe der Scham auf die weiße Stirn trieb, während eine leise Stimme ihr mahnend zuflüsterte: Laß ab von ihm, der Dir nicht angehört darf, der nicht glücklich werden kann durch Dich. Aber sie konnte ja nicht von ihm lassen, wenn sie nicht wieder verlieren sollte, was sie durch ihn, in ihrer Liebe zu ihm gewonnen.

„Ich bin Deiner nicht werth, Du Guter, Ehler!“ durchzitterte es auch in diesem Augenblick, während sie in dem Hauteilt zurückgelehnt, ihr feines Antlitz mit der Hand beschattend, ihm gegenüber saß, wie leise, schmerzliche Klage ihre Seele.

Unbändig lauflachte sie seinen Worten. Von seinem Geistesleben mächtig angezogen, empfand sie die ganze Wärme, die in dem Bewußtsein lag, von einem solchen Manne geliebt zu werden. Eine solche Liebe mußte ja das ganze Herz und ein ganzes Leben ausfüllen.

Und hatte die Baronin dem Künstler noch ein ganzes Herz, ein reines, unentworfenes Leben für die reichen Schätze seines Geistes und Herzens, für seine Liebe zu bieten?

Sie schauerte leise in sich zusammen. Er sprach mit ihr von seinem Drama, von der Idee, welche er demselben zu Grunde gelegt.

„Durch die Liebe einer edlen Frau, die für ihn ihr höchstes irdisches Gut, ihr Leben, zum Opfer bringt, wird der Held meines Dramas seinem unerschütterlichen Schwanken, seiner träumerischen Unthätigkeit entzissen. Sterbend zeigt sie ihm den Weg, den er gehen muß, um für die höchsten Güter der Menschheit, für Recht, Wahrheit und Freiheit müthig in die Schranken zu treten. Das freie, müthige Wort ent-

fesselt, wird er der Erlöser seines Volkes, führt er es zu Wahrheit, Licht und Größe. Und das alles,“ schloß er leise, den Blick träumerisch in das Leere verloren, „hat die Liebe vollbracht, die für ihn in den Tod gegangen.“

Das dunkle Auge der Baronin schimmerte in feuchtem Glanze, ein Chaos sich widerstreitender Gefühle durchflutete ihre Seele. Elisabeth hieß die Heldin seines Dramas, sie, die todesmüthig das eigene Leben dem Geliebten zum Opfer bringt.

Elisabeth hieß ja auch diejenige, die Alsdorf geliebt, die er vielleicht noch liebte, trotzdem sie seine Liebe um eines Fürsten willen verschmäht! Hatte ihm wohl da diese Elisabeth vorgeschwebt, als er der Heldin seines Dramas, der edlen Frau, die sterbend dem Geliebten den Weg zur Vollendung zeigt, mit so hinreißenden Farben Leben und Gestalt gab?

Liebe und Eifersucht kämpften in ihrer Brust. „Und glauben Sie, Herr Alsdorf,“ fragte sie leise, mit dem Ausdruck tiefer, seelischer Erregung, „glauben Sie, daß einer Frau, die wahrhaft liebt, deren ganzes Sein, deren ganzes Denken und Fühlen von ihrer Liebe durchdrungen ist, nicht noch heute zu thun möglich wäre, was Ihre Heldin vor so und so viel hundert Jahren für den Geliebten ihrer Seele vollbracht?“

Ein unglücklich bitteres Lächeln zuckte über Alsdorfs Gesicht, langsam wandte er den Kopf und sein Auge begegnete ernst und ruhig dem in heißer Glut aufleuchtenden der schönen Frau.

„Die Möglichkeit will ich nicht bestreiten, gnädige Frau, es wäre ja traurig, denken zu müssen, daß unserer Zeit, trotz des hellen Lichtes, das sie uns gebracht, jeder ideale Gehalt verloren gegangen. Doch im großen und ganzen bietet die-

selbe mit ihrer krausen materialistischen Richtung, mit ihrem Egoismus, der alle Schichten der Gesellschaft durchdringt und den auch unsere Frauen mit ihrer Oberflächlichkeit, ihrer Huz- und Genußsucht, ihrem Streben, zu glänzen und gefeiert zu werden, mit verschuldet haben, ja, sie jumeist, als die Mütter kommenden Geschlechter, als die Hüterinnen des heiligen, pestalischen Feuers der Liebe — im großen und ganzen, sage ich, bietet unsere Zeit keinen Boden für derartige heroische Liebesopfer. Unsere Frauen müssen erst wieder lieben lernen, die Ehe muß erst wieder ein Band der Seelen werden, nicht ein aufmännlich abgeschlossenes Geschäft, bei welchem der Vortheil die Hauptrolle spielt und das Fazit in den meisten Fällen Anglüt und Elend sind. Dann wird auch der Mann, erwärmt und durchglüht von dem heiligen Liebesfeuer auf dem Altar seines Aufes, den Weg zu seinen Idealen, welchen die dunklen Wasser des Materialismus überfluteten, wiederfinden und im Streben nach deren Verwirklichung, zu dem edler Frauen Liebe ihn begeistert, Großes und Herrliches im Dienste der Menschheit vollbringen. Das ist der Grundgedanke, auf dem mein Werk fundirt. Möchten aus ihm die Frauen wie aus einem Spiegel lernen, was ihnen fehlt und ihnen noththut; möchte meine Heldin sie lehren, daß treue, hingebende Liebe, daß Reinheit und Sitte des Frauenherzens einzig echter Schmuck sind und sie herrlicher kleiden als der geschmacklose Huz, in dem sie sich gegenseitig zu überbieten suchen.“

„Sie sind ein strenger Richter, Herr Alsdorf!“ lächelte die Baronin, und leiser, den Blick gelenkt, fügte sie hinzu: „Fast möchte man aus Ihrer scharfen Beurtheilung unserer kleinen weiblichen Thorheiten schließen, daß eine unserer Geschlechtes sich Ihnen gegenüber ein schweres Unrecht hat zu schulden kommen lassen.“

„Das würde Ihrerseits ein etwas voreiliger Schluß sein, gnädige Frau“, versetzte Alsdorf ruhig, nur sein Antlitz war einen Schattens blässer geworden. „Meine Schöpfung soll und wird nicht den Stempel kleinlicher Gefässigkeit, verletzter Eitelkeit tragen. Den Blick auf das Ganze gerichtet, habe ich in objektiver Anschauung von meinen persönlichen Erfahrungen und Beziehungen vollständig abstrahirt. Jedem unbefangenen Beobachter wird sich dasselbe zeigen, was ich erkenne, daß jene sogenannten „kleinen weiblichen Thorheiten“, wie Sie es entschuldigend zu nennen beliebten, in den meisten Fällen den Keim zu verderblichen sozialen Schäden gelegt haben.“

„Ich will ja auch jene Thorheiten, will, was unser Geschlecht verschuldet, nicht entschuldigen“, replicirte die Baronin lebhaft. „Ich gebe zu, daß wir zur Verschuldung unserer Zeit das unsere beigetragen — doch sind wir nicht ganz so schuldig, wie es vielleicht den Anschein haben mag. Die Natur fordert, daß wir uns dem stärkeren Geiste, dem kräftigeren Willen des Mannes unterordnen. Wohl mag es starke Seelen geben, für die eine solche Unterordnung nicht Gebot ist. Sich selbst genug, bedürfen sie weder der Liebe, noch des Schutzes. Wenn das Weib, eben weil es da, wo es treu und rein geliebt, sich getäuscht fand, zuletzt sich selbst und damit jeden Halt und jede Kraft verliert, sich aus der Verwirrung, in die die Liebe es gestoben, emporzuraffen, wer trägt die Schuld? Wer darf uns anklagen, wenn wir, uns unverstanden fühlend, in Aeußerlichkeiten, in Huz und Mobeitand Ersatz suchen für den so grausam zerstörten Liebestraum? Der Mann gewiß nicht, der uns belogen mit jedem Wort, mit jedem Blick.“

Die Baronin hatte mit großer Erregung gesprochen; ihre Wangen glühten, ihre Brust hob sich unruhig; offenbar hatte sie in der Erregung mehr gesagt, als sie gewollt.

„Eine schwere Anklage, die Sie da gegen uns erheben, gnädige Frau!“ Ich kann sie leider nicht widerlegen“, sprach Alsdorf ernst, und gedankenvoll ruhete sein Blick auf ihren erregten Zügen. „Doppelt belastend ist das Weib, dem seine reine, tiefe Liebe zum verderbbringenden Verhängnis wird!“ Erglühend senkte ihr Blick sich vor dem seinen.

„Vielleicht bestimmt Sie das, milder, verführender über unser Geschlecht zu richten und zu urtheilen“, sagte sie leise, hörbar bestonnen. „Ein Strahl des Lichtes nur, der aus dem Auge des geliebten Mannes in die Seele einer solchen Verirrten fällt, kann sie den rechten Weg wiederfinden lassen, den sie so lange mit heißer Sehnsucht gesucht, und dankbar für die Erlösung, die ihr geworden, dankbarer als jene, die nie getrennt und nie gefehlt, wird sie dem Rufe folgen, der auch an sie ergangen, eine Priesterin der reinen Liebe, der Tugend und Sitte zu werden, zu lieben und liebend zu beglücken.“

„Vielleicht können Sie diesen Gedanken der Erlösung“

den Liebe Ihrer nächsten Schöpfung zu Grunde legen, Herr Alsdorf,“ fügte sie, plötzlich einen anderen Ton anschlagend, mit seiner Beziehung hinzu. „Und ich bin überzeugt, daß dieser Gedanke, von Ihrem Genie erfährt und zur Gestaltung gebracht, von gleich großer, tiefergreifender Wirkung sein wird, wie der, den Sie Ihrer — Elisabeth“ zu Grunde gelegt.“

„Ertheilen Sie dem jungen Dichter weise Rathschläge, gnädige Frau?“ wurde in diesem Augenblick Lindenheims leise, freundliche Stimme neben den beiden laut, die, in ihre Unterhaltung vertieft, nicht bemerkte, wie seine Erzählung sich scheinbar absichtslos ihnen genähert. „Sie thun wohl daran, junger Mann“, fuhr er, zu diesem gewendet, halb im Scherz, halb im Ernst fort, „aus solchen Quellen Gedanken und Belehrung zu schöpfen. Sagt doch schon der Altmeister deutscher Dichtkunst: „Willst Du recht verstehen, was sich ziemt, so frage nur bei edlen Frauen an!“

„Sollte meine Dazwischentunft störend gewesen sein, gnädige Frau“, wandte er sich hierauf an diese, „so bitte ich um Entschuldigung! Doch die Zeit drängt, ich muß mich verabschieden, wie gern ich auch noch länger in so liebenswürdiger Gesellschaft verweilte, wie man sie stets hier versammelt findet, und ich wollte doch nicht gehen, ohne zuvor Herrn Alsdorfs persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben, der mir so außerordentlich warm“ — er betonte das Wort — „empfohlen worden ist.“

Damit hatte der Minister sich einen Sessel herangerollt und zwischen der Baronin und Alsdorf Platz genommen, diesen durch eine Handbewegung einladend, den seinen, von dem er sich bei den ersten Worten Lindenheims erhoben, wieder einzunehmen.

Es war das erste mal, daß Alsdorf sich dem mächtigen Minister gegenüber sah, doch trotz seiner freundlichen, gefälligen Außenseite und seiner großen Liebenswürdigkeit, die den Gefürchteten weniger furchtbar erscheinen ließ, als seine Handlungen zur Evidenz bewiesen, vermochte Alsdorf sich einer geheimen Abneigung nicht zu erwehren.

Er war sich über den Grund dieser Abneigung nicht vollkommen klar; vielleicht, daß der mit seiner großen Freundlichkeit in Widerspruch stehende kalte, stehende Blick, der durch die Brillengläser dem Alsdorfs begegnete, den ersten Anlaß dazu gegeben.

Auf die so theilnehmend klingenden Fragen des Ministers nach seinen Eltern, seinen Zugerberlehnissen und wann und wo er seine Studien gemacht, gab Alsdorf zwar höflichen, aber dabei kurzen und knappen Bescheid.

Nur als jener durch geschickte Nebenwendung das Gespräch in das durch Klappen und Unfrieden gefährliche Wasser politischer und sozialer Fragen zu leiten gewußt, trat Alsdorf, durch seine Lebhaftigkeit fortgerissen, mehr und mehr aus seiner bis dahin beobachteten Reserve heraus.

„So ist die Jugend! So denkt und urtheilt sie, sich übersetzend, wo kluge Vorsicht oft nur allein zum Ziele führen kann!“ lächelte der Minister, gutmüthig spottend. „Sie sind eben ein Dichter, mein lieber, junger Freund, und nebenbei bemerkt, habe ich Sie als solchen bereits kennen gelernt; doch zum Staatsmann — Sie dürfen mir das nicht übel nehmen — taugen Sie nicht. Der große Goethe soll ja auch nur ein sehr mittelmäßiger Staatsmann gewesen sein. Als Dichter schweben Ihnen Ihre Ideale vor; nach diesen greifen Sie, wie das Kind nach den leuchtenden Sternen, dabei vergessend, daß der Staatsmann den Möglichkeiten Rechnung tragen, an Positives, Wirkliches sich halten, Menschen und Dinge nehmen muß, wie sie sind, nicht, wie sie sein könnten und sollten.“

Man hat mir vielfach den Vorwurf gemacht, daß ich die Fügung ein wenig zu straff anziehe, durch meine Politik dem Materialismus Vorhub leiste, ein Gegner der Aufklärung im Volke, ein Gegner geistiger wie sozialer Freiheit sei. Es kann nicht in meiner Absicht liegen, mich mit Ihnen in eine Disputation über die angeführten Punkte einzulassen — dazu wären Zeit und Ort schlecht gewählt, — auch bin ich überzeugt, daß der Erfolg für den von mir vorgeschlagenen, wie ich nicht leugne, mit eiserner Konsequenz verfolgten Weg sprechen wird und muß. Meine Feinde und Widersacher mögen den Erfolg abwarten, ehe sie ihr letztes Urtheil über mich sprechen. Nur was den letzten Punkt, die soziale und geistige Freiheit betrifft, will ich Ihnen meine Meinung nicht vorenthalten. Die Freiheit ist ein gefährliches Gut, das, in die schwachen Hände Unwürdiger gelegt, zu gefährlichen Ausschreitungen führt und ihnen schließlich selbst verhängnisvoll werden muß.

Frei kann und soll nur sein, wer durch strenge Selbstbeherrschung bewiesen, daß er solcher Freiheit würdig ist. Sehen Sie sich doch die Revolutionen und Republiken genauer an, werden Sie einen Blick in die untersten Schichten des Volkes, und Sie werden von Ihrem Ideal der Freiheit für diese Massen bald bekehrt sein.

Auch der Parlamentarismus taugt, bei Lichte betrachtet, nicht; er erregt nur die Gemüther, entfesselt alle möglichen Leidenschaften, führt zu maßlosen, unergaücklichen Parteikämpfen, und schließlich bleicht doch jener, der geschickt den Crispel zwischen die Parteiführer zu werfen, sie zusammenzuheben und sich und seinen Plänen geneigt zu machen versteht, Herr der Situationen und erreicht, wenn auch nur auf indirektem Wege, schließlich doch, was er erreichen wollte.

So ist, wie ich mit Zuversicht zu behaupten wage, der Absolutismus die einzige zweckentsprechende Regierungsförm, zu der wir zurückkehren müssen und — was ich mit gleicher Zuversicht behaupte — auch früher oder später zurückkehren werden.

Was bedarf das Volk der Vertreter, wo es ihm in den meisten Fällen an der nötigen Einsicht und Umsicht gebricht? Unter der weisen und gerechten Leitung eines Einzigen ist für sein Wohl besser geforgt, als wenn vielen, die nicht das Ganze, die in den meisten Fällen nur ihr eigenes persönliches Interesse im Auge haben, gethattet ist, über sein Wohl und Wehe abzusprechen.“

„Das sind Tendenzen, Erzellenz!“ rief Alsdorf mit blickenden Augen, welche dem Volke seine mühsam erkämpften Rechte und Erregenschaften streitig machen, es unter eine Normenmacht stellen, der es entwaufen ist, wie es in seinem Ringen und Streben zur Genüge dargehan hat. Das hellstrahlende Licht der Aufklärung hat alle Schichten der menschlichen Gesellschaft durchdrungen, und wie schwach auch die Wirkung des belebenden Strahles in den unteren Schichten des Volkes noch sein mag, das Licht ist doch nun einmal

da, es ist aufgegangen, und alle haben ihm freudetrunkent entgegengejauchzt — ein Beweis, daß von allen sein Erscheinen erhebt und verstanden worden, und keine Macht wird es zurückzwingen von seiner stolzen, alles belebenden Siegesbahn; denn es ist ein Ausfluß des ewigen lebendigen Gotteslichtes, das wie ein belebender Aether das Weltall durchdringt, das der Menschheit voranleuchtet auf dem Wege, der dem Morgen der Freiheit, der Vollendung entgegenführt.“

„Welch glühende Begeisterung!“ lächelte der Minister, Alsdorf freundlich auf die Schulter klopfend, und mit seiner, fast affektischen Betonung fügte er hinzu: „Das macht die Jugend an Illusionen reich! Sie glaubt ein hellstrahlendes Licht zu erblicken, wo in Wahrheit doch nur von einer qualmenden Fadel die Rede sein kann, die, ohne den Weg zu erhellen, die Schatten erst recht fühlbar werden läßt, die uns überall noch umgeben. Doch, ich lobe mir solche Begeisterung; sie ist ein Attribut der Jugend und hat auch mitunter nicht zu verachtende Früchte getragen. War ich doch selbst einmal ein solch begeisterter Schwärmer wie Sie, bis ich zur Einsicht gelangte, daß die Wirklichkeit sich nicht in den Rahmen solch idealistischer Träumereien einfügen läßt. Ich möchte wohl noch länger mit Ihnen plaudern, wie gesagt, mir macht solche Begeisterung Freude, wenn ich sie auch nicht theilen kann. Mag Ihnen das als Beweis dienen, daß ich doch nicht ganz der jeden freien kühnen Gedanken gewaltam niederhaltende Despot bin, zu dem man mich machen möchte. In-der, offen gestanden, freuen sollte es mich, wenn meine auf Erfahrung sich stützenden Doctrinen imstande wären, Sie eines Besseren zu belehren, ehe die rauhe Wirklichkeit Sie mit unsanfter Hand Ihrer Illusionen beraubt. Nun, ich hoffe, wir haben heute nicht das letztemal zusammen disputirt. Ich kenne Sie nun, Herr Alsdorf, und werde mich zu gelegener Zeit Ihrer und dieser Stunde erinnern.“

Lindenheim sprach es freundlich, zutraulich, und doch lag dabei etwas Eigenthümliches in dem Tone seiner Stimme. Er hatte sich schon erhoben und Alsdorf seine Hand zum Abschied gereicht, als er, wie sich bestimmend, die Frage an diesen richtete: „Fühlen Sie sich denn in Ihrer Wohnung behaglich, und wie sind Sie eigentlich auf die sonderbare Idee gekommen, sich in dem alten Hause einzulogiren?“

Alsdorf entgegnete, daß sie ihm durch Doktor Krellwitz empfohlen worden und daß er bis zur Stunde keine Ursache gehabt, seine Wahl zu bereuen.

„So, so!“ — Also Krellwitz hat Sie dahin gebracht? — Freilich, er kennt das Haus sehr genau, ist viel da aus- und eingegangen. Dann hat er Ihnen wohl auch erzählt, daß das rothe Haus mein — Waterhaus ist!“

Es lag etwas Querverdes in der letzten Frage des Ministers, und während er dann scheinbar ganz gleichgültig die Ringe an seinen weißen Fingern auf und ab schob, streiften durch die halbverschlossenen Augenlider unruhig forschende Blicke das Antlitz des jungen Mannes.

„Ich glaube etwas dergleichen von dem Doktor gehört zu haben“, gab dieser zu.

„Hat er nicht auch von — wie soll ich sagen? — von seltsam abenteuerlichen Geschichten gesprochen, die man sich von dem rothen Hause erzählt? Was mich schließlich auch bestimmte, das Haus zu verkaufen, abgesehen davon, daß seine einsame Lage mir niemals recht zugesagt.“

„Halb wie Scherz klang es aus Lindenheims Worten, und doch schienen seine Blicke wie in geheimer Angst die Wirkung derselben zu erforschen. In-der ruhig und unbefangenen entgegnete Alsdorf: „Er sprach nur im allgemeinen davon, daß das Haus einmal vor langen Jahren durch eine, wie man allgemein sagt, mysteriöse Geschichte, die sich in demselben zugetragen haben soll, in einen üblen Ruf gekommen; jetzt sei längst Groß darüber gewachsen.“

„Ich bin durchaus nicht furchtsam und nicht abergläubisch, Erzellenz“, fügte er scherzend hinzu. „Die Geister der Vergangenheit sind keine abschreckende Gesellschaft für mich — im Gegentheil — ich unterhalte mich gern mit ihnen. Sie lehren uns des Das-seins vollen Werth erfassen, sie zeigen uns die Klippen, an denen ihr Hoffen und Lieben, ihr Glauben und Vertrauen zu Grunde gegangen, damit wir dieselben, durch ihren Untergang gewarnt, vermeiden lernen. Wenn das in den Schleier des Geheimnisses sich hüllende Verbrechen nur durch die Geister der Geopferten an das Tageslicht gebracht werden könnte, dann, fürchte ich, würde der Arm der Gerechtigkeit die Schuldigen niemals erreichen. Früher oder später findet jede Schuld ihren Rächer, wenn auch nicht immer in der Gestalt des weltlichen Richters, und die Mythe der Erinnung, die, den Mütterörder Drest verfolgend, ihm keine Ruhe, keinen Frieden gönnen, als nur allein im Heiligthum der Gottheit, ist eine tief in der Menschennatur begründete Wahrheit.“

Der Minister war unmerklich zusammengezuckt. Langsam fuhr er sich mit der Hand über seine feuchtkalte Stirn, während sein Blick gedankenschwer, unheimlich glühend am Boden wurzelte. Doch so gedankenschnell war diese Bewegung vorübergegangen, daß schon im nächsten Augenblick, als er Alsdorf sein Gesicht wieder zuwandte, dasselbe vollkommen ruhig erschien.

„Derartige schauerliche Begebenheiten, welche die Schaar der Erinnern entfesseln könnten, haben sich in dem rothen Hause nicht zugetragen, diese Versicherung kann ich Ihnen geben“, bemerkte er. „Sie können demnach ruhig schlafen; gönnen Ihnen nur die Lebenden Ruhe, die Geister der in jenem Hause Entschlafenen werden es ganz gewiß. Und nun gute Nacht, Herr Alsdorf. Es ist mir lieb, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“

Damit reichte er dem jungen Mann zum Abschied seine Hand und wandte sich, die Baronin aufzufuchen, die sich während der Unterhaltung entfernt hatte, da politische Gespräche überhaupt wenig nach ihrem Geschmack waren und sie doch auch dem Minister Gelegen-heit geben wollte, ihren Schützling, den sie ihm so warm empfahlen, allein sprechen zu können.

Auch Alsdorf verließ seinen Platz am Kamin, und da niemand von den Anwesenden weiter Notiz von ihm nahm, auch die Baronin im Augenblick sich an-gelegenlich mit einem der älteren Herren unterhielt, verließ er den Salon und betrat das an diesen stöbende kleine Kabinett, in welches, wenn die Gesellschaft zahlreicher war, die Herren, welche eine der ersten Havannas seiner Erzellenz zu rauchen wünschten, sich zurückzogen. (Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Der Fremdenverkehr in der Schweiz. Aus Luzern wird der 'Allgemeinen Schweizer Zeitung' geschrieben: 'Der Stom der Reisenden nimmt von Jahr zu Jahr zu; allein noch viel rascher Zunahme bereitet sich die Hotelindustrie selbst Konturen. Das gilt sowohl für den Platz Luzern als für andere Fremdenaufenthaltsorte, wie Beggis, Vitznau, Brunnen, Engelberg u. a. War ein Haus zwei Jahre einige Tage lang überfüllt, so wird sofort ein Stöckchen aufgesetzt; ein anderer, der auch gern von diesem vermeintlich leicht aufzunehmenden Segen etwas hätte, baut ein Hotel oder eine Pension daneben. In der Stadt Luzern sind die Bauten in der allerletzten Zeit um hunderte vermehrt worden; neue Hotels wurden gebaut, alte erweitert, und da wundern man sich, daß Ende Juli hier und dort, besonders in noch weniger bekannten neuen Hotels, ganze Zimmerreihen leerstehen! Man hat bis heute ganz tolle Preise in die Fremdenindustrie gesteckt; es ist nicht denkbar, daß sie sich ausnahmslos während der warmen Wochen der Saison vermindern; gar, daß der Hotelier sich in wenigen Jahren ein Vermögen erringe, ist nur mehr unter ausnahmsweise günstigen Verhältnissen möglich. Wollte man nach den Biffen der Reisenden urtheilen, die die Bahnen und Dampfschiffe benutzen, so ständen wir allerdings in der Hochsaison. Die Linie Basel-Luzern kommt beispielsweise wiederholt in den Fall, gewisse Fremdenzüge doppelt auszuführen. Die Verkehrsanstalten machen durchweg gute Saisongeschäfte, darum weil sie einzig mit der Quantität zu rechnen haben. Anders der Hotelier, für den in erster Linie die Qualität maßgebend ist. In dieser Richtung haben wir die guten Zeiten hinter uns, und sie werden kaum wiederkehren. Die Zahl der wirklich vornehmen Reisenden geht prozentual von Jahr zu Jahr zurück; die Zahl derer, die auf der Reise nicht mehr, sondern weniger ausgehen wollen, als zu Hause, wächst in jedem Jahre; die Zahl der seßhaften Reisenden endlich wird mit jedem Jahre geringer. Die durchschnittliche Belegung eines Fremdenbettes durch den Gast, wobei wir selbstverständlich nur Hotels, keine Pensionen im Auge haben, kann auf zwei bis drei Nächte berechnet werden. So wird der Fremdenverkehr in der Hauptsache nahezu ein Passantenverkehr, der ganz denselben Komfort verlangt und bei billigen Preisen dem Hotelier verpöppelte Mühen und Auslagen verschafft. Die gesteigerte Bequemlichkeit und die Verbilligung des Eisenbahnverkehrs, insbesondere die massenhaft benutzten Generalabonnements und Hundertstättchen, haben der Fremdenindustrie nur in sehr bedingtem Maße genützt. Die Quantität hat wohl zugenommen, die Qualität hat leider mit dieser Bewegung nicht Schritt gehalten.'

Der Straßenbahnwagen als Wohnhaus. In San Franzisko ist ein funder Kopf darauf verfallen, außer Dienst gestellte Straßenbahnwagen in origineller Weise zu verwenden. Früher herrschte nach diesen abgedankten Wagen eine beschränkte Nachfrage von feinen empfindlichen Leuten, die ein eigenes Straßenbahnwagen anlegen und das rollende Material zu billigem Preise aus zweiter Hand erwerben wollten. Bei der schnellen Entwicklung des Straßenverkehrs wussten aber selbst die Kleinstädter jetzt nicht mehr von den alten Karren wissen, und die Gesellschaften sind in einiger Verlegenheit, was sie mit dem Ueberfluß an alten Wagen anfangen sollen. Da das Angebot bald größer wurde als die Nachfrage, so dachte man schon daran, sie als Brennholz zu verwenden. In San Franzisko löste nun ein italienischer Einwanderer die Frage auf besondere Art. Er hatte sich ein Grundstück gekauft, besaß aber kein Kapital für den Bau eines Wohnhauses. Da hörte er, daß einige austrangirte Straßenbahnwagen zu verkaufen seien, und sofort erwarb er einen derselben für 10 Dollars, schaffte ihn auf sein Grundstück, baute einen kleinen Anbau daran und schuf sich auf diese Weise ein behagliches Heim. Seinem Beispiel folgten andere, und man findet daher jetzt in den verschiedensten Theilen San Franziskos alte Straßenbahnwagen als Wohnhäuser, Scheunen, Anbauten etc. verwendet. Dieselben sind nicht nur dauerhaft, sondern auch billig, und bieten zugleich einen ganz malerischen Anblick. An der Peripherie der Stadt befindet sich eine kleine Aniedelung, deren Häuser größtentheils aus früheren Straßenbahnwagen bestehen. Sie liegt an der Spitze des Stillen Ozeans am Ende des Golden Gate-Parks. Welche Interessengemeinschaft diese einzig dastehende Siedelung ins Leben rief, ist nicht bekannt; doch dürfte die Wohlthatigkeit des Vaugrundes und die Nähe des brandenden Ozeans und eines verkehrsreichen Boulevards viele angezogen haben. Im ganzen sind ungefähr 50 dieser 'Wagenhäuser' vorhanden, die zumtheil sehr behaglich eingerichtet sind. Die ganze Anlage ist nach einem regelrechten Bebauungsplan durchgeführt, so daß die Bewohner die herrliche Aussicht über die Küste und das Meer genießen, Querstraßen geben in rechtem Winkel von der Hauptstraße ab, und Bretterfußwege sind angelegt, damit die Bewohner ihre Behausung erreichen können, ohne durch tiefen Sand waten zu müssen. Einzelne Wagen sind neu gestrichen, während die Mehrzahl noch die weißlich lebhafte Lackierung zeigt, welche die Fahrstrecke angeben. Für die Ausschmückung dieser merkwürdigen Wohnungen giebt es verschiedene Methoden. Manche sind mit Wein umrankt, viele haben auch nach oben und nach den Seiten hin Galerien. Bei einzelnen dienen die Tächer als Aussichtsplätze und die Fenster sind durch Marquisen gegen die Sonnenstrahlen geschützt. Unter den Wagen ist ein beträchtlicher Vorrathraum vorhanden, während einige noch einen kleinen Anbau besitzen. In manchen Fällen sind auch mehrere Wagen aufeinander gesteckt oder es sind in leichter Ausführung Erdgeschosse erbaut, auf denen die Wagen ruhen, so daß man dadurch zweistöckige Gebäude erhält. Oft sind auch die Plattformen mit Hilfe des Aufzuges und Glases in Form von Balkons und Veranden umgewandelt worden; sie bilden dann vor den alten Wänden geschützte Aussichtspunkte mit herrlichem Ausblick über Meer und Küste. Die innere Einrichtung ist höchst sinnreich und bei dem Erforderniß größtmöglicher Raumverparnik der Einrichtung von Schlafwagen nachgebildet. Sechs Personen können sehr bequem in einer solchen Wagenwohnung schlafen, und die Ventilation ist immer eine gute. Während manche Familien ständige Bewohner der 'Wagenstadt' sind, benutzen viele die Behältnisse als Wandhaus, oder als Vergnügungstätte, in welcher man mit Vorliebe Gäste empfängt. Für die räumliche Beschränktheit dieser Wohnungen bietet die frische Seeluft und die gesunde Umgebung hinreichende Entschädigung.

Das Sündenregister der Herren führt in einer Fußnote an das 'Berl. Tagebl.' eine Dame in Wiesbaden auf, als Entgegnerin der Angriber, welche von Zeit zu Zeit die Damenwelt in der leidigen Schleppefrage erfahren muß. Sie ertheilt folgende Rügen: Da ist zuvörderst die eben so unritterliche wie

häßlich aussehende Mode der Herren, den Arm der Dame zu nehmen, sich also von dieser führen zu lassen, während doch, wie es seit uralten Zeiten Sitte gewesen ist, der Mann, als der stärkere, Führer und Stütze der Frau sein sollte. Der selbige Knigge würde sich im Grunde umdrehen, wenn er solches sähe, sagt er doch deutlich genug in seinem berühmten Buch 'Ueber den Umgang mit Menschen': 'Wenn Du eine Dame führst, so reiche ihr auch zuweilen den linken Arm, wenn sie von der rechten Seite nicht so bequem gehen sollte.' — Goethe läßt Faust zu Gretchen sagen: 'Darf ich wagen, Arm und Geleit Euch anzutragen?' — bittet also nicht um ihren Arm, wobei er wohl noch gründlicher abgeblüht wäre — und in 'Herrmann und Dorothea' heißt es: 'Sorglich schützte der Starke das Mädchen, das über ihm berging'. Schiller kennt es auch nicht anders und läßt seine Minna 'am Arme leichter Thoren' spazieren gehen. Zeus, so berichtet schon der alte Homer, 'führte am Arm auf den Thron die hochbelebende Here'. Und wenn im alten Testament steht: 'Der Mann soll an seinem Weibe hängen', so bedeutet das, er soll sie lieben und ehren, und nicht an ihr 'hängen'. Also weg mit dieser Mode, die schon weit um sich gegriffen und sogar unseren Stolz, das Heer, bis zu den jüngsten Leutnants angestrichelt hat. Dann möchte ich die Herren, welche dem Laventmischel hübsigen, bitten, einen besseren Geschmack in ihrer Kleidung zu verrathen. Während die Damen zu diesem Spiel in eigenem, dezent und hübsch aussehendem Kleide antreten, entledigt sich der Herr einfach seines Rockes und der Weste. Wenn dann noch, wie es vorkommt, Gürtel und Halstuch fehlen und die Arme in die Höhe gestreckt werden, so sieht ein solcher mehr oder weniger bejahrte Jüngling eher aus wie Jemand, der mit schmerzlicher Körperlicher Arbeit sein Brot zu erwerben genöthigt ist, als wie einer, der sich zu einem Spiel mit Damen, welches weniger Kraft als Gewandtheit erfordert, ansetzt. Schließlich noch ein Wort über die abschuldige Unsitte, den Schirm oder Stock in wackriger Lage mit weitausragender Spitze über dem Arm zu tragen. Man sollte denken, daß jeder Mensch so viel Vernunft besitzt, um sich vorstellen zu können, wie gefährlich in einer bevölkerten Stadt ein solches Tragen ist. Also, meine Herren, legen Sie recht fleißig vor der eigenen Thür. Uebrigens bin ich ganz Ihrer Meinung, wenn Sie den Wunsch aussprechen: Die Schleppe geh' und nimmer keh' sie wieder.

Handelsnachrichten.

Bankausweis. Berlin, 9. August. Wochenanweis der Reichsbank vom 7. August. Aktiva. Metallbestand (der Bestand an fursächigem deutschem Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das kilo fein zu 2784 M. berechnet M. 957 601 000 — 600 000 Bestand an Reichsstassencheinen 25 930 000 + 290 000 an Noten und Banken 10 956 000 — 347 000 an Wechseln 930 271 000 — 27 437 000 an Lombardforderungen 64 707 000 + 5 507 000 an Effekten 1 781 000 + 203 000 an sonstigen Aktiven 84 962 000 — 2 988 000 Passiva. das Grundkapital M. 150 000 000 unverändert. der Reservefonds 40 500 000 unverändert. der Betrag der umlaufenden Noten 1 198 337 000 — 31 948 000 der sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten 659 747 000 — 4 839 000 die sonstigen Passiva 26 974 000 + 451 000 Berlin, 8. August. (Samenbericht) von J. u. B. Wissing in Berlin NO. 43.) Die Nachfrage nach Futterarten wurde schwächer und auch die Vorräthe darin sind fast erschöpft. Reichlicher wird jetzt Senf u. er Ernte angeboten und ebenso die Ernte des für ausgetrennte Desfanten ausgefalten Ertrags Dotter und Sommerweizen, die in solchen Mengen heranrücken, daß sie nur schwer zu erbringen sind. Zufunaktsee wurde aus Frankreich in sehr guter Waare angeboten, und Amerika schickte schon seine ersten Thymolter prächtigen Schwedenfleisch zu weichen Preisen, dagegen fordert es für Timo-

Berliner Börsenbericht vom 9. August.

Table with multiple columns: Preussische und deutsche Fonds, Hypotheken-Pfandbriefe, Ausländische Staatspapiere, Bergwerk- und Industrie-Papiere, Wechsel-Kurse, Gold, Silber und Banknoten. Includes various financial data and exchange rates.

thee mehr wie im Vorjahre und bewirke damit eine Verttheuerung der hiesigen Bestände. Weizenmangel neuer Ernte wird zu Breiten angeboten, welche seine Verwendungs sicher einschränken werden. Roggen sind hier gut und reichlich in England eingegrast, ebenso Anlaufgras, Wiesenrasen und auch Furingras in Amerika. Die heutigen Notierungen für alle Saaten sind noch sehr vertheuert, sie bilden nur den Uebergang zu den durch die spätere Ernte billiger zu bestimmenden Preisen. Weizenmangel werden daraufhin wohl nur vereinzelt bewirkt. Zu den höchsten Breiten nachstehender Notierungen sind die besten, bei Kleie feiderreien Saaten des Handels zu liefern: Zul. Rothke 56—61 M., amerik. 52—56 M., Weizke, fein bis hochfein, 55—63 M., mittelfein 42—50 M., Schwebenke 69—78 M., Gelbke 22—28 M., Munde oder Tannenke 62—74 M., Infarnatke 26—30 M., Ouzere, provencer 57—60 M., ungar. 54—58 M., ital. 48 bis 54 M., Sandluzerne 60—63 M., Bohorakke 38 bis 46 M., Gparlette 15—17 M., engl. Roggen 23—25, ital. 24—27 M., Timothee 23—28 M., Somigras 15—27 M., Anlaufgras 40—48 M., Weizenmangel 70—78 M., Schafschwingel 28—34 M., Weizenmangel 40—55 M., Weizenmangel 28—34 M., Seraballa 13,00—14,00 M., silbergrauer Buchweizen 12—13,50 M., brauner Buchweizen 11 bis 12 M., Weizenmangel 14—17 M., eurf 24—27 M., Sommerroggen 22—25 M., Sandweizen 22—24 M., Johannisroggen 10—11 M., Wintererbsen 14—16 M., Stoppelrüben, englische 64—69 M., deutsche, lange Formen 66—75 M., runde Formen 68 M., per 50 Kilo ab Berlin. Lupinen, gelbe 185—195 M., blaue — M., Saaterbisen, klein gelbe — M., Weizenkeim 195—215 M., otreusch. Weizen 188—215 Mark per 1000 Kilogramm Parität Berlin.

Auf den Saatmärkten wurde für Winterroggen für Konsumzwecke 240—260 Mark, bezüglichen für Wintererbsen 235—240 Mark per 1000 Kilo gegahlt.

Warenmarkt. Danzig, 9. August. Weizen unverändert. Schandelt wurde inländischer feinst hochbunter 793 Gr. 175 M., Sommer 799 Gr. 175,50 M., russischer zum Transit — M. per Tonne. Roggen unverändert. Bezahlt wurde inländischer 741 Gr. 135 M., 732 Gr. 135,50 M., 744 Gr. 136 M., russischer zum Transit — M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — Gerste abfallende matter. Gehandelt ist inländische kleine 644 Gr. 124 M., große 692 130 M., 698 Gr. 134 M., weisse 692 Gr. 135 M., 686 Gr. 136 M., 692 und 721 Gr. 138 M., Chevalier 715 Gr. 140 M., 698 Gr. 141 M., 760 Gr. 142 M., 709 Gr. 143 M., russische zum Transit — M. per Tonne. — Hafer ohne Handel. — Wetter: Schön. — Temperatur: + 19 Grad Reaumur.

Antlicher Marktbericht der Marktkommission der Stadt Wien vom 9. August. Table with columns: Gegenstand, pro 100 Kilogramm, Mittel. Lists various goods and their prices.

Magdeburg, 9. August. (Händlerbericht.) Kornmarkt 88 Proz. ohne Sad 9,80—10,00. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sad 7,15—7,60. Rogh. Kristallzucker I. mit Sad

Wien, 9. August. (Händlerbericht.) Kornmarkt 88 Proz. ohne Sad 9,80—10,00. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sad 7,15—7,60. Rogh. Kristallzucker I. mit Sad

Table with multiple columns: Wechsel-Kurse, Gold, Silber und Banknoten. Includes exchange rates and prices for gold and silver.

28,95. Brotraffinade I. o. F. 29,20. Gemahl. Raffinade mit Sad 28,95. — Gemahl. Weiss I. mit Sad 28,45. Mohrader I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per August 8,87 1/2 bez., 8,85 Gd., per September 8,75 bez., 8,77 1/2 Gd., per Oktober 8,45 Gd., 8,47 1/2 Br., per Oktober-Dezember 8,45 Gd., 8,47 1/2 Br., per Januar-März 8,65 bez., 8,62 1/2 Gd. — Flau.

Wochenumsatz im Rohwarengeschäft 58 000 Btr. Hamburg, 9. August. (Wettermarkt.) Weizen stetig, hochfein loco 165—170. — Kaplata 128. No. 10 matt, südruss. matt, cf. Hamburg 102—104, do. loco 104—106, mecklenburgischer 136 bis 144. — Mais fest, 120,50. Laplata 96,00. — Hafer fest. — Gerste fest. — Weizenmangel loco 56,00. — Spiritus (unverändert) still, per August 14,00—13,50, per August-September 14,25—13 1/2, per September-Oktober —, per Oktober-November 14,50—13,75. — Raffee ruhig, 11500 Sad. — Petroleum stetig, Standard white loco 6,90. — Wetter: Schön.

Riga, 9. August. (Wettermarkt.) In Weizen Roggen, Hafer kein Handel. — Weizen loco 61,50, per Oktober 58,50. — Wetter: Heiß. Riga, 9. August. (Produktenmarkt.) Weizen loco behauptet, per Oktober 8,04 Gd., 8,05 Br., per April 8,42 Gd., 8,43 Br., per Roggen per Oktober 6,70 Gd., 6,71 Br. — Hafer per Oktober 6,21 Gd., 6,22 Br. — Mais per August 5,18 Gd., 5,19 Br., per September 5,26 Gd., 5,27 Br., per Mai 5,10 Gd., 5,12 Br. — Roghtraps per August 13,80 Gd., 13,90 Br. — Wetter: Schön.

Petersburg, 9. August. (Produktenmarkt.) Weizen loco —, — Roggen loco 7,20. — Hafer loco 7,90 — 8,00. — Leinwand loco 23,30. — Hanf loco —. — Talg loco 57—58. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 9. August. (Wettermarkt.) (Schlussbericht.) Weizen ruhig, per August 22,20, per September 22,50, per September-Dezember 22,80, per November-Dezember 23,20. — Roggen ruhig, per August 15,25, per November-Dezember 15,85. — Weizen ruhig, per August 22,20, per September 22,50, per September-Dezember 22,85, per November-Dezember 23,40. — Mais behauptet, per August 63,25, per September 63,75, per September-Dezember 64,25, per Januar-April 64,75. — Spiritus ruhig, per August 27,50, per September 27,50, per September-Dezember 28,00, per Januar-April 28,50. — Wetter: Schön.

Antwerpen, 9. August. (Wettermarkt.) Weizen behauptet. — Roggen ruhig. — Hafer fest. — Gerste behauptet. Amsterdam, 9. August. (Produktenmarkt.) Weizen auf Termine geschäftslos. — Roggen auf Termine unverändert, per Oktober 132. — Mais loco 29 1/4, per September-Dezember 28 1/2, per Mai 29 1/4.

London, 9. August. An der Spitze 5 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Heiß. London, 9. August. (Wettermarkt.) (Schlussbericht.) Weizen und Weizenmangel, Mais, Gerste und Hafer fest. Schimmelmehles Getreide ruhig, Weizen träge, Gerste und Mais fest.

Liverpool, 9. August. (Müllermarkt.) Weizen und Weizenmangel, Mais amer. nizeh 1/2 Penny höher. — Wetter: Schön.

New-York, 8. August. (Warenbericht.) Baumwollenerzeugnisse in New-York 8,00, do. für Lieferung per Oktober 7,15, Lieferung per Deabr. 7,16. — Baumwollenerzeugnisse in New-Orleans 8,00. — Petroleum Standard white in New-York 7,50, do. in Philadelphia 7,45, do. in New-York (in Galen) 8,50. Credit Balances auf Oil City 1,25. — Schmalz Western Steam 8,90, do. Höhe u. Brothers 9,05. — Mais Tendenz —, per September 61 1/2, per Oktober —, per Dezember 63. — Weizen Tendenz —, Roghtraps Winterweizen loco 77 1/2, Weizen per September 75 1/2, do. per Oktober 76 1/2, do. per Dezember 78, do. per März 81 1/2. — Getreidefracht nach Liverpool 1,00. — Raffee fair Rio Nr. 7 5 1/2, do. Rio Nr. 7 per Septbr. 4,90, do. per Novbr. 5,05. — Weizen Spring-Wheat clears 2,75. — Zucker 3 1/2. — Rinn 27, 1 1/2. — Kupfer 16, 50. — Speck loco Chicago short clear 8,35, Pork per September 13, 77 1/2.

New-York, 9. August. Weizen per September. . . D. 75 1/2 C. per Dezember. . . D. 78 1/2 C. Geldmarkt. Berlin, 9. August. Auf den meisten spekulativen Gebieten setzen die hauptsächlichsten Effekten ungefähr auf dem letzten nachdrücklich eingemommen Kursniveau ein. Die Umsätze hielten sich anfänglich in den denkbar engsten Grenzen, denn es lag nichts vor, was eine Anregung zu geben genügend gewesen wäre. Im späteren Verlaufe gann das Geschäft bei sehr fester Tendenz an Ausdehnung.

Von den österreichischen Arbitragepapieren wurden Lombarden höher bemerht, Franzosen lagen dagegen schwach, Kreditaktien bewegten sich zwischen 201,75 und 202,75.

Kurse im freien Verkehr zwischen 2 u. 3 Uhr. Oesterreich. Kreditaktien 202,75—3,25 bez. Franzosen 185,50—6—6,70 bez. Lombarden 22,60—75—60 bez. Meridional 133,70 bez. Mittelmeerbahn 100,70 bez. Buenos-Aires 36,50 bez. Diskontokommandit-Antheile 173,75—4 bez. Darmstädter Bank 120—20 1/2 bez. Nationalbank f. D. 97,20 bez. Berliner Handelsge. 137,25—50 bez. Deutsche Bank 133,25—60 bez. Dresdner Bank 129,40—30 bez. Dortmund & Gronau 143,25—75 bez. Rhein-Wälder Eisenbahn 134,60 bez. Marienburg-Mlawka Eisenbahn 71,25 bez. Ostpreussische Südbahn 83,00 bez. Gotthard 153,00 bez. Jura-Simulon — bez. Schweizer Central — Gd. Schweizer Nordost 99,80 bez. Schweizer Union 90,40 bez. Transvaal 173,75 bez. Canada-Pacific 104,80—10 bez. Northern Pacific prf. — bez. Eugemburger Prince Henry 87,50 bez. Hamburg-Amerika-Packeteff. 118,90 bez. Norddeutscher Lloyd 113,70 bez. Dynamit-Trust 148,80 bez. Aktien D. — bez. Italienische Rente — bez. Anstolter 82,75 bez. Spanier 70,10 bez. 4 1/2-prozentige Chinesen — bez. Türkenloose 101,40—70 bez. 3-prozentige Reichsanleihe 91,90 bez. — Tendenz: Sehr fest.

Frankfurt a. M., 9. August. (Effekten-Sozietät.) Oesterreich. Kreditaktien 202,90, Franzosen 185,90, Lombarden —, Gotthardbahn —, Deutsche Bank 137,60, Dresdner Bank 130, Distontokommandit 173,70, Gelsenkirchen 164,55, Harpener 152,80, Gibraltar 164, 95, Berliner Handelsgesellschaft —, Portugiesen 25, 80, Schudert 99, 60, Nationalbank 97, 70, Anstolter 82, 90. — Ruhig.

Wien, 9. August. Ungarische Kreditaktien 653, 00, Oesterreichische Kreditaktien 644, 00, Franzosen 685, 50, Lombarden 91, 50, Gotthardbahn 483, 00, Oesterreich. Meridional 99, 00, Aros, ungarische Wolbreute —, Oesterreichische Kronenleihe 117, 22, ungarische Kronenleihe 93, 30, Marknoten 117, 22, Banknoten 441, 00, Tabakaktien —, Bänderbank 401, 50, Ernteeinlöse 93, 00, Walfarader Litt. —, Wiener —, Alpine Montan 421, 00. — Ruhig.

Paris, 9. August. Span. Rente 101,22 1/2, Italiener 96, 90, Spanier andere Anleihe 70, 55, Türken 26, 00, Türkenloose 104, 50, Ottomobank 626, 00, Rio Linto 1286, Suezkanal-Aktien 3715, 3-prozentige Portugiesen 25, 72 1/2. — Behauptet.

Amst. Marktbericht der städt. Markthallendirektion Berlin, 9. August. Table with columns: Waare, Preis, Waare, Preis. Lists various goods and their prices.

Sanatorium und Wasserheilanstalt Zoppot

bei Danzig.
Com. Einrichtung, elektrische Beleuchtung, Fahrstuhl etc. etc.
Wasser-, Massage-, Diät- und elektr. Kuren. Auch: Natürl. Moorbäder, hydroelectrische u. electr. Lichtbäder, Kohlensäure- etc. Bäder. — Aufnahme finden alle chronischen Kranken, Nervöse, Zuckerkranken, Rheumatiker etc. etc. **Ausgeschlossen sind Geisteskranke!** Das ganze Jahr geöffnet u. besucht! Prosp. gratis d. d. dirig. Arzt **Dr. L. Firnhaber.**

Arieheller.

Restaurant
in meinem Hause **Hintauerstr. 12.**
Saal, 5 Vereins- bezw. Gastzimm.,
Küche, Kegelbahn, Garten, zwei
Wohnzimmer vom 1. Oktober d.
J. zu vermieten, an einen tücht.
Buffetier zu vergeben, oder als
Fabrikräume zu verpachten. Aus-
kunft in der Brauerei dortselbst.

Beer.

Bester Steinkohlentheer
— Dachtheer —
steht am Lager. (17)
Julius Jacoby
Asphalt- Dachpappenfabrik
Magdalenstr. 8.

Gründliche Seilung: ver-
altet, oft falsch behand. Kranke,
all. Art. Das Institut des Che-
mikers **F. Nardenkötter**, Berlin,
Erfasserstr. 25a (u. Minowg. e. i.)
best. Meth. eingearb. approb. Arzt,
send. f. 50 Pf. Briefm. versch. u.
fr. Ursubst., Urinproben, etc. —
Zahlr. Danzschreiben (auch von
Profess. unheilb. erklärt.) Geheilt.

Kauf und Verkauf

Ein gut erh. gr. **Repositorium**
für ein Kolonialw.- u. Del.-Gesch.
pass. wird zu kauf. gel. Off. u.
J. J. 88 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. Preisf.

Eine gebrauchte, gut erhaltene
Podelbank wird zu kaufen ge-
sucht. Offerten unter R. 800 an
die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Grundstück v. ca. 200 Mq.
incl. 35 Mq. Wiesen, tomol. Geh. u. guter
Ernte, auch Winterung u. Aes. sehr
preisw. ab- **Niederungsgrundst.**
zug. Dögl. mit hochwertig. Tabakbau incl.
100 Mq. Wiesen, 3 Th. Dorf,
mit Geh. u. Zub. günstig abzug. dch.
P. Loebel, Bromberg, Bräunenhöhe 32.

Ein gut geh. einsei. Kolonial-
waren, Delikatess-Geschäft
u. Kleinhandel m. Spirituosen
in Bromberg, über 30.000 Mark
Umsatz, ist bef. Umhänge h. unt.
günstig. Bedingungen gegen An-
zahlung v. 2-3000 Mk. zu ver-
kaufen. Nacht 1000 Mk. Gest.
Offerten u. B. B. 77 an die Ge-
schäftsstelle d. Ztg. Preisf. Brombg.

Das Hausgrundstück
Danzigerstr. 44
ist zu verkaufen. M. Schilling.

Grundstück,
Danzigerstr., unter sehr günstig.
Bedingungen, über 7% verzinsl.,
bei geringer Anzahlung sofort zu
verkaufen. Offerten unt. **H. W. 12**
an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Neu, gut verzinliche
Hausgrundstücke
i. Bromberg u. and. Garnisonstädt.,
sowie einige **Geschäftsgrundst.**
sehr gute
u. Hotels in kleineren Städten
sind unter günstigen
Bedingungen abzugeben durch
P. Loebel, Bromberg, Bräunenhöhe 32

Baustelle Danzigerstr. 106
mit viel Hinterland zu verkaufen.

Fahrrad
gut erhalten, billig zu verkaufen
Neue **Pfarrstr. 14, 2 Tr.**

Ein dauerhaftes
Antifa- und Arbeitspferd,
sowie 1 **farmige Gaskrone,**
1 **farm. Gaskrone** mit Tisch-
lampe,
1 **Oxya mit Ampel,** fast neu
wegen Umzug preiswerth zu ver-
kaufen. **Danzigerstr. 88.**

1 **Brennabor-Neuntandem,**
tadellos erh., 105 Heber, ist
umfangreicher für 200 Mk.
zu verkaufen bei
O. Lehming, Kornmarktstr. 2.

Zu verkaufen
1 **Kinderleichenwagen,**
2 **Leber- u. 1 Glaslandauer,**
1 **Halbwagen, Coupe u. Jagd-**
wagen. Besicht. vorm. 9-12 Uhr.

Arieheller.

Die
Kölnische Unfall-Versicherungs-Actien-
Gesellschaft in Köln a. Rh.
(Garantiemittel über 13 Millionen Mark)
empfiehlt sich unter anerkannt
vorteilhaftesten Bedingungen
gegen
mässige feste Prämien ohne Nachschussverbindlichkeit
zum Abschlusse von:
Unfall-Versicherungen, Haftpflicht-Versicherungen
Eisenbahn-Unfall- u. Dampfschiff- aller Art,
Unglück-Versicherungen, Einbruchs-Diebstahl- sow. Fahrrad-
auf Lebenszeit gegen nur Diabstahl-Versicherungen,
einmalige Prämie, Kautions- und Garantie-
Weltreise-Versicherungen, Versicherungen,
Radfahrer-Versicherungen, Sturmschaden-Versicherungen.
Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst die Di-
rektion der Gesellschaft sowie die Generalagentur
Bromberg
Siegfried Rosenberg,
Bahnhofstr. 6a, ab 1. Oktob. Bahnhofstr. 54.

Am Dienstag, 20. August 1901 findet in **Altenstein Str.**
(Hotel Deutsches Haus) (91)
ein Wintergetreide-Saatmarkt
statt. Beginn des Marktes 10 Uhr, Schluss 1 Uhr nachmittags.
Eintrittsgeld 50 Pf. pro Person.
Der Vorstand
des Ostpreussischen landwirtschaftlichen Centralvereins,
gez. Reich, Generalsecretär,
Hauptvorsteher. Zu Vertretung ges. Dr. Luberg.

Photographisches Atelier Th. Joop
Inhaber: **Nawrotzki & Wehrm**
Wilhelmstrasse 15, gegenüber dem Stadttheater (336)
Anfertigung
von Photographien jeder Art
zu den billigsten Preisen in sauberster Ausführung.
Sonntags geöffnet von 9-6 Uhr.
Neue Vergrößerungsanstalt bestens empfohlen.

Pettener Saatsrogen, Weizen
und bestes Roggenstroh
empfiehlt **Verfuchsgut Dueduan** bei Königsberg i. Pr.
Man verlange ausführlichen Prospekt. (4)

Trauerhüte
in schönster Ausführung
empfiehlt (306)
Emma Dumas
Neue Pfarrstrasse 2. Neue Pfarrstrasse 2.

J. Schülke, Bromberg
Fischerstr. 3 * Fernsprecher 503
Grösste Auswahl
von Metall- und Holzsärgen und deren sämt-
licher Zubehör. (179)

Silberne Medaille.
S. Goldbaum
Grabdenkmäler-Fabrik
Bromberg,
Friedrichstrasse 7.
Gegründet 1823.
empfehlen sein **Denkmälern** in Granit, Mar-
mors Lager v. grossen m. anerk. saub. Schritz, in doppelt ächter Vergoldung.
Zeichnungen auf Wunsch franco.
Grabeinfassungen, Gitterschwellen, Gitter-
sockel. (108)

Franz Krüger
Möbelfabrik
BROMBERG, Wollmarkt 3
Fernsprecher No. 516.
Möbel neuesten Styls
in
allen Holzarten.
Kompl. Wohnungs-Einrichtungen
in grösster Auswahl
in nur gediegener Arbeit zu anerkannt
billigsten Preisen.
Teppiche, Portièren
etc. etc.
Franco-Lieferung! (146)
Kostenlose Aufstellung der Möbel durch
Sachverständige.

Arieheller. Ladeneinrichtung zu verkaufen
Polenerstr. 34.

Rahnschiffer
welche nicht der Bromberger Ladegenossenschaft
angehören belieben sich wegen Ladung von und
nach Danzig zu melden bei (234)
Johannes Ick,
Flusdampfer-Expedition in Danzig u. Bromberg.

J. Krause, Bromberg
Danzigerstr. Nr. 60
Dachdeckungs- und Asphaltierungs-Geschäft
empfiehlt sich
zur Eindeckung aller Dacharten
unter langjähriger Garantie. (12)

Maschinenfabrik
C. Blumwe & Sohn
Act.-Ges.
Bromberg * Prinzenhal
baut als einzige Specialität
Sägegatter und
Holzbearbeitungs-
Maschinen
in hochmodernsten Constructionen. Offerten und für ernste Respektanten
Kataloge kostenfrei.

Prima Oberschl. Steinkohlen
in Würfel und Nuss,
Beste Braunkohlen-Salon-Briketts
Ilse - Marie - etc.
centnerweise, kastenweise und in ganzen u. getheilten
Wagonladungen empfiehlt unter anerkannt reeller und
prompter Bedienung **allerbilligst**
Magnus Jacobsohn, Wollmarkt.
Bestellungen für den Winterbedarf erbitte möglichst bald. (19)

Wohnungs-Anzeigen
1 großer Laden
mit angr. Wohn., worin seit 23 Jahr. ein feines Stahlwarengeschäft
mit bestem Erfolg betrieben wurde, ist per 1. Okt. 1901 zu vermieten.
J. Meng, Friedrichstr. 41. (6)

Arieheller.

Alte Pfarrstraße 7
sind die **Büreauräume** des
Stadtbauamts zum 1. Oktober
anderweit zu ver-
mieten, auch ist das Haus billig
zu verkaufen. Näheres bei
W. Herbert, Alte Pfarrstr. 5 L.

Zu meinem Hause **Danziger-**
straße Nr. 136 ist (292)
die 2. Etage,
bestehend aus 5 hochherrschäftlich
eingericht. Zimmern, sowie Bade-
zimmer eventl. auch Gartenbenutz.
und ein Pferdestall für 5 Pferde
p. 1. Oktober zu vermieten.
Hermann Blumenthal jun.

Wilhelmstraße 59
eine herrschäftl. Wohnung,
5 Zimmer und Zubehör, eventl.
auch Pferdestall per 1. Oktober zu
vermieten. R. G. Schmidt.

Die Bel-Etage
Brückenstraße Nr. 2,
welche Herr Dr. Hirschberg seit
8 Jahren inne hat, ist per 1. Ok-
tober zu vermieten. (356)

Karlstraße 24
sind per 1. Oktober 3 zimmerige
Wohnungen zu vermieten.

Zu vermieten: Nähe
Hintauerstr., Elisabethstr.,
1 Wohnung i. Vorderhaus, 4 Zim-
mer und Küche zc.
1 Wohnung i. Seitenhaus, 4 Zim-
mer und Küche zc. (19)
Alles wird neu renovirt.
Näh. Danzigerstr. 29, i. Kontor.

Für Spediteur.
Pferdeställe, Speicher, Remisen,
Kohlenstapeln, Kontor, großer
Hof nebst Wohnung.
Ferner **Bel-Etage, Salon,**
5 Zimmer, Küche, Speisekamm.,
Badezimmer nebst angr. Zubeh.
1 Wohnung, 2 Trepp., Villa,
3 Zimmer, Küche nebst Zubeh.,
a. W. Pferd. u. Wagenremise
zum 1. Oktober zu vermieten.
Näh. im Laden **Perlenerstr. 5.**
Besicht. von 3-6 Uhr. A. Heise.

Friedrichstr. 16, 1 Wohn.
4 Zimm., Küche, gr. Zubeh.
Mittelstr. 55, Wohnung v.
4 Zimmern m. angr. Zubehör. Da-
selbst auch Pferdeställe p. 1. Okt.

Danzigerstraße 132, 1,
ist eine Wohnung, 4 Zimmer,
Entree, Küche mit Zubeh., Wasser-
u. Gasleitung per 1. Oktober zu
vermieten. (288)

Johannisstr. 18, 3. Etage.
4 Zimmer, auch Zubehör, Bad,
Kalt-, Gas zc. vom 1. Oktober zu
vermieten. (285)

Eine Wohnung, 3 Stuben u.
Zub., bill. an ruh. Mietz. z. 1. 10.
3 vermieten. **Albertstraße 8.**

Johannisstraße 3,
3 Zimmer, Küche mit Gas und
Zubehör zu vermieten. (1526)

1 herrschäftliche Wohnung,
5 Zimmer, Badezimmer u. reichl.
Zubehör, ist zum 1. Oktober zu
vermieten. **Elisabethstr. 55, I.**
Beschäftigung 10-12, 3-7 Uhr.

3. Etage,
1 Wohnung, 4 Zimmer, Kab.,
Küche und Zubehör, elegant ein-
gerichtet, p. 1. Okt. z. vermieten.
Ernst Schmidt, **Danzigerstr. 93.**

1 herrsch. Wohn. v. 6 Zim.
m. Saal, Balk. zc. u. 1 herrsch.
Wohn. v. 4 Zim. m. a. d. h. Pferd.
z. verm. Schmidt, **Elisabethstr. 42a.**

Zu vermieten:
3 Stuben, 1 Küche u. Zub.
II. Etage, Friedrichstr. 5.

Schwedenstr. 3, Nähe d. Wollm.
Wohn. v. 4 Z., Küche, reichl. Zub.,
bill. ren., Gart. bh. p. 1. 10. z. v.

Hofwohnung, 1 Tr.,
4 Zimmer, Küche, per 1. Okt. zu
verm. A. Pfrenger, **Danzigerstr. 2.**

Fabrikraum, Kontoir und
Lagerraum zu vermieten.
Elisabethstr. 29, Engelhard.

Werkstatt, Bodenraum für
Sachen u. fogl. z. v.
Mentzel, **Elisabethstr. 48a, v.**

1 Tischlerwerkstätte
billig zu verm. **Rosenerstr. 21.**

Ein möbliertes Zimmer
nebst Cabinet, ungehört, zum
1. September gesucht. Offerten
unt. **N. N. 11** an die Geschäftsst.

Danzigerstraße 156
2 recht gut möbl. Zimm. zu verm.
Möbl. Zimmer zu vermieten.
Elisabethstraße 7, 2 Tr. (1561)

Arieheller.

113
110
105

Handels-Lehr-Institut
J. Madajewski
 Bromberg, Eisfabrikstr. 15
 für kaufmännische Ausbildung in allen Comptoirfächern, Stenographie und Schreibmaschine. Geronnene Kurse für Damen u. Herren. — Stellennachweise kostenfrei. Prospekte grat. u. franco.

Klavierunterricht
 für 50 Bfg. die Stunde ertheilt.
 Wer? sagt d. Geschäftstr. d. Bfg.

Otto Schnur,
 Steinzeugfabr. Jünung angehör.
 Bromberg, Rinfauerstr. 65
 In meinem Fach vorf. Arbeit.
 werden z. angemess. Preisen mit u. ohne Lieferung ausgeführt.

Gartenfreunden, Blumen- und Pflanzenliebhabern
 empfehle ich den Besuch meiner ca. 10 Morgen großen

Gärtnerei.
Jul. Ross,
 Kunst- und Handelsgärtnerei,
 Berlinerstraße 14.

Man kauft Bofenerstr. 32 bei
Carl Kurtz
 wegen der nach gefehl. geschütz. Modell installierten Mechanik
Bettfedern am besten
 — reinlichsten und billigsten. —
 Geriffene Gänsefedern v. 1 M. 35 an.
 Weiße Gänsefedern v. 1 M. 38 an.
 Weiße Daunen v. 1 M. 70 an.
 Entenfeder 95 Bfg., Wildfed. 50 Bfg.
 Feinste graue Daune 2 M. 40 Bfg.

Fertige Betten
 1 Stand Leuchtebetten von 11 M. an.
 1 „ f. möbl. Zim. kost. bis 18 M.
 1 „ herrschaftl. Bett. 24 — 36 M.
 Die Betten werd. auch i. Weitein d. Kundlich gefüllt, ohne das Jemand bestaunt — pro Bett 6 Minuten.

Großes Lager von Hauskleiderstoffen.
 Staubdröcken, Schürz., Bloufen.
Gutgenähte Leibwäsche.
 Fert. Bezüge, Einschütte, Tafeln.
 Vorzügl. Stücklein 24 M.
 Tisch- u. Handtüch. — Flanelle.

Gardinen,
 Möbelstoffe, Läufer, Tischdecken.
 Steppdecken, Schlaf- u. Bettdeck.
 Begr. 1899. **Carl Kurtz.**
 Köchtl. Rabatt f. alle Kunden.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die Hauptagentur der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt, eine der ältesten u. bestsituiert. Gesellschaft, vom 1. d. M. ab übernommen habe; um gefälligen Beitritt wird ersucht.
 Petrich, Bürgermstr. a. D. Mittelstr. 55.

Billig! Billig!
Eisenwaren, Haus- und Küchengeräthe
 bei (258)
Leo Kowalski,
 15/16. Eisfabrikstr. 15/16.
 Fernsprecher Nr. 581.

Va. Steinkohlen, Va. Anthracitkohlen, Kiefl. Kleinholz
 offerirt zu den billigsten Preisen
 Eisfabrikstr. 15/16.
Wilh. Kubberg, markt 5.

Bettfedern werden schnell und sauber gereinigt
 W. R. Wolf,
 Mauersstr. 1, Ecke Kornmarktstr.

Viele Kranke
 leiden an: Blutmuth, Bleichsucht, Nerven-, Magen- u. Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Kopfsch, Angst- und Schwindelgefühle, Blähungen, Sodbrennen, Schlaflosigkeit, Appetitmangel zc. und fieschen oft langsam dahin.
 Sie machen wir auf unseren vorzüglichen (164)
Stahlbrunnen
 aufmerksam, der schon viel Kranken treffliche Dienste geleistet hat, wie zahlreiche Dankschreiben bezeugen. Zuverlässigen Mittheilungen, die unentgeltlich erfolgen, sind wir jederzeit gerne bereit.

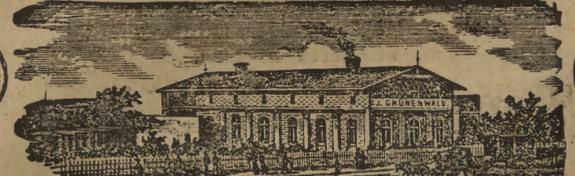
Die Verwaltung der Emma-Heilquelle, Boppard.

Sen, Stroh und Hädel
 offerirt zu billigen Tagespreisen
Alb. Krüger, Kommissionsär,
 Tiffl. Stollbergstr. 11.
 Bei Anträgen Retourm. erbeten.

Unsere verehrlichen Consumenten und sonstigen Interessenten benachrichtigen wir ergebenst, dass wir die Ausführung der an das Leitungsnetz des hiesigen Elektricitätswerks anzuschließenden Hausinstallationen und die Reparaturen an Hausinstallationsanlagen, sowie den Verkauf von Glühlampen, Kohlenstiften und sonstigen elektrischen Materials, ferner die Lieferung von Elektromotoren

Herrn Ingenieur Adolf Barnass
 Bahnhofstr. 22/23 I, Telephon-Nummer 509
 übertragen haben. Aufträge für solche Arbeiten und Lieferungen bitten wir daher in Zukunft an Herrn Barnass richten zu wollen, doch sind wir gleichfalls bereit, Aufträge entgegen zu nehmen und Herrn Barnass zu übermitteln.
 Die Ausführung der Hausanschlüsse sowie die Prüfung und Abnahme der durch Herrn Barnass hergestellten Hausinstallationsanlagen erfolgt durch uns.
 Installationen, welche durch andere Firmen und Personen ausgeführt worden sind, werden an unser Leitungsnetz nicht angeschlossen.
 Bromberg, im Juli 1901.
Allgemeine Lokal- und Strassenbahn-Gesellschaft
 Betriebsverwaltung Bromberg.
 Weber.

Silberne Medaille.



J. Grünenwald's Möbel-Fabrik
 Bromberg, Mittelstrasse Nr. 3,
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
 Gute, solide Arbeit.
 Tapezier-Werkstatt im Hause.
Lagerräume mit Gasbeleuchtung.

Preis-Courante gratis.
 Große Auswahl in Möbelstoffen.

Telephon 109. **Zur Bau-Saison** Telephon 109.
 empfiehlt
sämmtliche Bau-Artikel
August Appelt,
 Holzhofstrasse No. 5 u. 6 und Albertstrasse No. 4.

Portland-Cement,
 Gebrannten u. gelöschten Kalk,
 Stuck- u. Putzgyps,
 Chamottesteine, Feuerthon,
 Chamottmehl u. Mörtel,
 Cement- resp. Graukalk,
 Rohrgewebe, einfach u. doppeltes,
 Trottoirplatten (Patent Monier,
 mit Drahtgewebeeinlage),
 Stabfußboden, eichen.

Steinkohlen und Antracit-Schmiedekohlen,
 Ilse Salon-Brikets,
 Coaks u. Kiefern-Kloben u. Kleinholz,
 Holzkohlen,
 Holztheer,
 Steinkohlentheer,
 Carbolneum,
 Dachpfl. (Dachanstrichmasse).

Grösstes sortirtes Lager
 von
 glasirten Thonröhren, Verbindungen und Schornstein-Aufsätzen, glasirten Thonrippen für Schweine, Kühe und Pferde.
Allein-Verkauf und Vertretung für Bromberg und Umgegend
 der Oppelner Portl.-Cementfabriken vorm. Grundmann.
 „ Vereinigte Chamottefabriken vorm. C. Kulmiz.
 „ Bergbau-Aktiengesellschaft „Ilse“.
 „ Berliner Dachpfl.-Fabrik.
 „ Dunst- und Rauchsaugerfabrik Aeolus in Witzhausen.
 Wiederverkäufer und grössere Consumenten erhalten
Vorzugspreise.
 Dacheindeckungen und Dachreparaturen.
 Vorzüglich abgelagerte Dachpappe, Dachsplisse, Dachsteine, Draht, Papp- und Rohrstoffe.
 Preise und jede gewünschte Auskunft werden bereitwilligst ertheilt.

Die billigsten und besten
Bierapparate
 kauft man immer noch bei
Joh. Janke - Bromberg.
 Älteste Fabrik in Posen u.
 Westpr. G. gründet 1865.
 Cataloge gratis und franco.
 Großes Lager fertiger
 Apparate. (255)

Hühnerhund
 mit guter Nase, hakenrein und firm, wird zur Ausübung der Hühnerjagd für reich belegtes Revier 14 000 Morgen, Provinz Posen, in Pension genommen. Verkauf nicht ausgeschlossen. Gute Verpflegung und Behandlung garantiert. Offerten unt. M. D. I. an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Alle Damen- u. Herren-
 Kleider werden in kürzester Zeit chemisch gereinigt, sowie in allen echten Modefarben auf u. umgefärbt.
 Auch unansehnl. geworbene Möbelstoffe, Portiäden, Teppiche zc. werden wieder sauber gereinigt und aufgestrichelt bei
Paul Lepetit,
 Färberei u. chemische Reinigungsanstalt,
 Bromberg, Wollmarkt Nr. 15.
 Filiale in Gnesen, Domstraße Nr. 2.
 Schnelle Lieferung. Tadellose Ausführung. Mäßige Preise.

Bei **Alten, schmerzhaften Fussleiden**
 (offenen Füßen, alten Bunden zc.) hat sich das **Sell'sche Universal-Hellmittel**, bestehend aus Salbe, Gaze, Blutreinigungsthee (Preis complet M. 2.50) vorzüglich bewährt. Schmerzen verschwinden sofort. Krankheitserscheinungen laufen fortwährend ein. Das Universal-Hellmittel, präparirt mit 4 anderen Heilmitteln, ist **nur allein** zu beziehen durch die **Sell'sche Apotheke, Osterhofen** (Niederb.).
 Sell's Universal-Hellmittel, Gaze und Blutreinigungsthee sind gefälligst geschüt.

Vor den bevorstehenden **Sommerreisen** empfehlen wir dringend, Mobiliar, Werthgegenstände u. Baargeld gegen
Einbruch - Diebstahl
 bei der **Aachener und Münchener Feuer - Versicherungs - Gesellschaft**
 zu versichern. Die Bedingungen sind liberal u. frei von Härten.
Coupon-Police für Haushaltungen zahlen an Jahresprämie
 über bis zum Werthe von
 M. 5,000 M. 10,000 M. 5.—
 10,000 M. 20,000 M. 10.—
 15,000 M. 30,000 M. 15.—
 Prospekte werden auf Wunsch **kostenfrei** zugesandt. Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft: **C. A. Franke, Ad. Fuss** in Firma Louis Baszynski, Bäckerstraße 8, **Hans Strelow**, Rinfauerstraße 46, sämmtlich in Bromberg. (253)

Gustav Granob's
 Kronerstr. 20
Feilen-, Werkzeug-Fabrik u. Maschinenhandlung
 mit completer Musterausstellung empfiehlt
Werkzeuge und Werkzeugmaschinen aller Art
 zu soliden Preisen und bei prompter Bedienung. (478)
 Alte Feilen werden billigst aufgehauen!

Soxhletapparate.
 Bettelnlagen.
 Gummistrümpfe, Gummibinden, Hygieblind- und Gürtel, Leibbinden, Irrigatore, Cystierspritzen, Reisekissen, Krankenkissen, Wasserkissen, Eisbeutel, Gummiwäsche, Hosenträger, Tischdecken, Wachstuche, Ledertuche, Gummikämme, Gasschläuche.
 Sowie alle Gummi-Artikel.
Ernst Schmidt, Bahnhofstr. 93.
 Gummi-Special-Geschäft. (200)

Bülck-Kaffee ist der beste.
 haben meine
Im Sturmschritt gerösteten Kaffees
 sich eingeführt u. nehmen weit. ausgedehnte Beziehungen an, zufolge Anerkennung meiner Lieferungen. Ein Versuch wird obiges bestätigen. Empf. **geröstete Kaffees** in jeder Preislage von 80 Pf. das Pfd. an. **Misch-Kaffee** Pfd. 60 und 80 Pf. Diese Mischungen, ein feiner gemahl. Kaffee mit feinst. Surrogat gemischt, schmecken bedeutend besser, als reiner Bohnenkaffee zu gleichen Preisen.
Thee letzter Ernte v. 1.60—6.00 Mk. p. Pfd.
Cacao von 1.20—3.00 Mk. p. Pfd.
Wärzelzucker 32. **Farin** 30 Pf., b. 5 Pfd. 29.
H. Bülck, Friedrichstr. 51.
 Postkoll. franko Nachnahme.

550 mal so süß wie Zucker ist Saccharin.
Ersatz für die Süsse von 1 Pfund Zucker nur 10 Pfennig!
 Man verlange überall ausdrücklich **SACCHARIN!**
 ff. russ. Caviar, per Pfd. M. 4.50, bessere Waare, großköpfig und schön im Geschmack offerirt zu M. 6, 8 und 10 per Pfund. (16)
A. Hücke,
 Caviar- und Fischbelagfabr. - Verandgeschäft
 Berlin C., Kaiser Wilhelmstr. 16.
 Bahn- und Postversand.

Billige, gesunde, schmackhafte Küche mit
Maggi's
Zum Würzen!
 der Suppen, Saucen, Gemüße, Salate u. s. w., ebenso in Maggi's Bouillon-Kapseln. Angelegentlich empfohlen von Emmericher Waarengesellschaft Wilhelmstr.
Frühes Mollenbrot,
 gesund und leicht verdaulich, bei A. Stachowski, Friedrichsplatz.
 Für Wiederverkäufer, Gastwirthe zc. (264)
 empf. bill. Steinsalt, rd. u. Taf., verschied. Honigfuchen, Bonbons, Cigarfaben bei hohem Rabatt, Kobielski, Bromb., Bahnhofstr. 54, Condit., Honig, Zuckerwaarenfabr.

Das größte Brot
 giebt's nur in (1144)
Schöndorf
 bei F. Scheiba, Rajawierstr. 25.
 Offerirt:
 Roggenbrot, Zuttermehl, Weizenmehl, Hafer, Sen und Stroh zu billigsten Tagespreisen, ferner:
 Roggenhädel fr. G. à Ctr. M. 3.70
 PrimaSteinbrot bei Entnahme v. 50 Ctr. fr. Haus „ 1.13
 einzelne Centner „ „ „ 1.20
 Senftenbrotfrucht „ „ „ 1.20
 Meter Klobenholz „ „ „ 7.00
 Reibholz „ „ „ 0.50
 Seifeartenoffen zu billigsten Tagespreisen.
Otto Hansel, Mittelstr. 2.
 10) Fernsprecher 518.

Königsberger Chiergartenlotterie.
 1600 Gewinne i. B. v. 30 000 M. darunter 45 Stück erstklassige Fahrverder u. viele andere werthvolle Silbergewinne.
 Loose à 1 Mark

Lotterie der international. Feuerschutz-Ausstellung.
 4500 Gewinne i. B. v. 90 000 M. Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M.

Berliner Pferdelotterie.
 3333 Gewinne i. B. v. 100 000 M. Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M.

Bothe Kreuzlotterie.
 Nur Baargeldgewinne.
 16 870 Gewinne, darunter Hauptgewinne à 100 000, 50 000, 25 000, 15 000, 10 000 M. ohne jeden Abzug.
 Loose à 3,30 M. einsch. Stempel empfiehlt und versendet
L. Jarchow, Wilhelmstr. 20
 Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Regulateure, Wand- und Weckeruhren, Tischuhren, Ketten, Bijouterien, Musikwerke, Automaten, Grammophone,
 Zithern, Harmonikas, Verträge mit Musik, Photographie-Alboms mit u. ohne Musik, Hauslegen mit und ohne Musik.
Kinderwagen, Nähmaschinen
 Damen- und Herrenstoffe, Teppiche, Läuferstoffe, Portiäden, Tischdecken, Steppdeck., Gaze., Gardieneinlage., Spiegel, Bilder u. s. w.
 liefern auf Zahlung, unt. foudanten Bedingungen per Kassa billigst.
H. Kaatz, Joh. J. Gnossa,
 Bofenerstr. 23.
 Uhren- u. Musikwerk-Reparaturwerkstatt im Hause.
 Einrahmungen v. Bildern u. s. w. gut u. billig. (462)

Chic!!
 Ist jede Dame mit ein. zart. rein. Gesicht, rosig. Jugendfr. Aussehen, reiner, sammetweich. Haut u. blendend schön. Teint. All. dies erzeugt:
Nadebenl. Milchemilch-Seife
 v. Bergmann & Co., Nadebenl. Dreib. Schumacher-, Steckenpferd- u. St. 50 Bfg. bei: H. J. Gamm. C. Schmidt, Max Frankowski, in Crone bei: Paul Seifert.

Verantwortlich für den politischen Theil: **L. Gollasch**, für Lokales, Provinziales und Bunte Chronik: **H. Singer**, für das Feuilleton, Konversationsberichte, Literatur zc. **Carl Sandisch**, für die Handelsnachrichten, Anzeigen und Beklamen: **L. Jarchow**, sämmtl. in Bromberg.
 Notationsdruck und Verlag:
Emmericher Buchdruckerei Otto Granwald in Bromberg.

Lungenleiden

(chronische Katarrhe und Schwindsucht) **heilbar.**

Zur Belehrung für Kranke und deren Angehörige.

Ein Würger der Menschheit, der weit mehr Opfer fordert, als im Mittelalter der „schwarze Tod“ ist die Lungentuberculose, im Volksmunde „Schwindsucht“ oder Auszehrung genannt. Was diese Krankheit besonders unheimlich macht, ist die Thatsache, dass sie den Menschen meistens in der Blüte seiner Jahre (zwischen dem 18. und 30.) befällt und ihn einem oft jahrelang dauernden Todeskampf überantwortet. Meist langsam, Schritt für Schritt verrichtet die Krankheit ihr unheimliches Zerstörungswerk im Körper, einem vorübergehenden Stillstand folgt oft rascheres Fortschreiten, und so wechselt Hoffnung und Verzweiflung beim Kranken bis zum Ende.

Nach statistischen Aufzeichnungen beträgt die Zahl der Schwindsüchtigen in Deutschland ca. $1\frac{1}{2}$ Millionen, von denen jährlich ca. 180000 der Krankheit erliegen. Bis vor kurzer Zeit galt jeder, der von ihr ergriffen wurde, so ziemlich als rettungslos verloren, erst in den letzten Jahren hat man die Ueberzeugung gewonnen, dass Heilungen gar nicht so selten sind und dass es falsch ist, jeden Fall von Schwindsucht als hoffnungslos anzusehen, selbst dann nicht, wenn die Krankheit schon ziemlich weit vorgeschritten ist. Es gehören allerdings günstige Verhältnisse zur Ausheilung, mögen diese teils durch die Konstitution des Kranken, teils durch zweckmässige Heilanwendungen bedingt sein.

Ehe wir auf die **Heilung** näher eingehen, ist es vielleicht nötig, dem Leser eine kurze Darstellung des **Wesens der Krankheit** zu geben. Als allgemein bekannt und anerkannt kann vorausgesetzt werden, dass die Krankheitserreger der Tuberculose die von Prof. Koch entdeckten Tuberkelbacillen sind, Organismen, die nur bei starker mikroskopischer Vergrösserung sichtbar sind und die überall in grossen Mengen im Staube und der Luft sich befinden, wo Schwindsüchtige sich aufhalten.

Nisten sich diese unheilvollen Bacillen im Körper ein, so entsteht Tuberculose und diese ist keineswegs auf Lunge und Kehlkopf beschränkt, sondern kommt ebenfalls häufig in der Leber, den Nieren, den Därmen, den Gelenken, ja selbst im Gehirn und auf der äusseren Haut vor, im letzteren Falle als bösartiges Geschwür (Lupus), welches oft Lippen, Nasen, Ohren etc. wegfrisst.

Die Frage, ob die Tuberculose erblich ist, war lange Zeit streitig, in neuerer Zeit ist man zu dem Resultate gekommen, dass die Krankheit selbst nicht, wohl aber die Anlage dazu auf die Kinder übergehen kann, also dass sich körperliche Fehler vererben, durch welche die Ansteckung erleichtert wird, und dass der in den Betten, Kleidern etc. vorhandene Ansteckungsstoff, den ein an Schwindsucht Gestorbener hinterlässt, sehr leicht auf seine von vornherein dagegen sehr empfindlichen Kinder übertragen werden kann, ist wohl klar. Deshalb müssen alle von Kranken benutzte Gegenstände und Räume, vor allem aber sein Auswurf nach speciellen Anweisungen des Arztes sorgfältig desinficirt werden.

Gäbe es aber keinen anderen Schutz gegen die Tuberculoseansteckung als diesen, so würde nicht, wie jetzt, ca. $\frac{1}{7}$, sondern die gesamte Menschheit daran sterben, **denn jeder Mensch atmet fast täglich Schwindsuchtsbacillen ein oder nimmt sie in der Nahrung zu sich.**

Wer gewohnt ist, zu beobachten, kann, auch ohne Arzt zu sein, täglich sehen, dass die Natur Mittel und Wege findet, jeden schädlichen Einfluss zu bekämpfen und entstandene Schäden zu heilen. Bei Verbrennungen bildet sie aus der durch die Hitze abgestorbenen Haut und einer Flüssigkeit ein kühlendes, schützendes Polster über der Brandwunde, wie es kein Arzt so einfach und zweckmässig herstellen kann. Giftige Stoffe stösst sie durch den Schweiß, durch den Magen, den Darm, oder die Nieren wieder aus, es wäre also merkwürdig, wenn sie nicht auch ein Kampfmittel gegen einen so häufigen Feind, wie die Tuberkelbacillen, hätte und sie hat in Wirklichkeit ein solches.

Da, wo die Luftröhre sich in viele feine Aestchen – die Bronchien – teilt, die in die Lunge führen, liegen zwei Drüsen, die sogenannten Bronchial- oder Lungendrüsen, über deren Zweck die Wissenschaft lange im Unklaren war. Jetzt dagegen wissen wir aus den Forschungen Dr. Hoffmann's, dass dieselben einen „ganz besonderen Saft“ erzeugen, der die Krankheitskeime, bevor sie noch in der Lunge ihr Zerstörungswerk beginnen können, zum Absterben

bringt. Wo nun diese Drüsen infolge eines vererbten Fehlers und Schwächezustandes, oder sonstiger organischer Störungen nicht genügend von diesem Stoffe erzeugen können und wo die Lungen durch Erkältung, Staub oder andere Einflüsse empfindlich gemacht worden sind, da können die eindringenden Tuberkelbacillen sich festsetzen und früher oder später kommt die Krankheit zum Ausbruch.

An den Stellen, wo die Ansteckung erfolgt ist, entsteht zunächst eine schwammige Schwellung mit einem grauen, speckigen Knötchen. Bald bilden sich mehrere, die oft als „Perlen“ oder „Tuberkeln“ dicht zusammengehäuft in und auf der Lunge sitzen und zuletzt in käsigen Eiter sich auflösen. So frisst die Krankheit in dem zarten Lungengewebe weiter, zerstört hier und da die Wandungen der Blutgefässe, was den „Bluthusten“ und „Blutsturz“ zur Folge hat, bis die Lunge so weit zerstört ist, dass der Tod eintritt.

Da nun die obenerwähnten Bronchialdrüsen bei den Säugtieren ebenfalls vorhanden sind und dieselbe Aufgabe haben wie beim Menschen, so lag es recht nahe, zu versuchen, ob sie, entsprechend präparirt und als Medicin genommen, ein Heilmittel gegen Lungenkrankheiten abgeben würden. Nachdem diese Annahme durch wissenschaftliche Versuche als richtig bewiesen worden war, wurde das Mittel unter dem Namen „**Dr. Hoffmann's Glandulén**“ im Grossen hergestellt und in den Handel gebracht. Das Resultat, oder richtiger einen kleinen Teil der erzielten Resultate zeigen umstehende Zeugnisse, darunter solche von Aerzten, die sich fast ausschliesslich mit Lungenkrankheiten beschäftigen.

Selbst wenn die Krankheit schon ziemlich weit vorgeschritten ist, können die Tuberkelbacillen durch „Dr. Hoffmann's Glandulén“ vernichtet werden. Die tuberculösen Geschwüre heilen aus, resp. werden, nachdem sie durch Vernichtung des Krankheitsstoffes zum Stillstand gebracht sind, von der Natur mit einer kalkartigen Masse umgeben, die sich aus dem Blute absondert, ein neuer Beweis, wie sich die Natur selbst hilft, sobald die Krankheit nicht mehr geradezu die Uebermacht hat. Dr. Hoffmann's Glandulén kann daher mit Recht **als ein Naturheilmittel** bezeichnet werden, indem es die Natur in ihrem Kampfe gegen die Krankheit unterstützt, ihr, um einen Vergleich zu brauchen, neue Munition zuträgt.

Als ein Teil des gesunden tierischen Körpers ist „Dr. Hoffmann's Glandulén“ **völlig unschädlich**, während andere gegen Schwindsucht empfohlene („chemische“) Mittel alle mehr oder weniger starke **Gifte** sind, vielleicht stark genug, um den Tuberkelbacillen zu schaden, aber mindestens ebenso schädlich für den Menschen selbst, dem sie oft, ohne die Schwindsucht zu heilen, noch Magenleiden zuziehen, die dann zu einer doppelt raschen Abnahme der Kräfte führen und das Ende beschleunigen.

„Dr. Hoffmann's Glandulén **verträgt sich**, das sei besonders hervorgehoben, **mit jeder anderen Medicin** und verursacht keinerlei Beschwerden, damit soll aber Niemand veranlasst werden, es hinter dem Rücken des behandelnden Arztes zu brauchen, denn es ist **keine Kurpfuschermedicin**, welche die **wissenschaftliche Kritik zu scheuen hätte**, vielmehr steht für die Herren Aerzte eine ausführliche wissenschaftliche Broschüre darüber zu Diensten. Das Mittel besteht aus den fettfreien, getrockneten und gepulverten Bronchialdrüsen gesunder Schafe, welche mit Milchzucker zu Tabletten comprimirt werden. **Jede Tablette von 0,25 g enthält 0,05 g pulverisirte Bronchialdrüse (Glandulén) entsprechend 0,25 g frischer Drüse und 0,20 g Milchzucker als Geschmackszusatz.**

Wer es ohne besonderes ärztliches Recept in der Apotheke verlangt (die meisten Apotheken halten es vorrätig), achte darauf, dass er eine Flasche wie die umstehend abgebildete erhält, da schon versucht worden ist, andere Mittel unter ähnlichen Namen in den Handel zu bringen. Man weise Nachahmungen, die der Gesundheit schädlich sein können, entschieden zurück, wo Glandulén Dr. Hoffmann nicht zu haben ist, liefert die Fabrik durch ihre Versandstelle (**Stadt-Apotheke, Gössnitz S. A.**) zu gleichen Preisen, wie die Apotheken, franco gegen Nachnahme, und empfiehlt es sich, den Betrag per Postanweisung einzusenden, da hierdurch die Nachnahmespesen erspart werden.

Aeusserungen

von behandelnden Aerzten und von geheilten Kranken.

Zeugnisse von Aerzten:

Herr Dr. D., Distrikts-Arzt in H. Auf Ihren Wunsch wiederhole ich Ihnen gern noch einmal, dass ich mit der Wirkung Ihres „Glandulén“ **ausserordentlich zufrieden** war. **Sämmtliche Krankheitserscheinungen sind im Verschwinden.** Die Temperatur ist zum Normalen zurückgekehrt. Husten ist völlig geschwunden. Rasselgeräusche sind zur Zeit nicht mehr nachzuweisen.

Herr Dr. B. in H. Ihre „Glandulén“-Tabletten habe ich gegen hartnäckige Heiserkeit und Husten angewandt. **Ungünstige Nebenerscheinungen traten nie auf.** Dieselben werde ich in ähnlichen Fällen wieder gebrauchen und kann den Herren Kollegen solche nur aufs Wärmste empfehlen.

Herr Dr. H. in C. „Glandulén“ hat sich mir als ein ganz vorzügliches Heilmittel bei Lungenschwindsucht und Lungenkatarrh erwiesen. Beim Gebrauch desselben schwindet das Fieber sehr bald, die Nachtschweisse hören auf, der Appetit bessert sich auffallend und der durch Husten sonst gestörte Schlaf tritt wieder ein. Dieses Präparat ist gegenwärtig als das einzige Heilmittel von Werth bei Behandlung der Schwindsucht zu betrachten.

Herr Dr. P., K. Ich habe Ihre Tabletten in einem Falle von rechtsseitiger Spitzeninfiltration, bei dem früher ohne sichtlichen Erfolg Kreosot von einem anderen Arzte ordinirt worden war, gebraucht, und waren ich und Patientin mit dem Erfolge sehr zufrieden.

Auf dem vor kurzem
stattgefundenen
Tuberkulose-Kongress in Neapel
wurde erst wieder
die vorzügliche Wirkung des Glandulén
in einer auf längere
Versuche gestützten
Arbeit des Herrn
Dr. Colasuonno, Bari
bestätigt und nieder-
gelegt.

Zeugnisse von Aerzten:

Herr Med. univ. Dr. F. K. in W. Schon nach Verbrauch der ersten 100 Tabletten besserte sich das Bild auffallend, Husten wurde leichter, das Rassel hörte man bedeutend schwächer, Allgemeinzustand besserte sich, die Kräfte nahmen zu, und hatte ich die Freude, nach weiteren 2 Monaten die Kranke vollkommen hergestellt zu sehen. Husten und Auswurf haben ganz aufgehört, die Rasselgeräusche sind vollständig geschwunden, Tubercelbazillen nicht zu finden. Nachtschweisse und Fieber haben sistirt, Körpergewicht um 6 kg zugenommen.

Herr Dr. v. K., W. Ich habe Ihre Glandulén-Tabletten bei Phthisis flor. angewendet. Im Sputum Koch-Bazillen vorgefunden. Das Mittel wirkt ohne Zweifel ganz befriedigend, die Temperatur senkt sich und die Frostempfindung vermindert sich.

Herr Dr. A., B. Ich kann Ihnen die freudige Mittheilung machen, dass mein Patient beim Nehmen grösserer Dosis sich bedeutend erleichtert fühlt; namentlich hat der lästige Luftmangel nachgelassen, der Auswurf ist fast verschwunden, das Allgemeinbefinden ist ein verhältnissmässig gutes zu nennen, das Körpergewicht hat um 2 Pfund zugenommen.

Herr Dr. O. H., H. Dr. Hoffmann's Glandulén-Tabletten sind das beste und beinahe einzige Mittel gegen Lungenkrankheiten, welches wirklich die Krankheit unterbricht und zur Heilung bringt.

Herr Dr. E., E. Die Resultate, die ich bis jetzt, namentlich bei einem Lupusfall, mit dem Glandulén erzielt habe, sind sehr gute.

Herr Dr. W., R. Ich bestätige Ihnen gern, dass ich mich während des Gebrauches der Glandulén-Tabletten stets wohl gefühlt habe und von Katarrhen verschont geblieben bin. Von der Unschädlichkeit des Mittels habe ich mich überzeugt.

Herr Dr. B., G. Ich habe 2 Patienten Ihr Glandulén ordinirt und dieselben haben binnen 8-10 Tagen ihren Lungenkatarrh verloren. . . Glandulén-Kur bewährt sich also besonders auch durch angenehmes Einnehmen.

Herr Dr. H., M. Ich habe mich durch die Anwendung Ihres Glanduléns bei in den verschiedensten Stadien der Tuberkulose befindlichen Patienten, davon überzeugt, dass dasselbe die bisherigen gegen Tuberkulose gebräuchlichen innerlichen Mittel an Wirksamkeit bedeutend übertrifft.

Herr Dr. P., C. Es freut mich, sehr günstig über Ihr Glandulén sprechen zu können und stimme damit ganz überein, dass es fast das einzige Specificum gegen Lungentuberkulose ist, welches wir zur Zeit besitzen.



Beachten Sie



diese Schutzmarke.

Preis: Flaschen à 100 Tabletten Mk. 4,50
" " " 50 " " 2,50

Dr. Hoffmann's Glandulén wird nur
in Flaschen verkauft, genau wie die hier
abgebildete.

Chemische Fabrik Dr. Hoffmann Nachf.
Meerane in Sachsen.

Zeugnisse von Privatpersonen:

Herr v. Sch., Pfarrer, M. Theile Ihnen ergebenst mit, dass bei mir die „Glandulén“-Tabletten einen unverkennbar guten Einfluss ausgeübt haben.

Herr P. F., Ingenieur in H. Ich kann nicht umhin, Ihnen mitzuthellen, dass ich das „Glandulén“, nachdem ich alle für Lungenkrankheiten als die besten bisher bekannten Mittel schon benutzt hatte, als ein Mittel nicht nur zur Besserung, sondern zur wirklichen Heilung betrachte.

Herr H. S., J. Vor 4 1/2 Jahren — im 20. Lebensjahre — litt ich an Lungentuberkulose. Ich bekam Kreosotkapseln, Kreosot etc., aber mein Leiden wurde nicht besser, sondern immer schlechter. Durch diese scharfen Mittel wurde ich nun noch magenleidend und nahm zusehends an Körpergewicht ab. Von den Aerzten war ich aufgegeben. Nach Gebrauch von einigen hundert Glandulén-Tabletten merkte ich schon Besserung, bekam Appetit und Zunahme des Körpergewichts, nach Gebrauch von ca. 1000 Stück war meine Lunge vollständig ausgeheilt und ich hatte meine frühere Gesundheit wieder erlangt.

Herr A. B. in E. Nach dem Verbrache der ersten Flasche stellte sich bei dem Kranken, bei dem jede Hoffnung auf eine mögliche Heilung längst aufgegeben war, schon eine merkliche Besserung ein, die nun nach der zweiten ganz frappant ist. Die asthmatischen Anfälle bleiben ganz aus und kleine, leichte Hustenanfälle erinnern nur noch an seinen Katarrh. Er entwickelt einen guten Appetit und hat in den letzten 3 Wochen 4 Pfund zugenommen. Es ist also unzweifelhaft Ihr Glandulén, welches diese wunderbare Besserung bewirkt und von welchem wir blos durch Zufall erfuhren.

Herr A. W. in D. Seitdem ich Ihre geschätzten Tabletten einnehme, befindet sich mein Körpergewicht in steter Zunahme, mein Appetit ist unglaublich und das Allgemeinbefinden vorzüglich.

Vorstehende Abschriften sind nach den Originalbriefen durch den K. S.

Notar Herrn Ernst Friedr. Willh. Kühn in Meerane beglaubigt.

Damit die Aussteller der Zeugnisse nicht durch Nachfragen belästigt werden, wie es schon vielfach geschehen ist, habe ich die Namen derselben nicht ausgeschrieben. Die Originalbriefe liegen aber zu Jedermanns Einsicht bei mir auf.

Zeugnisse von Privatpersonen:

Herr R. T. in T. Bereits das vierte Jahr lungenleidend, gebrauche ich seit 2 1/2 Monaten Ihre „Glandulén“-Tabletten, welche mir von allen bisher gebrachten Mitteln am besten bekommen sind. Ich habe bisher nicht nur die üblichen gegen Lungentuberkulose gebräuchlichen Medikamente, als Kreosot, Guajacol und deren Komponenten, gebraucht, sondern auch längere Kuren mit Ichtyol, Zimmtsäure, Fichtenlohe, Helenin, Lignosulfat etc. durchgemacht, ohne ein derartiges Resultat erzielt zu haben, dass ich nur annähernd von einer relativen Heilung hätte sprechen können.

Herr N. B. in G. Ich kann in Wirklichkeit sagen, dass es mir geholfen hat, denn ein jeder, der mich sah, hat an meinem Aufkommen gezweifelt, so schlecht sah ich immer aus, Appetit gut zugenommen.

Herr Pastor J. A. B. K., B. Ihr Heilmittel „Glandulén“ hat in einigen Familien unserer Stadt so günstige Wirkung erzielt, dass ich von einem Gliede meiner Gemeinde gebeten werde (folgt Bestellung).

Herr Redakteur S. F., Z. Mein Bruder litt an sehr hochgradiger Lungentuberkulose, und nachdem derselbe durch meine Vermittlung Glandulén gebraucht hatte, konnte der Arzt nach ca. 1/2 Jahr konstatieren, dass die Tuberkulose im Verharben begriffen sei. Heute ist mein Bruder ganz gesund. Diese Heilung ist auf nichts anderes als auf den Gebrauch von Glandulén zurückzuführen.

Herr G. F., B. Durch Ihr Glandulén ist meine Frau wieder gesund geworden, was von vielen meiner Bekannten, die dieselbe vor einem Jahr gesehen, nicht geglaubt wurde; sie fühlt sich jetzt kräftig, munter und ist auch wieder kopulent geworden.